P.O.germ. 1558 f.

Dramatische Versuche

von

Dr. Carl Weichselbaumer.

I.

Menökeus.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

II.

Oenone.

Ein Trauerspiel in drey Aufzügen.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1821.

L. O. Germ.
558 f.

Menökeus.

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Von

Dr. Carl Weichselbaumer.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1821.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Erlaucht
dem
regierenden Herrn Grafen
Albert
zu
Erbach-Fürstenau
und
Herrn
zu
Breuberg und Rothenberg,
Königlich Würtembergischen General-Major und des St. Johanniter-Maltheser-Ordens Ritter,
dem
erhabenen
Freunde, Kenner und Schützer
alles
Schönen und Guten
in tiefster Verehrung zugeeignet
von

der Verlagshandlung.

M e n ö k e u s.

Personen.

Eteokles, Oedipus Sohn, König von Theben.

Kreon, dessen Oheim,	vom Stamm der Sparten.
Menökeus, Kreons Sohn,	

Tiresias, ein Seher.

Manto, seine Tochter.

Tydeus, einer der gegen Theben verbündeten Fürsten.

Melanippus,	Thebanische Feldherrn.
Mäon,	
Ismaros,	

Kylon,	Thebanische Bürger.
Xenias,	

Ein Bote.

Krieger. Volk.

(Der Schauplatz stellt eine Halle im Pallast der Könige vor.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Bote. Thebaner.

Bote.

Hinweg, Ihr Bürger Thebens, rüstet Euch,
Schließt Eure Thore, füget um die Brust
Den Panzer, auf die Locken setzt den Helm,
Und mit geübter Rechte schwingt den Speer.
Eilt! Eilt! denn nah' und groß ist die Gefahr.
Zahllos als wie des Feldes gold'ne Aehren,
Ergießen sich des Feindes blanke Lanzen,
Herab von des Kythärons wald'gem Scheitel.

Alle Thebaner.

Weh' über Uns!

Ein Thebaner.

Hervor, Eteokles!
Hervor, Oedipus Sohn, Beschützer Thebens!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Eteokles, Kreon, Menökeus, Melanippus, Mäon, Ismaros.

Eteokles.

Was hat Euch aufgeregt, Ihr Kinder Kadmus,
Warum umströmt Ihr rufend den Pallast?
Bringt Freude Euch herauf, ich theile sie,
Und droh'n Gefahren, ich bekämpfe sie.

Der Bote.

Vernimm, o König, was Dein Volk erschüttert.
Der lang gedrohte Einfall der Argiver,
Geleitet von den Tapfersten der Fürsten,
Durchbrauset nun, ein Strom von Stahl und Erz,
Die nachbarlichen Fluren. Schrecklich ist
Zu schau'n der unzählbaren Schilde Glanz,
Zu hören der gespornten Rosse Wiehern,
Der Führer hellen Ruf, der Wagen Donner.
Die stolze Erde bebt, die Lüfte ächzen,
In vollen Schwärmen eilt das Volk des Himmels
Von Feld und Wald, und selbst der kühne Adler
Entschwinget sich dem alten Felsensitz.
Adrast lenkt seinen Arion heran,
Das edle Roß, schnell wie des Windes Fluth,
Kaum achtet es des Leiters mächt'gen Arm,
Und schüttelt wild die silberblaue Mähne.
Amphiaraus, der königliche Seher,
Will uns're Thore sprengen, und Tydeus
In uns'rer Männer Blut die Hände baden.

Auch Polynikes, Dein entbrannter Bruder,
Mit unverwandtem Blicke auf die Burg,
Wo er nun bald zu herrschen denket, treibt
Heran das schaumbedeckte Zweygespann.
Ja, zahllos wie die Bäume des Parnassus,
Und herrlich glänzend wie des Himmels Sterne
Sind uns're Feinde. Alle Jünglinge
Des streitbaren Messenes, stolzen Argos,
Des heerdernährenden Arkadiens
Zieh'n gegen Thebens sieben Pforten an.
Auf, König, auf! wirf Dich in's Schlachtgewand,
Laß Deine Tapfern eilig sich bewaffnen,
Denn nah' und groß ist die Gefahr.

Eteokles.

Sie sey's.

Hier stehen Männer, welchen die Gefahr
Nicht in der Schrecken zitterndem Geleit,
Nein, welchen sie als stolze Ruhmesgöttin
Mit Lorbeerkronen hold entgegenschreitet.
Auf diese Helden schaut, Ihr werthe Bürger,
Und schöpfet Muth aus ihren Feuerblicken.
Zückt dort Hippomedon das breite Schwert,
Ismaros tritt mit gleicher Kraft entgegen.
Schwingt Amphiaraus den mächt'gen Speer,
Nicht minder furchtbar drohet Melanippus,
Tobt Tydeus in der menschengier'gen Feldschlacht,
Der herrliche Menökeus zügelt ihn.
Ein jeder dieser wackern Kämpfer hier,
Ist eine Mauer, ist ein drohend Heer.
Und welcher von den fremden Königen
Kann seinen Thron dem meinen, welcher sein

Geschlecht vergleichen meinem edlen Stamm,
Der Zeus zu seinen Ahnen zählt? Einer
Nur, einer trägt mein Götterblut im Busen,
Allein verbrüdernd sich den Fremdlingen,
Und gegen Kadmus ehrwürdige Burg,
Die Waffen der Argiver feindlich leitend,
Hat er die Ehren und die Rechte seines
Erhabenen Geblüts verwirkt, und sich
Für ewig von dem Vaterland getrennt.
Mir ist er nicht mehr Bruder, Euch nicht mehr
Des hochgeehrten Oedips theurer Sohn.
Erkennt nun seinen hochmüthigen Sinn,
Sein böses Herz und seine Herrschbegier,
Erkennt, warum ich ihm, dem Grausamen,
Das heil'ge Zepter Kadmus weigerte.
Um Eurer Ruhe, Eurer Wohlfahrt willen,
Hab' ich den finstern Schein des Bruderhasses
Und schnöder Thronsucht auf mein Herz geladen,
Und Thebens Glück, nicht meines bloß, Ihr Bürger,
Ruft nun mit lauter Stimme zu den Waffen,
Nicht mich allein bedroht der grimme Anzug,
Auch Eure alte Freyheit will man stürzen,
Und Theben in ein zweytes Argos wandeln.
Kommt jetzt, ich geh' hinab zur Stadt, um Muth
Und kühnes Selbstvertrauen aufzuregen,
Und anzuordnen, was der Krieg erheischt.
Dann wollen wir dem Kriegsgott Opfer schlachten,
Und seinen allgewalt'gen Schutz erflehen.
Blickt her auf mich, Ihr Jünglinge und Männer,
Wer zittert noch, sieht er den König lächeln.

(Er geht von Allen begleitet ab, es bleiben nur Kreon und Menökeus.)

Menökeus.

O Götter! was hab' ich gehört, gesehen!
Der eine Bruder zieht mit Fremdlingen
Heran, um seine Vaterstadt zu stürmen,
Der andere vernimmt die Schreckenskunde
Mit frohem Antlitz, üpp'ger Kampfbegier.
Ha! wenn der Muth auch solchen Greueln dient,
Wer möchte dann nicht lieber feige seyn?

Kreon.

Du folgst dem Zuge nicht, mein Sohn Menökeus?

Menökeus.

Ha! kann ich hören, wie er Thebens Bürger
Zum fürchterlichen Brudermord entflammt,
Und zu dem Himmel frevelnd flehet um
Verderben über seines Bruders Haupt.
O, o ihr Götter alle! ist es möglich,
Des Lebens erste, heiligste Gesetze,
Die Grundfeste der menschlichen Natur
So schnöde zu erschüttern? Rasendes
Beginnen! Ist es nicht sein eigen Blut,
Sein zweytes Ich, das er vertilgen will?
Wahnwitz! auf den zückt er die Todeslanze,
Den ihm ein mütterlich besorgtes Schicksal
Als angebornen Freund zur Seite stellte,
Der unter gleicher Liebe Sonnenstrahl,
Im gleichen Haus, an gleicher Vaterhand
Zum Knaben, Jünglinge und Mann gedieh.
Ich habe keinen Bruder, aber hätte
Ich einen, wie würd' ich ihn lieben, wie

Ihn unauflöslich an mich fesseln, wie
Gefahren mit ihm theilen, für ihn tragen,
Statt sie ihm grausam feindlich zu bereiten.
Nein! Nein! Ich kann es nie begreifen, nie,
Daß Polynikes und Eteokles
Sich auf dem Schlachtfelde verfolgen sollten,
Schont man den Gastfreund doch, den ferngebornen,
Und Brüder, Brüder suchten sich zu tödten!

Kreon.

Gilt's eine Krone, so begreift es sich.
Gehorchen, Sohn, ist immer drückend, aber
Dem Bruder dienen, das ist Sklaverey.

Menökeus.

Und will denn Polynikes, will er, daß
Eteokles gehorchen soll? Nein, Vater,
Herrschaft verlangt er über Theben, aber
Nicht über seinen Bruder.

Kreon.

Herrschen kann
Nur Einer, jeder Andere gehorcht.

Menökeus.

Sey's auch, daß einer, der das Zepter führte,
Nicht wieder in die Tiefe steigen kann,
Das wird auch Polynikes nicht begehren.
Sein Recht verlangt er nur. Daß Jahr um Jahr
Die Herrschaft über Theben wechsle zwischen

Den Söhnen Oedipus, das heischet der
Vertrag, den sie beschlossen und beschworen.
Was ihm gebührt, verlanget Polynikes,
Für ihn spricht das Gesetz, der heil'ge Eid;
Die Billigkeit, der Sitte schönes Beyspiel;
Für den Eteokles spricht nichts, und doch
Soll ich für ihn, den Treulosen mich waffnen;
Ihn schützen in verbrech'rischem Besitz?
Nein, Vater, nein! Bey allen Göttern, nein.
Mit Bruderkrieg will ich mich nicht beflecken,
Und keine oder edle Schlachten kämpfen.

Kreon.

Du wirst den König reizen.

Menökeus.

Ihn betracht'
Ich nicht als König, Polynikes ist's.

Kreon.

Mein Sohn, mein Sohn! Eteokles ist rasch;
Zur Rache sind die Mächtigen geneigt,
Komm, komm zur Stadt und dann zum Tempel.

Menökeus.

Ja, gehen will ich in den Tempel und
Die Arme flehend zu den Göttern strecken,
Daß sie den greuelvollen Streit vermitteln,
Und zur Versöhnung die Gereizten lenken;
Und kommt von oben keine Hülfe, wohl!

Dann soll der Gott, den ich im Busen trage,
Sein Flammenwort erheben und den Sohn
Des Oedipus an seine Pflicht erinnern.
Jetzt laß mich fort, nach stiller Einsamkeit
Seufzt laut mein grausam aufgeregtes Herz.

(Er will abgehen.)

Kreon.

Bleib' noch. Mich ängstet manche Vatersorge.

Menökeus.

Hätt' ich sie unbesonnen Dir erregt?

Kreon.

O kränzten noch der Jugend frische Lust,
Der Jugend Unbesonnenheit Dein Haupt!
Ergößen sich noch rasche Heiterkeit
Und holde Offenheit von Deiner Stirne!
Sie sind verschwunden, lang verschwunden, Sohn.

Menökeus (verlegen.)

Du irrst, mein Vater, irrest oder —

Kreon.

Wer
Trat sonst der Erste in des Kampfes Bahn,
Sprang schneller auf den schönbespannten Wagen,
Griff gieriger nach Bogen, Spieß und Scheibe?
Von welchem Spiele kamst Du unbelohnt,
Von welchem Lande ungeliebt zurück;

Denn nicht zufrieden, daß in Thebens Mauern,
Ein freudig Jauchzen in die Lüfte stieg,
Sobald Menökeus in die Schranken trat,
Enteiltest Du in and're Städte Hellas,
Es sahen Dich Athen, Korinth, Megara,
Selbst Argos, Epidaurus und Mykene,
Sie lagen Deinem Eifer nicht zu fern,
Sie überhäuften Dich mit Lob und Liebe,
Dein Leben blühte noch, reif war Dein Ruhm.
Und jetzt sucht Dich die Vaterstadt vergeblich
In den geschmückten Reihen ihrer Kämpfer!
Sonst zog Menökeus jagend durch die Wälder,
Trieb hier den Hirsch und dort den Eber auf,
Erstieg der Berge klippenvolle Spitzen,
Schoß seine Pfeile durch des Adlers Brust.
Empfängt Dich nun des Waldes grüner Schatten,
So schleicht ein Waffenloser leise, mit
Gesenktem Haupte durch die düstern Gänge.
O Sohn, es deutet auf nichts Gutes, wenn
Ein Jüngling seine heitern Freuden flieht,
Und Sorgen um die Stirne, Seufzer um
Die Lippen schweben. Sprich, was ist Dir, Sohn?

Menökeus.

Wohl denn, ich will's gestehen, edler Vater;
Verschweigen durft' ich es, allein verläugnen
Darf ich es nicht. — Als ich zum letztenmal
Vom Waffenspiele der Minervenstadt
Heimkehrte in die Mauern Amphions,
Da fiel der Sonne stärkste Sommerglut
Auf meine Glieder, schnürt die Kehle zu,

Raubt mir den Athem aus der Brust, und wirft
Mich kraftgelähmt am Weg darnieder. Lechzend
Schlepp' ich mich fort in's nahe Grün des Haines,
Und wühle gierig in dem kühlen Grase.
Indem ich schauend in des Waldes Dunkel,
Die kaum bewegten Lüfte sauge, horch,
Da säuselt fern, ein leises, leises Rieseln,
Und wie den Krieger die Trommete, und
Der Flöte munt'rer Klang den müden Tänzer
Aus schlummergleicher Ruhe reißt, so zieht
Mich dieses Säuseln in des Haines Tiefe.
Schon blinkt ein Wasserspiegel mir entgegen,
Schon senke ich das brennend-heiße Antlitz,
Schon spalten sich die Lippen; siehe, da
Gewahre ich ein göttlich-schönes Bild
Sanft zitternd auf dem blanken Quell; erschüttert
Fahr' ich empor und gegenüber sitzet
Das reichumlockte reitzend-ernste Haupt
Auf eine schwanenweiße Hand gelehnt,
Den linken Arm um eine Leier schlingend,
Die sonnengleich vor ihrem Busen strahlt,
Ein herrlich Mädchen auf dem Blumenrasen.
Wie glänzten doch das Liliengewand,
Die Silberglieder, wie der Mantel, blau
Und leuchtend gleich dem Aether! — Aus den Wolken
Schien eine holde Göttin sich zu neigen,
Und mich in's gold'ne Reich empor zu heben.
Weg war die Müde, weg des Durstes Qual,
Ich lechzte nun nach edlerem Genuß,
Nach Manto's Liebe, Manto's himmlischem
Besitz.

Kreon (überrascht.)

Die Tochter des Tiresias?

Menökeus.

Des Sehers Tochter liebe ich, mein Vater.
Mißbilligest Du meine Wahl?

Kreon.

Und sie?

Menökeus.

Nachdem ich mit dem Aug' der Liebe sie
Geschaut die Herrliche, war es gescheh'n
Um meine gaukelnd-frohe Kindesruhe,
Kindlich, nicht kindisch fühlte jetzt die Seele.
Was bisher wünschenswerth und groß gewesen,
Gleich einem Nebel schwand es mir vorüber;
Tief unter meiner Wünsche Sternenhöhe,
Sank nun des Spieles Lust, des Preises Wonne,
Nach rein'rer Bildung sehnte sich mein Geist,
Der Wahrheit, Schönheit muß die rohe Kraft,
Dem Fühlen muß das Handeln unterliegen.
Da legt' ich froh die stolze Rüstung ab,
Begab im ungeschmückten Bürgerkleide,
Dem Flüchtling gleich, der ein Asyl erfleht,
Mich in des weisen Sehers stilles Haus,
Und hörte mit des Lehrlings Schüchternheit
Tiresias erfahrungsreiche Rede,
Und was er Wahres mir verkündigte,
Mit Flügeln des allzwingenden Gesanges,
Schwebt es von Manto's zauberischen Lippen;

Als Schönheit herzdurchglühend mir entgegen.
Von Götterkraft und reiner Menschentugend,
Von Vaterlandesliebe, von Gesetz,
Von edlen Rechten hört' ich da, und sah
Beschämt auf alle meine Siegeskränze.
Und lange hörte ich, und fühlte nach,
Und strebte nach mit sehnsücht'gem Verlangen,
Bis ich es über mich vermochte, mehr
Als Zögling diesem Kreise seyn zu wollen.
Doch — kaum hatt' ich mein Herz verrathen, so
War Manto's labendes Vertrauen hin.
Sie, die mir bisher immer näher schwebte,
Sie floh mich jetzt. Ob Eros sie, ob Furcht
Vor Dir die schöne Seele von mir trennt,
Das weiß ich nicht. Genug, sie fliehet mich.

Kreon.

Sey standhaft, Sohn, Du wirst die Gluthen dämpfen.

Menökeus.

Das werd' ich nicht, das will ich nicht, mein Vater,
Warum denn auch das mächtigste Gefühl,
Warum den Tag aus meiner Seele werfen,
Warum die Flügel lösen von den Schultern,
Die zum Olympus mich emporgetragen.
Ich fühle himmlisch diese Brust erweitert,
Und tausend Welten wälzen in ihr um.
Sonst schlug mein Herz, allein jetzt lebt es.

Kreon.

Du hast die gold'ne Heiterkeit, den Kern
Des Muths, der Unternehmungskraft verloren.

Menökeus.

Was ich gewonnen, das empfinde ich
In jedem Tropfen meines Blutes, das
Nun schneller, wärmer durch die Adern fluthet,
Was ich verloren, schwankt in blassen Bildern,
Stets mehr und mehr zerfließend um mich her.
Sonst trieb mich jugendliches Kraftgefühl
Zur Rennbahn, in die Wälder, auf die Berge;
Jetzt schweigt der rohe, willenlose Trieb,
Und unter Geistesmacht und Herzensgluth,
Beugt sich gemeiner Kräfte wilde Schaar.
Der Kindheit mächt'ger Gott, der Augenblick,
Sieht keine Opfer mehr von meiner Hand,
Das Dauernde erquickt mich nun allein.
Nicht nach des Sieges baldverwelkten Kränzen,
Und nicht nach eitlem Jubel hascht mein Streben,
Nein, Leben will ich fördern und verschönern,
Das Glück von Tausenden beschirmen, mehren,
Das Leben ferner, glänzender Geschlechter,
Sey meiner Thaten Frucht und Kranz zugleich,
Und lieben sollen mich die späten Enkel,
Wie ich die nahe Gegenwart geliebt,
Und wie ich liebend in die Heldenzeit
Zurück auf meine tapfern Ahnen schaue.
O könnt' ich, könnt' ich Dir nur sagen, Vater,
Wie herrlich dieses Theben mir erscheinet,
Seit mich der Liebe Hochgefühl durchflammt.

Kreon.

O Sohn, mich ängstigt diese glühende
Begeisterung; so treten tausend Sterne

Hervor, umfaßt die schattenvolle Nacht
Den Himmel. Irrender Menökeus,
Zu geben glaubst Du Liebe aus der Fülle
Des Herzens, ach! und suchst sie nur.

Menökeus.

Sey's auch,
Du sollst Dich nimmer d'rüber ängstigen.
Den kleinen Busen bricht die Leidenschaft,
Den großen aber kann sie nur vergrößern,
Ihn stärken nur, so wie des Helden Muth
In wildanschwellenden Gefahren wächst.
Jetzt lebe wohl, nicht länger kann ich bleiben.

Kreon (ihn aufhaltend.)

Warum suchst Du nicht Deine Sehnsucht zu
Befriedigen, warum vermeidest Du
Den Sinn des Vaters zu erforschen, Sohn?

Menökeus.

Weil ich Mißbilligung befürchte und
Die himmelreine Quelle meiner Freuden
Nicht trüben lassen will. Ich kenne Dich,
Dein herrschaftfoderndes Gemüth bestimmt
Mich, wo nicht größeren, doch andern Zwecken;
Und hätte ich einmal den Bund mit ihr
Geschlossen, risse ihn kein Gott entzwey.
Genug, ich will sie nicht gewinnen, um
Den Vater zu verlieren und der Zwietracht,
Dem grimmen Scheusal, unser Haus zu öffnen.

Kreon.

Mein edler Sohn, da Du so liebevoll
Des Vaters denkest, soll er Dein vergessen?
Nein, ich will milder, väterlicher handeln,
Als mein Menökeus glaubt. Sie werde Dein,
Was man nicht geben kann, soll man nicht rauben.

Menökeus.

Ist es Dein Ernst, mein Vater, ist's Dein Ernst?
Willst Du nicht bloß durch tröstende Versprechen
Mein krankgeglaubtes Herz in Schlummer wiegen?
Bedenke Dich.

Kreon.

Ich bin entschlossen, Sohn.
In bunte Blüthen und in gold'ne Früchte
Soll sich der Sehnsucht Zauberknospe wandeln,
O möchte nie dieß Glück sich Dir verdunkeln,
Und andern, männlicheren Wünschen weichen!
Bedenke, Sohn, wie alt und hehr Dein Stamm,
Wie glänzend Deine Hoffnungen. Es wüthet
Der Krieg in Oedips glückberaubtem Hause,
Jokaste war des Kreon Schwester, nahe,
Sehr nahe steh'n wir am kadmeischen Thron.

Menökeus.

Mich schaudert diese Hoffnung gräßlich an,
Von Bruderkrieg, von dieses Hauses Fall,
Soll ich mein Glück erwarten und empfangen,
Und je auf diesem Throne sitzen können,

Um den das Schicksal alle Greuel sammelt?
Nein, Kreon, lasse fahren diese Hoffnung,
Nie werde ich ein solches Glück ersteigen,
Soll fremdes Unheil meine Leiter seyn.
O weg mit diesen Bildern falscher Größe,
An Manto laß mich denken. Ja, auch sie
Darf ihr Geschlecht mit sicherm Stolze nennen,
Die Götter lieben den Tiresias,
Verliehen ihm die Gabe der Weissagung,
Und ihr des Liedes zauberische Macht.

Kreon.

Sie kommt! Wenn ich Dich wiedersehe, Sohn,
Hoff' ich vom Glücklichsten umarmt zu seyn.

(Er geht ab.)

Menökeus.

O komme, komme, mächt'ger Himmelsstern,
Zerstreue jene düstern Wolken, welche
Sich um des Jünglings reine Stirne häufen.

Dritter Auftritt.

Menökeus. Manto.

Menökeus
(ihr zögernd entgegenschreitend.)

Wirst Du auch heut' mich wieder fliehen, Manto?

Manto.

Jetzt darf ich nicht mehr fliehen, edler Jüngling!

Menökeus.

O deute Du mir dieser Worte Sinn,
Ich wag' es nicht. Sey das Ungünstigste
Klar ausgesprochen, Liebe forschet noch,
Ob nicht ein holder Geist sich läßt enträthseln,
Und trägt das Wort den hellen Schein der Gunst,
So dünket Zweifeln ihr ein halb Verbrechen.

Manto.

Jetzt, wo der Feind sich unsern Mauern nähert,
Erstirbt ein jegliches Verhältniß, das
Allein dem engen Hause angehört;
Jetzt stehst Du als ein Held geschlechtlos da,
Und furchtlos, ohne schamhaftes Erröthen,
Darf ich Jungfrau, Dich sehen und vernehmen.
Ja! nimmer werd' ich vor Dir flieh'n, Menökeus,
Denn nimmer mehr wirst Du mich suchen wollen.

Menökeus.

O besser wäre mir's, geistvolle Manto,
Du flöhest vor dem Streiter, trätest aber
Dem bloßen Jüngling froh und hold entgegen.
Hochachtung nenn' ich schön, erquickend, groß,
Doch Liebe, Liebe, Manto, ist ein rein'rer,
Ein seliger, ursprünglicher Genuß!
Nur lieben kann der Sterbliche gleich Göttern,
In allem Andern bleibt er ewig Mensch.

Was nicht erworben werden kann, was von
Dem Himmel niedersinket, ein Geschenk
Der gütig Waltenden, das nenne ich
Ein Glück! — Gleichwie die Gabe des Gesangs,
Gleichwie die Schönheit eine Himmelstochter,
So fällt die Liebe auch von Eros Bogen,
Ein Zeichen von Cytherens Gunst herab.
Ja! könntest Du mich lieben, schöne Manto,
Dann glaubt' ich mir die hohen Götter hold,
Und doppelt reich und frisch, und selig munter,
Umrauschte mich der Jugendkräfte Strom.

Manto.

So hat mich denn die mächt'ge Aphrodite
Noch nicht erhöret, nicht gelöscht die Feuer
In des Menökeus Busen. Muß der größte
Thebaner für die Unwürdigste brennen,
Soll ich zum Hindernisse Deines Glückes
Geboren seyn, und stets als trübe Wolke
Mich lagern um die Phöbus heit're Stirne?
O unglücksel'ge Täuschung, weil Du schwiegst,
Glaubt' ich Dich schon geheilt, und dankte laut
Den Göttern, daß sie Deine Brust befriedet.

Menökeus.

Weh' mir, wenn Du dafür den Ew'gen dankest!

Manto.

Und sollt' ich nicht? Sah ich Dich doch zurück
Der großen Bahn der Heldenthat gegeben,
Sah ich doch alle, alle Deine Kräfte

Von Neuem einem hehren Zweck erglühen,
Stand doch Menökeus blühende Gestalt
So voll unmittelbarer Herrlichkeit,
So in sich selbst genügender Vollendung
Vor mir, wie ich sie sonst gesehen, sonst,
Wenn Du auftratest in dem Kreis des Kampfes,
Und das versammelte Volk Thebens süß-
Erschüttert aufsprang von gedrängten Sitzen.
O hätt' ich wahr geahndet, Kreons Sohn,
Hätt' ich Dich doch verloren, damit Du,
Du selbst Dich wiederum gewinnen konntest!

Menökeus.

Mehr als ich je gewesen, bin ich jetzt,
Das Herz, Manto, ist aller Kräfte Kern,
Die Wurzel heiliger Begeisterung,
Die Sonne unsers Wollens, unsers Wirkens,
Nicht Einsicht, nicht Gebot, nicht Uebung leisten,
Was das entzündete Gemüth vermag.
Und dieses zauberische Triebrad, Manto,
Hast Du in meiner Brust in Schwung gesetzt,
Geschärft des Geistes hoch aufstrebend Aug',
Verklärt des Herzens schwankende Gefühle.
Und jetzt, mit seliger Erquickung fühlend,
Daß ich zu Deiner Größe mich erschwang,
Jetzt, jetzt, nachdem ich Manto's Geist errungen,
Wag' ich zu fragen, ob ich Manto's Herz
Erforschen und erringen darf. Sprich kurz,
Genug hab' ich von Dir mir angeeignet,
Um auch das Harte standhaft zu vernehmen.
Erfahre auch, daß Kreon meine Liebe

Gebilliget, daß nur Dein Ausspruch fehlt,
Um uns auf immer zu vereinigen.
Entschließe Dich! Ich lasse Dich allein.

Manto.

O bleib', verlaß mich nicht. Im Sturme der
Gefühle halte mich empor, Menökeus.
Tritt jenes erd[illegible]reisende Gestirn
Nach langer Trübe plötzlich aus den Wolken,
So blendet es das ungewöhnte Auge,
Und dunkler wird die Gegend um uns her.
Auch mir strahlt eine Fülle gold'ner Tage
Vom Himmel nieder, und beklemmet härter
Den überraschten Busen, welchen sie
Erquicken soll. Doch nein, ich kann, ich kann
Nicht diesen ungeheuren Wandel glauben,
So leicht kommt uns das Höchste nicht entgegen.

Menökeus (sie umarmend.)

O wär's das Höchste nur für Dich, als wie
Für mich.

Manto.

Es ist's, es ist's, und weil es so
Unendlich reich, so in sich selbst geschlossen
Als wie ein Götterleben mir erscheint,
Streck' ich nur zaudernd meine Arme aus,
Um Unverdientes zagend zu umfassen.
Kühn ist's, Menökeus, will der Sterbliche
Ergreifen, was er zu besitzen nur,
Doch zu verlieren nicht vermag, kühn ist

Es, durch des Höchsten trunkenen Besitz
Dem irrd'schen Reich der Hoffnung zu entschweben,
Und größter Furcht den Busen aufzuschließen.

Menökeus (freudig.)

Weg mit der Furcht vom freudenvollen Herzen,
Wir haben von dem Schicksal nichts zu hoffen,
Deßhalb auch nichts zu fürchten. Unser Glück
Liegt tief im stillen Busen eingehüllt,
Die Götter gaben es, sie werden es
Beschützen, immer sind sie dem geneigt,
Der ihre Gaben liebend-treu bewahrt.
Komm zu Tiresias, dem edlen Vater,
Er schaut der Zukunft schwerumwölkte Zeiten,
Und wird Dein sorgend Herz beruhigen.
Hier ist er schon.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Tiresias.

Menökeus.

Edler Tiresias,
Du wirst nicht zürnen, daß Menökeus früher
Den Bund mit Deiner holden Tochter schloß,
Als er des Vaters Willen ausgeforscht,
Wer faßte raschen Muths das Höchste nicht,
Sinkt es mit Blitzes-Schnelle zu ihm nieder!

Tiresias.

Ich hab' es längst vorausgesehen, Kinder.

Menökeus.

Du billigst diese Bande, nicht wahr, Vater?

Tiresias.

Ich kann nicht lösen, was das Schicksal knüpft.

Menökeus.

Das dumpfe, seelenlose Schicksal, Vater,
Die eiserne Nothwendigkeit hat dieß
Entzückende Gefühl uns nicht bereitet.
Nein, eine Macht, die Liebe kennt, giebt Liebe,
Aus Neigung floß dieß liebliche Geschenk,
Urania entflammte uns're Herzen!
O senke sinnend nicht Dein Haupt zu Boden,
Schließ uns in Deine Arme, und befriede
Das sorgenvolle Herz der reinen Tochter.
Sprich, haben Trennung wir zu fürchten? — Denn
Sonst fürcht' ich nichts.

Tiresias.

Nie soll der Sterbliche
Verachtend den ihm zugetheilten Kreis
Des Wissens, nach der fernen Zukunft streben.
Erfreuet Euch der nahen Stunde, und
Reißt nicht der fernen wohlthätigen Schleyer.

Manto.

O Vater, Vater, Schlimmes schauest Du
Im Spiegel Deiner allkundigen Seele.

Tiresias.

Der Gegenwart erfreut Euch, meine Kinder!
Forscht nicht, — hier ist Oedipus Haus.

Menökeus.

Schwer liegt
Auf ihm das Unglück, doch die Götter zürnen
Nicht immer, und Menökeus stehet rein
In diesen Hallen, theilet keine Schuld,
Und wird auch keine Strafe theilen müssen.
Und warum auch das Künftige erspähen?
Dem Glücklichen genügt die Gegenwart.
Ist was wir suchten, was wir fanden, Manto,
Nicht über alle Macht der Zeit erhaben?
Sey froh, was uns zu wissen ziemt, es liegt
In ätherreiner Klarheit vor uns da,
Daß uns're Liebe dauern wird, so lang
Der Sonnenwagen flammend uns umkreiset,
Und daß auch an der Lethe stillen Fluren
Der Geist der Liebe uns zusammenführt.
Das Schlimme nur, muß immer untergehen,
Allein das Gute ewig, ewig blühen.
Komm, komm an Cypris heiligen Altar,
Und laß uns danken der Beglückerin.

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eteokles, Kreon, Menökeus, Melanippus, Ismaros, Mäon und Andere.

Eteokles.

Menökeus, herrlichster der Jünglinge
In Thebens Mauern, mich erfreuet Dein
Entschluß, an edle Bürgertugenden
Des Hauses holdseliges Glück zu knüpfen.
Wer Gatte ist und Vater, der gehört
Dem theuren Vaterlande doppelt an.
Ich selbst, Menökeus, will in diesen Hallen
Die Hochzeitsfeste feyern lassen, und
Die Tapfersten in einem gold'nen Kreis
Um Dich und Deine schöne Braut versammeln.
Allein, damit kein rauher Waffenklang
Die Freuden störe, kein Trompetenstoß
Dich aus den Silberarmen Manto's schrecke,
Rath' ich den heitern Frieden zu erwarten.
Jetzt, wo die Feinde durch die Gegend schwärmen,
Ist schwarze Sorge im Besitz der Herzen,
Und faltet düster sinnend jede Stirne,
Jetzt könnten wir kein frohes Spiel begehen,

Denn um die Bahn der Renner und Athleten,
Schleicht ängstigend die tückische Gefahr.
Gedulde Dich, bis jene Könige
Heimflüchten in die Pelopsinsel, dann
Wird heller, wärmer jede Lebenswonne
In Deinem sorgenlosen Busen strahlen.

Menökeus.

O tritt nicht zwischen mich und meine Freuden,
Sie sind nicht kleiner, weil die stürmische
Gefahr sie mir zu rauben droht. Schließt doch
Der Freund sich wärmer, fester an den Freund,
Wenn eines trüben Schicksals ernste Wolke
Verderbenvoll ob ihren Häuptern donnert,
Ist jenes Gut doch stets das Theuerste,
Das wir mit rüst'ger Hand bewachen müssen;
Und kommt es je so weit, doch Zeus verhüt' es,
Daß wir das fremde Heer bekämpfen müssen,
So gönne mir die Lust Eteokles,
Als Manto's Gatte Theben zu vertheid'gen,
Von ihrem Busen eil' ich muthiger
Dem Feinde meiner Vaterstadt entgegen.
Den Gatten treiben tausend flammende
Gefühle, die der Jüngling nicht empfindet,
Des holden Weibes Sicherheit und Freyheit,
Die ganze Fülle seines Glücks verfechtend,
Stürzt er sich freudig in das Streitgetümmel,
Und kehrt er wieder aus dem blut'gen Kampf,
So lohnet ihn der Dank der Gattin mehr,
Als tausend Siegeskronen, mehr als des
Erfocht'nen Ruhmes prangend Selbstgefühl.

Viel zwar vermag die treue Heimathliebe,
Allein man lernt das Vaterland erst dann
Recht schätzen, bauet man sein eig'nes Haus
Auf dem geliebten Boden liebend auf.

Eteokles.

Es sey. Wer könnte eines Helden Wonne
Verzögern wollen. Heute noch, Menökeus,
Soll Tanz und Spiel die Kadmusburg durchtönen.
Wohl ist geordnet die Vertheidigung
Der Stadt, und hat das fremde Heer nicht Flügel,
So opfern wir der Freude ungestört.

Menökeus.

Ach lasset das, im tiefen Herzen gründet
Mein Glück und will nur still gefeyert seyn.

Kreon.

Menökeus, es geziemt sich nicht, daß Du
Dich weigerst gegen diese höchste Ehre.
Vergieb ihm, Herr, an Einsamkeit gewöhnt,
Hat sich des Lebens Sitte ihm entfremdet.

Eteokles.

Es ist nicht Stolz, mein Oheim, aber ganz
Nach Heldenart will er in solchen Ehren
Mir gleichsam das Bekenntniß meiner Liebe
Und Hochachtung ersparen. Doch ich will
Dem ganzen Volke Thebens zeigen, wie
Ich seinen ersten Jüngling ehre, schätze,
Und mein Betragen sey das Maaß für Alle.
Liebt ihn wie ich, ehrt ihn wie ich, Thebaner.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Mäon.

Mäon.

Mein König! Oeneus Sohn, der Tapfere,
Erscheint so eben vor den Thoren und
Verlanget Dich im Namen der Verbund'nen
Zu sprechen und im Namen Deines Bruders.

Eteokles.

Hat schon der ferne Anblick uns'rer Mauern
Den frechen Muth der Könige gedämpft!
Geh' Mäon, sprich hinab von Thebens Zinnen:
„Wir seyen stark genug, gewaltsam zu
„Verweigern, was gewaltsam sie begehren."
Sag' ihm, ich scheue nicht den nahen Streit,
Und würde sie zum Fliehen nöthigen,
Wenn sie nicht selbst Böotien verlassen.

Menökeus.

Sey nicht so rasch, Eteokles, vernimm
Erst, was die Fürsten bieten, dann versage,
Gewähre, wie es Dir am besten scheint.
Den Frieden selbst verweigern kann ein Herrscher,
Doch nie soll er dem Anerbieten stolz
Das Ohr verschließen. Wie soll Friede werden,
Tritt man sich nie mit mildem Sinn entgegen.
Hör' ihn, vielleicht will Polynikes durch
Vertrag die unselige Fehde enden,
Vielleicht erwachte auf dem Heimathsboden

Die Liebe zu dem Bruder, ja vielleicht
Will er dem Throne selbst entsagen, steht
Ihm nur das Thor des Vaterlandes offen.
Hör' ihn, Eteokles, o höre ihn.

Eteokles.

Was soll ich Oheim? Rathe mir, Erfahrner,
Borg' meinem Geist von Deiner reifen Weisheit.

Kreon.

Unedel war's, daß Polynikes selbst
Mit fremden Fürsten sich verbunden, um
Die Vaterstadt gewaltsam zu erringen,
Und mehr scheint er den Thron als Thebens Wohl
Zu lieben. Schon hat er sein Schwert getaucht
In seiner Bürger Blut, und diese Hallen
Mit Streit und Mord beflecket, Er, Er selbst
Entschüttelte mit mörderischer Hand
Die Neigung aus dem Busen der Thebaner.
Kein Edler wird ihm diesen Schritt vergeben,
Und keiner mehr ein fest Vertrauen schenken;
Daher glaubt Kreon, Tydeus sey als Sprecher
Der Fürsten, aber nicht als Redner des
Abtrünnigen Polynikes zu hören.

Menökeus.

So spricht Jokastens Bruder, so der Oheim
Des selbstverbannten Polynikes, so
Des Königshauses weisester Verwandter.
O nimm zurück den feindseligen Rath,
Tritt als Versöhner, tritt als Mittler auf.

Dem Alter ziemt's, des Friedens Wort zu führen,
Und ungestümmer Jugend heiße Glut,
Mit weisen Mahnungen zu mäßigen.
Du sollst Dich zwischen die entbrannten Brüder
Mit gleicher Liebe scheidend stellen, und
Die lezten Zweige des kadmeischen
Geschlechts mit väterlicher Sorge schützen;
Du sollst nicht diesem fremden Tydeus bloß
Die Thore öffnen, in das Lager sollst
Du eilen, führen Deinen Neffen in
Die langentbehrten Hallen dieses Hauses,
Den Bruder drücken an des Bruders Busen,
Und durch der Söhne heit're Friedenstage
Der Väter unselig Geschick versöhnen.
Nimm Deinen finstern Rath zurück, Kreon,
Und liebst Du Theben, so verhindere,
Daß sich die Brüder hassen und verfolgen.

Eteokles.

Sprich Du, mein wack'rer Melanippus, soll
Ich jezt an Friede denken, wo des Ruhms
Erhab'ne Sonne meinem Leben dämmert?

Melanippus.

Ich liebe Streit, ich liebe Ruhm, o Herr,
Denn Gaben sind's, die an der Götter Glück
Und Ewigkeit uns schönen Antheil geben;
Auch seh' ich es mit namenloser Wonne,
Verfolgt ein einz'ler kronenloser Held,
Von Jugendblut und Thatenlust gespornt,
Der Ehre reichbekränztes Götterziel,
Er läßt nichts Theu'res hinter seinem Flug,

Wagt nur sein eig'nes Glück, sein eig'nes Leben,
Zerreißet keiner Pflicht geweihtes Band,
Ihn schmücken Leichtsinn und Verwegenheit.
Allein ein König wandle ernst und klug
Der Weisheit sich're Bahn zum leichten Glück,
Ihn ziert kein abentheuerliches Wagen,
Ihn ehrt das Volk als einen halben Gott,
Kann er der Waffen Glück entbehren und
Mit wunderbarer Göttermacht der Rede,
Den Feind entwehren, und den Sieg erringen;
D'rum höre jetzt der Klugheit ernste Stimme,
Vernimm den Abgesandten, edler Herrscher,
Mißlingt das Wort, dann mag das Schwert entscheiden.

Eteokles.

Welch' böser Geist beseelet meine Krieger!
An reichen Ruhmes gold'ner Pforte stehend,
Führt Ihr des feigen Friedens Wort? Besinnt Euch!
Laßt nicht die herrliche Gelegenheit,
Die höchste That zu üben, Griechenlands
Vereinte Heldenschaar zu beugen, flieh'n.

Kreon.

Ja! standhaft sey, wack'rer Eteokles,
Erschließe nicht dem Feind die Vaterstadt,
Der nicht vermitteln will den Bruderzwist,
Der Uebermüth'ges nur begehren wird,
Was wir auch mit der höchsten Friedensliebe
Verweigern müßten, der nur dränget in
Die alten, tempelvollen Gassen Thebens,
Um uns're Kräfte tückisch zu erforschen,
Um prahlend uns're Streiter einzuschüchtern,

Und dieser Hallen Zugang zu erspähen.
Und warum pochet Ihr denn auf den Frieden?
Ist's denn ein Unglück, daß ein stolzes Heer
Sich um die Marmorthürme lagert? Nein!
Die gold'ne Aerntezeit des höchsten Ruhms,
Die Götter senden gütig sie herab,
Wohlan, nützt dieses köstliche Geschenk,
Thebaner, siegend über sieben Fürsten
Laßt Euren Ruhm bis an die Sterne schwellen,
Und künftig sey dieß heldenvolle Theben,
Die Königin von Hellas Königen.

Menökeus.

Ich muß zum zweytenmale gegen Dich
Mein Wort erheben. O wie weißt Du wohl,
Daß sie nur Uebermüthiges begehren?
Nein, Polynikes sinnt nicht Thebens Sturz.

Kreon.

Den Thron verlangen sie für Polynikes;
Doch nie wird Theben einen Herrscher dulden,
Der fremde Schwerter trotzend eingeführt,
Den fremde Fürsten trotzend aufgedrungen.

Menökeus.

Weh' ihm, weh' ihm, daß er bey Fremdlingen
Neigung und Beystand suchen, und den Eintritt
In's Vaterhaus bewaffnet muß erstreben.
Erschließet ihm die Pforten, und er wird
Mit Freuden von den fremden Fürsten lassen.

(Zu Eteokles.)

O könntest seine Leiden Du empfinden,
Du würdest gerne Deine Freuden theilen.
Du hast noch nie die theu're Vaterstadt,
Noch nie das väterliche Haus entbehrt,
Noch nie in fremden Tempeln Deine Arme
Als Flüchtling um ein Götterbild geschlungen,
Noch nie im quälenden Gefühl des Mangels,
An fremde Pforten bittend angepocht.
Was in der Heimath uns das Recht gewährt,
Im Ausland strömt es aus der Gnade Hand,
Und Gnadengaben schmecken immer bitter.

Eteokles (einfallend.)

Du reitzest mich, Menökeus. Halte ein!
Der ist ein Feind, der für den Bruder spricht.

Menökeus.

Der liebt Dich, welcher Dir das Rechte zeigt,
Und diesen brudermörderischen Streit
Verhindern will, der ehrt Dich, welcher Dich
Abhält, mit diesem Haß Dein Herz zu trüben.
Wer ist es, den Dein bitt'rer Haß, Dein Zorn,
Dein Schwert verfolgt, wer ist's, Eteokles?
Ein Feind, der Kronenraub und gift'ge Mordlust
Im ferngebornen wilden Busen nährt?
Ein rasender Empörer, welcher frech
Die Bande des Gehorsams abgeschüttelt,
Um sich der Herrschaft zu bemächtigen?
Nein! Nein! es ist ein angeborner Freund,
An gleicher Brust genährt, von gleicher Liebe

Erzogen, auch von gleichem Leid bedrängt.
Wie Du, verlor auch er den edlen Vater,
Wie Du, hat er die Mutter zu beweinen.
Ihn hat kein schmählich Werk, ihn hat allein
Sein Dir mißfällig Recht von hier vertrieben.

Eteokles.

Wagst Du mir das zu sagen, frecher Jüngling.

Kreon.

Schweig', unbesonnener Menökeus, schweig',
Es ziemt sich nicht zu rechten mit dem König.

Menökeus.

Wahrheit ziemt Königen vor allen Andern.
Nicht wie des Kleinen schlimme That, verrinnt
Die ihre in dem raschen Strom der Zeit,
Sie bleibet ewig steh'n, den Schlimmen zur
Ermunterung, dem Guten zum Entsetzen.
Gieb nicht das Beyspiel eines Bruderkrieges,
Und was bereits schon Blutiges geschehen,
Verhüll' es schnell mit Liebe und mit Frieden.
Brich auf, besteige Deinen Wagen, lenke
In's Lager, sieh den Bruder und dann sprich ihn.
Jetzt stellt die aufgeregte Phantasie,
Die feile Dienerin der Leidenschaft,
Dir nur den Thronbegier'gen vor, und prägt
Zum Fremdlinge und ärgsten Feind ihn um.
O tilge von des Bruders reinem Bilde
Des unseligen Hasses falsche Farben,

Zurück in Deiner Jugend Blüthentage
Laß die Erinn'rung schwärmen, und sie kehrt
Mit tausend schönen Bildern Dir zurück.
Hast Du auf diesem Estrich nie mit ihm
Gespielet, sprang er hinter diesen Säulen
Niemals hervor, Dich fröhlich überraschend.
Wo sind die Säle, Gassen, Gärten, Haine,
Wo Du ihn nicht an Deine Lippen drücktest,
Bestätigend das angeborne Recht,
Von Dir geliebt zu seyn und Dich zu lieben.
Ja, zieh' in's Lager, stell' Dich ihm gen über,
Da wird so manche freundliche Erinn'rung
In Deiner Seele dämmern, Deinen Zorn
Erweichen, alte Neigung zärtlich wecken,
Da flieh'n vor Polynikes Lichtgestalt
Verläumderischer Zwietracht Truggebilde,
Jokastens Sanftmuth strahlt aus seinem Auge,
Oedipus Stimme fließt von seinen Lippen,
Der Bruderliebe Flamme lodert auf,
Ihr reißt der Feindschaft Schlangenketten, und
Kehrt reuig, aber froh zurücke in
Den Arm der ewig redlichen Natur.

Eteokles.

So schnell erweicht ein Herrschsüchtiger nicht.

Menökeus.

Bleibt er im Lager trotzig und empört,
So lade ihn nach dem Pallaste ein,
Sprich von der Jugend unbewölkten Tagen,

Von seinen liebevollen Schwestern sprich,
Die Euren unseligen Zwist beweinen,
Und tausend Sühnungsopfer rauchen lassen.
Ismene und Antigone zu küssen,
Die alten Hallen wieder zu betreten,
Die alten Freunde zu umarmen, diesen,
Ja, diesen Reizen widersteht er nicht,
Reicht dankbar Dir die langentzog'ne Rechte,
Und halten sich die Hände erst recht fest,
Dann finden sich die Herzen bald zusammen.
O komm', Eteokles, komm' an die Thore,
Menökeus eilt mit Dir in's Fürstenlager,
Und heute noch, sey das Versöhnungsfest.

Eteokles.

Er sucht die Krone nur, und nicht Versöhnung.

Menökeus.

Verschließe nicht gewaltsam Deine Brust,
Des Lebens heilige Gebote höre.
O nicht umsonst läßt die weitschauende
Natur den Menschen stammen von dem Menschen,
Und zwang Verwandtgebor'nes ihn zu lieben.
Nicht seiner Willkühr stellte sie es frey,
Was jeder Andere ihm gelten soll,
Um Liebe ihm, dem Kalten einzulernen,
Gebar, erzog sie ihn durch Liebe, sie
Umlächelt seine Wiege, sie reicht ihm,
Dem Mannbaren, das väterliche Schwert,
Und daß er nicht in feindlich fremder Ferne

Den Freund erstreben darf, stellt sie besorgt
Im Bruder den Genossen ihm zur Seite,
Ihm soll er Schutz gewähren und verdanken,
Und Arm in Arm mit ihm durch's Leben wandeln
In der Geschwister freundlich nahem Kreise,
Soll sich des Lebens schöne Pflicht erlernen,
Das Wohl, das Weh, das Geben und das Fordern.
Und dieß Geschenk, von Tausenden gewünscht,
Von Tausenden mit Thränen nur entbehrt,
Dieß willst Du frevelnd von dem Herzen stoßen,
Und des Geschickes Vaterhand verachten?
O thu' es nicht, wer das Verwandte kränket,
Wer Fehd' erregt in seinem eig'nen Hause,
Erwecket nicht Vertrauen in den Herzen,
Wer die Natur verachtet und verhöhnt,
Wird Sitten und Gesetze überspringen,
Ihm, dem die inn're heil'ge Stimme schwieg,
Wird keine äuß're Satzung heilig seyn,
Als stolzer Fremdling tritt er unter Menschen,
Und kein Gefühl der Gleichheit zügelt ihn.
Du willst ein König seyn? Sey erst ein Mensch,
Die ersten, ursprünglichen Rechte übe,
Die keiner Weisheit tiefen Blick bedürfen,
Die eingeboren in der Seele liegen,
Dem geistesblöden Kinde sonnenklar.

Eteokles
(blickt düster zu Boden.)

Menökeus.

Ihr Männer Thebens, helft mir ihn erweichen.
Da keines Vaters Ernst und keiner Mutter

Schmelzende Zärtlichkeit sein irrendes
Gemüth zum Rechten lenkt, so ist ein Jeder
Verpflichtet, ihn auf schroffer Bahn zu stützen,
Und ihm mit Rath die Seele zu erleuchten.
Beginnt, Ihr Männer, ihn zu mahnen an
Der Vaterstadt feindseliges Geschick,
An der Vergangenheit befleckte Tage,
An seines Stammes unglücksel'ge Thaten.
Heißt ihn die Jahre der Böotier,
Mit schönen, unsterblichen Werken zieren.
Beklagenswürdig ist ein Volk, das nur
Mit Schauder, nicht mit heiliger
Bewunderung in seine Vorzeit schaut.

Eteokles
(blickt stolz um sich.)

Sieh doch, es stützet keiner Deine Rede.

Menökeus.

Sie schweigen, weil Du unrecht handelst. Hättest
Du recht, sie sprächen Alle wider mich.
Wirf dieses brudermörderische Schwert
Von Deiner Seite, bringe nicht ein neues
Vergehen in Dein unglücklich Geschlecht,
Laß endlich eine heit're Sonne über
Das leidenvolle trübe Theben scheinen.

Eteokles.

Gescheh'n wird, was die Götter uns bestimmt.

Menökeus.

Dem Frommen steh'n die großen Götter bey.
Was auch die Ahnen Uebles thaten, kann
Die Tugend eines edlen Sprößlings tilgen,
Besänftigend der Götter hohen Zorn.
Denkst Du des unglücksel'gen Oedipus,
Der unwissend mit heil'gem Vaterblut
Die Hand befleckte, denkst Du an Jokaste,
Die schrecklich irrend ihren Sohn umarmte,
Trägst Du der Aeltern fürchterliches Leid
Mit ew'ger Trauer in der Sohnes-Brust,
So laß den Bruder Dein Gefühl empfinden,
Er sey Dir Oedipus, Jokaste, Lajus,
Ihm zahle, was Du den entriss'nen Aeltern
An Liebe schuldig bliebst. Als Bruder-Feind
Betritt des Hades dunkle Hallen nicht,
Auf des Erzeugers Schatten thürme nicht
Ein neues Leid, womit das Leben ihn
Verschonte. War der Irrthum schon so strafbar,
Daß Oedipus mit trauriger Verbannung,
Mit finsterm Selbstmord Jokaste büßte,
Um wie viel strafbarer bist Du, erhebst
Du wissentlich das Schwert im Bruder-Kampf.
Steh' ab, steh' ab davon, Eteokles!
Schon heben die Erynnien die Fackeln,
Und schütteln drohend ihre Schlangenhäupter,
Schon ziehen neue ungeheu're Plagen,
Auf dieses lang bedrängte Theben los,
Schon wendet Zeus, der Gütige, erzürnt
Sein strahlend Angesicht von diesen Mauern.
Glaubst Du, der schnöde Krieg wird glücklich enden?
Nein, Beyde, Beyde wird er rasch verderben.

Eteokles.

Es sey, ich will wo möglich, off'nen Krieg
Vermeiden, will der Vaterstadt ein neues
Unglück ersparen. Laß den Tydeus ein.

Mäon.

Ich gehe.

(Er geht ab.)

Menökeus.

Gingest Du doch selbst in's Lager.
Ein untheilnehmender Fremdling bringt auch
Das Feu'rigste mit einem kalten Mund.
Wie? brauchen Brüder ausländische Mittler?
Wär's denn für Dich nicht labend, nicht entzückend,
Den schönen Frieden selbst zu überbringen?

Eteokles.

Ihn labt der Friede sonder Krone nicht,
Und diese — werd' ich nie vom Haupte legen.
Der ist ein Thor, der sich der Macht entkleidet,
Ein Schwächling, welcher sie entbehren kann.
Vom Thron geht nur ein Pfad zurück, — der Weg
In's Grab. Kaum windet sich der gold'ne Kreis
Um uns're Locken, so versinkt die Leiter,
Die uns zur sonnenhellen Spitze trug,
Unwürdig liegt in grauer Nebelhülle
Die kalte, öde Tiefe unter uns,
Und aufwärts nur, schwingt sich der stolze Blick.
Wir wissen nimmer, was wir einst gewesen,
All unser vorig' Fühlen, Sinnen, Streben,

Verschwindet mit dem hellen Purpurmantel,
Der, eines neuen Lebens Morgenroth,
Ein neues, frisch'res, größ'res Herz umwallt.

Menökeus.

Was ich bisher im Herzen tief verschloß,
Um Deinen Stolz, Eteokles, zu schonen,
Um mild Dich zu dem Milden hinzuleiten,
Es muß heraus, Du zwingest mich zu reden,
Denn Deine Tugend und das Wohl der Stadt
Lieb' ich weit mehr, als Deinen Zorn ich fürchte.
Warum, Eteokles, warum verschließest
Du Deinem Bruder Thebens Thor, warum
Versagst Du ihm den väterlichen Thron?
Daß Jahr um Jahr die Herrschaft wechsele,
Das fodert der Vertrag, Du hast ihn selbst
Beschworen, Kronion vernahm den Eid,
An jenem Himmel stehet er geschrieben.
Dein Bruder hat ein Recht, den Thron zu fordern,
Du aber keins, den Thron ihm zu versagen.

Eteokles (entrüstet.)

Empörer!

Kreon.

Schweige, allzukühner Sohn!

Menökeus.

Des Ungerechten Zürnen, fürcht' ich nicht.

Eteokles.

So fürchte meine Macht.

Menökeus.

Ich fürchte nur
Das Unrecht. Oedips Sohn, kannst Du das letzte,
Das letzte Wort des edlen Vaters höhnen?
Wie rührend hat er Euch, der Lichtberaubte,
Noch Knaben waret Ihr, ermahnt zum Frieden.
Da weintest Du und hobst die kleinen Hände
Empor zum Himmel, ew'ge Eintracht schwörend.
O denke dieser wehmuthsvollen Stunden,
Entwinde Dich dem Zauber dieser Krone,
Die Deine edelsten Gefühle fesselt,
Ja, reiß Dich heldenmüthig los, wirf sie
Von Dir und — blicke stolz auf sie hinab.

Eteokles.

So kann ein Knabe sprechen, welcher nie
Der Herrschaft Lust empfand. Wer nie geherrscht,
Der mag wohl von Gehorchen reden, aber
Wer einmal nur der Unbeschränktheit Wonne
Empfand, dem ist ein jegliches Gesetz
Ein unerträglich glühend eisern Joch.
Da soll ich jetzt von Thron und Zepter scheiden,
Mich schmiegen unter meines Bruders Trotz,
Empfinden seinen Zorn und seine Rache,
Ertragen seinen Stolz und seinen Hohn.
Nein! Nein! Nein! Thebens König bin ich, und
Will nie des Bruders feiger Sklave werden.
Ha! Polynikes mein Gebieter! lieber
Will ich durch seine Hand im Kampfe fallen.

Menökeus.

Du wirst sein Sklave nicht, Eteokles,
Er muß Dich ehren, weil im nächsten Jahre
Das Scepter wieder Deine Hände zieret;
Und nicht dem Bruder bloß, nützt Deine Tugend,
Ganz Theben labet sich an ihren Früchten;
Denn strahlet dieses Beyspiel in die Welt,
So muß der Bruder weise, edel herrschen,
Um auf dem Throne sich zu halten, welchem
Mit solchem hohen Anspruch Du entstiegst,
Und Eintracht wird die hohe Tugend heißen,
Nach welcher jeder Bürger Thebens ringet,
Eintracht macht reich und froh im Frieden und
Unüberwindlich in des Krieges Drang.
Und fällt es Dir zu schwer, als Unterthan
Zu leben, wo Du König warst, wohlan,
Verlasse Theben, übe große Thaten,
Durchziehe siegend Asien, Europa,
Erob're Reiche, baue Städte auf,
Schnell ist dem Thätigen ein Jahr vorüber,
Siegprangend kehrst Du heim, und doppelt schön,
Schmückt den Verdienten das ererbte Reich.
Versöhne Dich, Eteokles, bedenke:
Daß eine Krone sich erringen läßt,
Allein ein Bruder nicht. Warum reitzt Dich
Die Herrschaft so? weil sie Anseh'n verleiht;
O leg' sie aus der Hand, Eteokles,
Tritt sie dem Bruder ab, und ihr Verlust,
Er schmückt Dich herrlicher als ihr Besitz.
Der Tugend unentreißbar Diadem,
Auch d'roben gültig bey den hohen Göttern,

Es schimmert sonnenhelle über Dir,
Willst Du es nicht ergreifen mit Entzücken?
O flecht' es strahlend um Dein edles Haupt,
Die ird'sche Krone kann ein Mensch entwinden,
Die himmlische entringet Dir kein Gott.

Eteokles.

Hinweg, verräth'rischer Menökeus, fort
Aus Theben, Polynikes Freund! Ha, möchtet
Ihr meine Großmuth nützen, um die Macht
Mir zu entziehen, möchtest Du mich in
Das Lager, in den Dolch des Bruders führen?
Hinweg, Entarteter, Dein mildes Wort
War mörderischer Tücke silbern Netz.
Fort, fort aus Theben, Du Abtrünniger,
Des Vaters Schmach, der Fürsten Freund,
Der edlen Sparten Schande, weg Elender!
Tritt offen in die Reihen meiner Gegner,
Und auf dem Schlachtfeld will ich Dich bestrafen.

Menökeus.

Du stößest Deinen besten Freund hinweg.
Ich gehe gern, dem ungeheu'ren Greu'l
Des Bruder-Streits zu weichen. — Theben nur,
Bedau're ich, deß' unschuldiges Volk,
Der Schuld'gen Frevel wieder büßen muß.
O wie viel edler handelte der Sohn
Des Lajus, um mit seinem Unglück nicht
Die Mauern Kadmus anzustecken, zog
Er blind und arm der Fremde zu. O steige

Herauf aus Hades Grüften, blut'ger Schatten,
Und trenne Deine wildentbrannten Söhne.

(Er geht ab.)

Melanippus.

Halt ihn zurück, Eteokles, den Jüngling,
Jetzt ist's nicht Zeit, dem Tapferen zu zürnen.

Kreon.

O schone mich in ihm, Eteokles!

Eteokles.

Er gehe. Mein Vertrauen ist vernichtet.
Er hasset, was er soll vertheidigen,
Und trägt den Feind in seinem falschen Herzen.
Er geh'! mehr ist von seiner Tapferkeit
Zu fürchten, als zu hoffen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Tydeus. Mäon.

Tydeus.

Oedips Sohn!

Eteokles (stolz.)

Tydeus, ich bin der König Thebens!

Tydeus.

Nein!
Der König Thebens weilt in unserm Lager,
Im Kreis sechs edler Fürsten, die ihm schwuren,
Ihn einzusetzen in sein heimisch Reich,
Die ihn mit treuer Liebe an sich halten,
Und — keine Brüder, Fremdlinge nur sind.
Gewähre ihm sein Recht, Eteokles,
Noch ist es Zeit, noch sind die Herzen dem
Vergleich, dem Frieden, der Versöhnung offen,
Noch schwingt Polynikes, der Bruder, selbst
Mit Unwillen und Thränen seine Lanze,
Und räumst Du ihm die Herrschaft willig ein,
So soll Vergangenes vergessen seyn,
Und keines Schwertes Klang, kein Feldgeschrey
An Thebens alten Mauern widerhallen.

Eteokles.

Wähnt Ihr mich feig, glaubt Ihr mich waffenlos?
Bin ich ein Schwächling, welchem Drohungen
Die Krone von dem schnöden Scheitel stoßen?
Umgürtet meine Stadt mit Euren Schaaren,
Treibt Eure Wagen gegen Thebens Thore,
Verfinstert mit Geschossen jene Sonne,
Eteokles läßt von dem Zepter nicht.

Tydeus.

Besinn' Dich eines Bessern. Kurz ist ein Entschluß,
Doch ewig, ewig dauern seine Folgen.
Besinne Dich! Die ungerechte Sache
Behaupten, ist ein schlimmes Unternehmen,

Kein Gott begünstigt es, kein Hochgefühl
Begeistert einen ungerechten Busen,
Erforsche nur Dein Herz, Eteokles,
Nichts Reines wirst Du finden, nichts Erhab'nes,
So lange Du das Rechtliche entbehrst.
Ein Sturm von wilden, schmählichen Begierden,
Kein klarer, edler Wille spornt Dich an.
Wirf diesen falschen Muth aus Deiner Seele,
Gieb Deinem Bruder sein gerechtes Erbe,
Und Dir das höchste Gut des Sterblichen,
Ein himmelreines Selbstgefühl zurück.

Eteokles.

Macht, Macht ist dieses Lebens höchstes Gut,
Wer sie besitzt, dem fliegen Würde, Reichthum,
Ansehen, Ruhm von selbst entgegen; doch
Der Unmächtige steht verachtet da,
Und trüge er das reinste Herz der Welt.
Und diese warme Sonne meines Glückes
Soll ich auf einen andern Scheitel lenken?
Ihm friedlich eine Krone geben, welche
Er selbst verweigern würde, welche er
Verweigern müßte, trägt er Muth und Stolz
In seiner Brust. Mein Blut ist seines auch,
Dieselbe Herrschbegier durchglühet ihn,
Der gleiche Trotz verschlöße mir die Thore.
Streit muß einmal um dieses Zepter seyn,
So werd' er jetzt gestritten und entschieden.

Tydeus.

Des Treubruchs schlimmes Beyspiel willst Du geben?
Hast Du nicht selbst beschworen, was er fordert?

Eteokles.

Nichts ist das Wort, die That allein ist Wesen.
Der Herrschaft Wechsel konnt' ich nicht versprechen,
Denn was die Herrschaft ist, ich wußt' es nicht.
Nun ich es aber weiß, wär's nied're Feigheit,
Das Unschätzbare knechtisch wegzuwerfen.
Gäb' ich die Krone ihm, wer nähme sie
Ihm wieder?

Tydeus.

Alle Fürsten des argiv'schen Lagers
Verbürgen sich für Polynikes Treue.

Eteokles.

Von Fremdlingen verlang' ich keinen Schutz.
Hätt' er Euch treulos nicht herein geführt,
Vielleicht, vielleicht hätt' ich mich noch entschlossen,
Sein vorgebliches Recht ihm zu gewähren.
Allein, nachdem er selbst die Vaterstadt
Mit fremden Waffen schmählich überzog,
Nachdem er sich nicht scheuet, Bürgerblut
Mit Hülfe fremder Schwerter zu vergießen,
So ist kein Ausweg der Versöhnung offen,
Es sey denn, daß er auf das Reich verzichten
Und friedlich leben will im Vaterhause.

Tydeus.

Du sollst bereuen, daß Du uns verachtest!
Nimm Deine Schmähungen zurück, damit
Uns nicht der Rache Geist entflammen möge.

Noch sind wir bloß des Polynikes Freunde,
Laß nicht selbstständ'ge Feindschaft uns erbittern.

Eteokles (spöttisch.)

Bin ich persönlich Euch verhasset, wohl,
Um desto besser werdet Ihr dann auch
Für Euren Schützling streiten.

Tydeus.

Nimm's zurück!
Wirst Du besiegt, so bleibet Polynikes
Alleiniger Beherrscher dieser Stadt.

Eteokles.

Fest wie die gold'ne Burg der Götter steht
Mein Thron, seyd Ihr die stärksten seiner Freunde.

Tydeus.

So stürze denn in's sichere Verderben,
Geschworen haben ich, Adrast, Kapaneus,
Nicht eher in die Heimath rückzukehren,
Bis Polynikes sitzt auf Lajus Thron.
Wähnst Du, ein Neuling in der Waffenkunst,
Zu siegen über Amphiaraus,
Hippomedon, Parthenopäus, Tydeus?
Ha, wohl thust Du daran, Unmächt'ger,
Den eitlen Schmuck der Krone festzuhalten,
Was wärst Du ohne sie? O trotze nur
Mit Knabenunbesonnenheit, bald wird
Der freche Stolz von Deinem Herzen weichen,
Und Kadmus Stadt in edlern Händen seyn.

Eteokles.

Ha, Frecher! ich will Dich bestrafen!

(Er reißt das Schwert aus der Scheide.)

Mäon.

König!

Kreon.

Kommt, weichet dem Erzürnten.

(Sie treten dazwischen.)

Tydeus.

Weg von mir!
Glaubt Ihr, ich wollte diese Hallen hier,
Die ich als Friedensbote kaum betrat,
Mit Blut beflecken? Ihn, ihn haltet fest,
Den Wahnwitzigen, meine Rechtlichkeit
Ist jetzt sein Schirm, nicht Eure Kraft, Ihr Männer,
Doch auf dem Schlachtfeld will ich ihn erreichen,
Und jauchzend sein liebloses Herz durchbohren.

(Tydeus geht ab, Alle folgen ihm bis auf Mäon.

Eteokles.

Mäon! Du hast mich stets geliebt, geehrt,
Als Knabe warst Du meines Spiels Genosse,
Als Mann sey der Vertraute meines Herzens.
Liebst Du mich noch, willst Du nicht auch die Krone
Auf meines Bruders Scheitel treulos pflanzen?

Mäon.

Mehr lieb' ich Dich als alles, was der Mensch
Mit ungetheiltem Herzen kann umfassen.

Eteokles.

Beweise mir's und räche mich an Tydeus.

Mäon.

Tödt' ich ihn nicht im nahen Streit, so sey
Das Leben künftig mir fluchwerthe Last.

Eteokles.

Im Streit? So lang soll ich nach Rache dürsten?
So lange soll der grimme Hohn des Frechen,
Gleich einer Schlangenbrut mein Herz benagen?
Nein? nicht dem fernen Treffen, theu'rer Mäon,
Nicht ungewissem Ausgang sey die Rache
Des Königes vertraut. Jetzt, Mäon, jetzt
Bestrafe ihn! Von unsern Schaaren nimm
Der Tapfersten Dir fünfzig, eile voraus,
Vertritt ihm rasch die Rückkehr in das Lager,
Und stürz' ihn mit gewalt'gem Ueberfall
Hinab in's Schattenreich.

Mäon.

Den Friedensboten?

Eteokles.

Du zauderst. Welche Liebe! Welche Treue!
Fort, fort, schließ' Dich dem Sohne Kreons an,
Vergiß, was ich für Dich gethan, Dankloser,

Wie ich Dich hob aus schnöder Dunkelheit
Und stellte in des Thrones Sonnenglanz.
Fort, jenen Lohn, den ich Dir zugedacht,
Ein And'rer wird ihn zu erwerben wissen.

Mäon.

Eteokles!

Eteokles.

Ich weiß, Du liebst Ismene,
Die Schwester. Bringe Tydeus Rüstung mir,
Und heute noch sollst Du mein Schwäher seyn.

Mäon.

Ismene? O so stirb denn, Tydeus, stirb,
Was wag' ich alles nicht für diesen Preis.

Eteokles.

Fort, eile, fliege und durchstoße ihn.

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreon, Menökeus, (sich begegnend.)

Menökeus.

Schon lange such' ich Dich in diesen Hallen,
Um Dich zum letztenmale zu umarmen.

Kreon.

O Sohn, was hast Du mir, was Dir gethan?
Verdiene ich so wenig Schonung, daß
Du mir des Lebens Abenddämmerung
In eine finst're, kalte Nacht verwandelst,
War keine, keine einz'ge milde Stimme
Für mich in Deiner aufgeregten Brust?
Soll jetzt, in meines Alters späten Tagen,
Das Haus veröden und kein Kindesarm
Mit holder jugendfrischer Emsigkeit,
Das sorgenschwere Haupt des Vaters stützen!
Der schlanke Baum, der mich mit seinen Zweigen
Umarmend schützte vor des Alters Sturm,
Wird nimmer schirmen den bejahrten Stamm,
Frey steh' ich da, ein Spott der Elemente,
Bald meine Wurzeln gegen Himmel kehrend.

Menökeus.

O Vater! Vater, hättest Du so sanft
Für Polynikes doch gesprochen, dann
Verlörst Du nicht den Sohn, und freudig träte
Der schmählich ausgestoß'ne Neffe wieder
In Deiner Zöglinge und Pfleger Kreis.
Warum dieß unglücksel'ge Feuer nähren,
Auch ohne Rath ist Böses stark genug.
Sonst sind die Häupter der Familien
Eifrig bedacht, die Eintracht zu erhalten,
Veredeln rasche Jugendkraft durch Weisheit,
Und schauen sorgsam in das künftige
Geschick des Vaterlandes. Wehe mir,
Daß dieser Sinn in Deiner Seele fehlt,
Daß zügellose Ehr= und Herrschbegier
Stets das Gesetz der Weisheit überwinden!
O laß Dich warnen, laß Dich warnen, Kreon,
Des bösen Geistes erstes Schreckenswerk
Ist diese schmerzenvolle Trennung, und
Viel größ're Uebel, Vater, gähren wie
Ein Vulkan in der Zukunft finsterm Schooß.

Kreon.

Du sollst und darfst von mir nicht scheiden und
Von Theben. Komm zum König, deute ihm
Des übel ausgelegten Wortes Sinn,
Gern ruft er seinen raschen Bann zurück,
Erhält den Tapfersten in diesen Mauern.

Menökeus (abbrechend.)

Mein Wagen ist bespannt. Leb' wohl, leb' wohl!
Seit Eris meine Vaterstadt beherrscht,

Und tausend freche Schwerter sich entblößen,
Um sich in Königs- oder Bruderblut
Zu tauchen, seit den düstern Unglückstagen
Liegt's weltenschwer auf meiner reinen Brust,
Und blut'ge Bilder schwärmen um mein Haupt,
Bald seh' ich Pentheus wild-zerfleischte Glieder,
Bald Oedipus bluttrünstig Angesicht,
Jetzt hör' ich Lajus letzte Todesseufzer,
Jetzt Dirces herzzerreissendes Gejammer!
Froh bin ich, daß sich mir die Thore öffnen,
Eh' Polynikes kämpfend an sie pocht,
Daß schuldlos ich von einem Boden scheide,
Der nach dem Blute seiner Fürsten lechzet.
Kränkt's Dich, mich zu entbehren, Vater, o,
So pflanze Frieden und Versöhnung an,
Der erste Oelzweig rufet mich zurück,
Als wie des Frühlings erste Balsamblüten
Der Sommervögel frohe Schwärme locken.

Kreon.

Wer wird an meiner Seite schützend kämpfen,
Fliehst Du, des Vaters angeborner Schild.

Menökeus.

Ach, kämpfe gar nicht, Kreon, kämpfe nicht!

Kreon.

Auch Manto kannst Du lassen, jetzo lassen,
Wo sie sich schon zum Hochzeitsfeste schmückt.

Menökeus.

Noch klarer, reiner fühlt sie als Menökeus,
Gleich wie in Lethes unbewölkten Fluren,

Gleich wie im ew'gen Lenz der Hesperiden,
Herrscht auch in ihrer göttlich=stillen Seele,
Nur heit're friedliche Begeisterung.
Ein reines, allumfassendes Wohlwollen,
Sehnsucht nach sanftem Leben, welches stets
Mit gleicher Silberfluth die Zeit durchgleitet,
Das ist's ja, was sie mir so herrlich ziert.
Ich kann ihr diese gold'nen Tage schenken,
Und eile, um in einem schönen Thal,
Mein holdbeschränktes Friedenshaus zu bauen.
Am klar begränzten nur labt sich mein Herz,
Das Schrankenlose fürchte ich, und fliehe.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Manto (erscheint im Hintergrunde.)

Kreon.

Sie tritt herein, sie hat wohl schon vernommen,
Welch' Unglück ihren Bräutigam getroffen.
(Sie kommt näher.)
O Manto, meine Tochter, borge mir
Den starken Arm der Liebe, um den Sohn
Zu halten. Vatersorge, Vaterklage
Hält ihn nicht auf; so öffne Du die Lippen,
Und feßle ihn mit gold'nen Liebesworten.

Menökeus.

Ach ja, sie weiß es schon, und klarer nur
Entstrahlt der Blick dem reinen Aetheraug'.

Kreon.

Umfaß ihn, knüpfe ihn mit diesem Blick,
Indeß ich zu dem König eile, um
Die traurige Verbannung aufzulösen.

Menökeus.

Bleib', Kreon, bleib'.

(Kreon geht ab.)

Manto.

Du wirst die Stadt verlassen!
Schon steht das herrliche Gespann, womit
Du oft das siegumglänzte Ziel erflogst,
Vor Deinem Hause, doch nicht um den Sieger,
Um — den Verbannten aufzunehmen und
Der Vaterstadt den Retter zu entführen!
O daß Du jetzt, gerade jetzt mußt scheiden,
Wo Theben Deiner Tapferkeit bedarf.
Nicht den Eteokles bedau're ich,
Das arme Volk, vom rührungslosen Schicksal
Gewaltsam in den schlimmen Streit gezogen,
Umwölkt mit schwerem Kummer meine Seele.
O, wenn Du siehst, Menökeus, wenn Du siehst,
Wie sie mit düstern Stirnen, blassen Wangen,
Mit klagenden Geberden, Seufzern, um
Den Wagen steh'n, die edlen Bürger Thebens,
Ihn schmerzlich schweigend wie ein Sohnes Grab
Betrachten, und zum Zeichen ihrer Liebe
Mit Lorbeerkronen und mit Blumen kränzen,
Kaum wirst die Zügel Du ergreifen können.

Menökeus.

Stets muß das arme, unschuldige Volk
Der Könige Vergehen büßen! — Ich kann
Das Böse nimmer mehr verhindern, und
So ist es gut, daß ich es fliehen kann.
Eteokles verbannt mich nicht, er schenkt
Mir lang gewünschte Freyheit, bringet mich
Dem heitern Ziele meiner Freuden nah.
O stieg ich jetzt schon an das stille Ufer
Des reinsten, unbedrohten Glückes aus,
Lang schwankt' ich auf der ungetreuen Woge,
Und kein Gestirn trat aus den dunklen Wolken,
Um meine ungewisse Fahrt zu lenken,
Urplötzlich flammt es auf wie tausend Sonnen,
Ein blühend Eiland dämmert aus den Fluthen,
Und ladet mich an brandungslose Küsten.
Was zaud're ich? mit einer jeden Stunde
Geht mir ein göttlich Freudenfest verloren.
Rasch will ich meine muth'gen Rosse spornen,
Bis Tempe's holde Thäler mir erglänzen,
Und ihre duftumwehten Laubenkuppeln
Gleich Tempeln über meine Scheitel wölben.
Und dort, an einer muntern Quelle Rand,
Im weichen Schooß der blumenvollen Trifft,
Vom schatt'gen Säulengange schlanker Pappeln
Umschlossen, gründe ich mein Haus, mein Reich.
Du folgest mir, und bald erinnern wir
Uns kaum, ob je ein Theben uns umgürtet.
Dort schwingt kein Krieg die blutbefleckte Fackel,
Dort reißt kein Treubruch, kein Verrath, kein Stolz,
Der ungetrübten Herzen reine Bande,

Dort lauert keine mörderische Sphinx
Mit Räthselfragen auf den Wanderer,
Sich selbst genug, sich selbst verherrlichend,
Schwebt unser Leben auf der Liebe Fittich,
Ein Silberwölkchen durch die Stunden hin.
Es schreckt kein Waffenlärm das scheue Ohr,
Nur Deine Leyer tönet durch den Hain,
Und mein Geschoß trifft nur den flücht'gen Hirsch,
Das zarte Reh, der Lüfte buntes Volk.
Komm! laß uns Abschied nehmen bey dem Vater,
Dann schnell von diesen greuelvollen Stätten.

Manto.

Kannst Du so leicht das Vaterland verlassen?
Ich glaub' es nicht, Menökeus, glaub' es nicht.

Menökeus.

Schon öfter sah ich froh mich in der Fremde.

Manto.

Wenn Dich ein Spiel in and're Städte zog.
Du fühltest unbeklommen Deine Brust,
Weil schöner Rückkehr tieferfreuend Bild
Sich heiter um die Jugendstirne goß.
Was macht uns fremder Gegenden Besuch
So süß, und kleidet sie so himmlisch schön?
Das heimlich waltende Gefühl der Sehnsucht,
Das alle schlummernden Empfindungen
Mit herzdurchflammender Gewalt erregt.
Allein bist Du für immer losgerissen,
Bist Du verbannt vom theu'ren Heimathboden,

Ach dann erquicket Dich kein Tempe mehr!
Entschließe Dich nicht übereilt, Menökeus,
Mit tausend Wurzeln lebenfangend hängt
Dein Herz am Vaterlande und kein Glück
Wird Dir Ersatz für das Verlorne seyn.

Menökeus.

Ersetz' ich Dir es nicht, geliebte Manto?

Manto.

Das Weib, Menökeus, giebt mit ihrer Hand
Auch all ihr Wünschen, all ihr Streben hin,
Ihr ist der Gatte Vaterland und Welt,
Und überall wird heimisch ihr Gemüth,
Wo er das glücklich-stille Haus erbaut,
Sey's an des Meeres sturmumtobtem Strande,
Sey's auf des Berges felsenstarren Gipfeln,
Sey's ferne, wo kein blau Gebirge mehr
Der Heimath holde Grenze lieblich zeichnet.
Bey'm Manne ist's nicht so, all sein Gefühl
Sproßt aus der Liebe zu dem Vaterlande,
Und nichts wird unauflöslich er umfassen,
Fehlt diese Gluth in seinem dunklen Herzen.

Menökeus.

Und geben wir's denn auf, geliebte Manto?
Wir werden Theben wieder sehen; sinkt
Der Friede labend aus den Wolken nieder,
So kehren wir zurück in diese Mauern,
Gleichwie dem Baum die Blüthe wiederkehrt,
Sobald des Frühlings warme Sonne scheint;

Und um ihn zu beschleunigen, will ich
In's Lager geh'n und Polynikes sprechen,
Den mildern, frömmern Sohn des Oedipus.
Wir waren Freunde, als noch ungebeugt
Sein jugendliches Haupt gleich einer frisch=
Erblühten Tulpe in die Lüfte stieg;
Da sah der Spielplatz uns der wimmelnde,
Oft uns're Siegeskränze scherzend tauschen,
Es klang kein Jagdgetöse durch den Wald,
Wo ich nicht neben ihm den Wurfspieß schwang,
Da prangt' kein festliches Gelage, wo
Menökeus nicht an seiner Seite saß.
Ich kenne ihn, er hat ein friedlich Herz,
Und tausend Thränen über Oedipus,
Und über seine vielgeliebte Mutter,
Hat er auf meine Brust geweinet. Diese,
Ja, diese Quelle will ich wieder öffnen,
Will sie zurück in seinen Busen leiten,
Und Bruderhaß und falsche Thronenlust
Soll sie aus seinem edlen Herzen spühlen.
Er wird mich hören, o, er wird mich hören,
Kommt dem Unglücklichen ein Jugendfreund,
Umglänzt von einer holden Zeit entgegen,
Wie viel vermag nicht der willkomm'ne Blick
Wie viel die lang und hart entbehrte Rede.
Komm, Manto, Du sollst Zeugin seyn,
Wie ich mit reinen Waffen ihn besiege,
Wie ihn bewege, einen Thron zu meiden,
Der nur durch Uebles sich erwerben läßt.
Vielleicht zieht er mit uns dahin, und hilft
Jenseits des bläulich=schimmernden Parnassus

Ein neues glücklicheres Theben gründen. —
Geliebte Manto! laß uns eilen, eilen!
Untreu und falsch, und tausend Tode drohend,
Ist dieser greu'lbefleckte Heimathboden.

Manto.

Wohl denn, ich will das theu're Vaterhaupt
Zum letztenmale küssen, und dann scheiden.

Menökeus.

Hinweg! Mäon und Melanippus stürzen
Mit Hast herein, ich will sie nicht mehr sehen.

(Beyde gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Mäon. Melanippus.

Mäon.

Geh', ruf den König.

Melanippus.

Was ist Dir geschehen?
Wo sind die fünfzig auserlesʼne Streiter?

Mäon.

An styg'schen Ufern irren ihre Geister.
Fort! Eile!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eteokles. Kreon.

Kreon.

Wie? Hat er sich schon entfernt?

Eteokles.

Ha, Mäon! schon zurück, wo bleibt die Rüstung
Des übermüth'gen Tydeus?

Mäon.

O mein Herr und König!
Denk' auf Vertheidigung. Laß Thebens Männer
Die Rüstung fügen um den muth'gen Busen,
Und zu den Thoren, auf die Mauern eilen!

Eteokles.

Du hast ihn nicht erschlagen, den Verhaßten!

Mäon.

Die Götter stärkten seinen Heldenarm,
Die Götter lenkten seinen mächt'gen Speer
In der Verfolger Busen. Uns're Augen
Umspann' ein schweres Dunkel, uns're Spieße,
Sie sanken kraftlos vor ihm nieder. Meine
Begleiter sind erschlagen, uns're Rosse
Und Wagen führet er als Siegesbeute
Dem Lager zu. Nur mich hat er geschont,
Um Dir die Schreckenskunde zu berichten.
Auf, König, rüste Dich, bald schwingt er rächend
Sein siegreich Schwert am Fuße uns'rer Thürme.

Eteokles.

Verhaßter Unglücksbote, Wahnsinn oder
Verrath lenkt Deine segenlose Zunge.

Mäon.

Verliere keine Zeit. O hättest Du
Gehört die Feuerschwüre des Verderbens,
Die sich gleich Blitzen seinem Mund ergossen,
Geseh'n, wie er im Kampf zum Riesen wuchs
Und uns're Schilde, Panzer splitterte,
Wie sich geschreckt von seines Auges Gluth,
Die Rosse schnaubend bäumten, überstürzten
Und ihre Reiter wälzend tödteten!

Eteokles.

Ha! Eure Feigheit war sein Schutzgott, Memmen,
Mich hätt' er nicht bestürzt, mir nicht entwunden
Das Schwert, den ehrnen Schild mir nicht zersplittert,
Die Furcht umstrickte Euch mit Dunkelheit.
Nicht seine Kraft, nein, Eure Schwäche nur
Gab ihm den Sieg. Weg, feiger Mäon, weg.

Mäon.

O zürne mir und folge meinem Rath!

Eteokles.

Fort! Du entheiligest dieß Königshaus.

Mäon.

Du achtest keinen Warner, wehe Dir!

(Er geht ab.)

Eteokles.

Geh', Oheim, halte den Menökeus auf,
Bring' ihn zurück, ich will sein Wort vergeben,
Ich will ihn als ein Unterpfand des Glücks
An meine Seele knüpfen. Eile, eile.

Kreon.

Nimm meinen Dank dafür, Eteokles.

(Er geht ab.)

Eteokles.

Du, Melanippus, steige auf den Söller
Der Kadmusburg und schaue in das Lager.

(Melanippus geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Eteokles. Kylon. (Eine Anzahl Bürger.)

Kylon.

Erhab'ner König, Kadmus edler Sprößling!
Um Rettung flehend, schreiten wir heran.
Den großen Ahnen ehrend, laß die Stadt
Nicht fallen, die er rühmlich aufgebaut,
Vertilgen nicht die herrlichen Geschlechter,
Auf welche Griechenland mit Eifersucht
Die neid'schen Blicke wirft, nicht schmählich schleppen
Die zarten Töchter, treuen Gattinnen,
Die holden Kinder in die Sklaverey.

Wir kommen von den Mauern, zahllos wälzt
Des Feindes Macht, ein Meer von Erz heran,
Und schlachterregend toben seine Führer
Mit wilder Streitwuth durch die blanken Schaaren.
O beuge Deinen Sinn, Eteokles,
Versöhne Dich, erhalte Theben Dir,
Und Dich den unglückseligen Thebanern.

Eteokles.

Ich geh' und gürte Oedips Waffen um.

Kylon.

Die unseligen Waffen, welche einst
In Lajus väterlichem Blut erröthet?
Dasselbe Schwert, womit der Vater sich
Der Augen, jener Redner seines Herzens
Beraubte? Fürchterliche Vorbedeutung!
Auch Polynikes wird daran verbluten!
Eteokles! Eteokles, vermeide
Die Schreckensthat, die Deine Hand umschwebt,
Weich' aus dem schrecklich zürnenden Geschick!

Eteokles.

Wo ist der Heldenmuth von Thebens Bürgern,
Wo Euer himmelhohes Selbstgefühl,
Wo Eure weitgerühmte Fürstenliebe?

Kylon.

O diese Fürstenliebe ist es, welche
Die gleichgeehrten Brüder trennen will!

Eteokles.

Wollt Ihr mich stürzen in des Schlimmen Stahl,
Wollt Ihr mich opfern, und den Brudermörder,
Den fremdgesinnten, auf den Thron erheben?
Bey allen Göttern, willig leg' ich nicht
Des Kadmus stolze Krone von dem Haupte,
Und ob Ihr Zwang übt gegen Oedips Sohn,
Ob Aufruhr zündend in bedrohten Mauern,
Des frommen Stifters Sprößling schnöd verstoßet,
Will ich mit muth'gem Königssinn erwarten.

Kylon.

Dem Rath der Menschen schließest Du Dein Ohr,
O, so vernimm den Rath der Götter doch!
Kein Held, kein Herrscher unternahm
Was Folgenreiches ohne Götterspruch.

Eteokles.

Von Pythia trennt uns der Feinde Macht.

Kylon.

Den Seher Thebens zieh zu Rathe, Herr.

Eteokles.

Wohlan, geht hin, heißt den Tiresias,
Erforschen aus den Vogelstimmen, was
Von Feindesdrang mein Theben kann befreyen,
Und alles, Bürger, alles soll geschehen,
Was sich mit meiner Ehre läßt vereinen.
Geht, eilt, eh' sich die Fluth der Schlacht erhebt.

(Die Bürger gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Melanippus (tritt hastig auf.)

Melanippus.

Auf, König, wirf Dich in die helle Rüstung,
Versammle Deine Männer, Deine Wagen,
Die ganze Heeresmacht der sieben Fürsten
Wälzt sich heran, ein dampfendes Gewitter.
Schon hört man ihren Schlachtgesang, schon der
Ausfordernd mit dem Schwert geschlag'nen Schilde
Kampfähnlich Klirren, schon der Wagen Rasseln,
Der Rosse feurig' Wiehern. Komm, mein König!

Eteokles.

Stürmt nur heran, Peloponneser, sucht
An Thebens Thürmen Eure frühen Gräber,
Dann will ich Eure Kronen, Eure Schwerter
In meiner Faust, auf meinem Haupt vereinen.
Nicht dieses Vatererb' genüget mir,
Wie diese Brust hier keine Schranken kennt,
So soll auch meine Herrschaft schrankenlos
Sich über Hellas weite Lande dehnen.
Mir setze nicht der rauschende Kephisos,
Mir nicht der waldige Kithäron Grenzen,
Mir öffne Argos, mir das stattliche
Myken die alten strenggeschloss'nen Thore.
Nur vor Neptun, dem Landumgürter, senkt
Eteokles das ungeduld'ge Schwert.
Beschränkte Herrschbegier ist keine mehr,

Und der noch immer nur ein halber König,
Den fremder Fürsten freche Drohung in
Das blanke Kleid des Streites nöthiget.
Komm, nieder, nieder mit Polynikes!
Erst wenn er todt ist, leb' ich prangend auf.

(Sie wollen abgehen, da kommt Kreon.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kreon.

Eteokles.

Wo ist der tapfere Menökeus, Oheim?

Kreon.

O wär' er minder tapfer doch und wogte
Die höchste Liebe für das Vaterland
Nicht in dem großen, heldenmüth'gen Herzen!

Eteokles.

Du weinest, sag' was ist geschehen, Oheim?

Kreon.

Schon hatt' er, Deinem Grimme freundlich weichend,
Die Pforten Thebens hinter sich, und warf
Noch einen wehmüthigen Thränenblick,

Der untergehenden Sonne gleich, zurück;
Ummwogt von einer Menge Trauernder,
Die klagend seinen Fortzug hemmen und
Nach einem süßen Abschiedshändedruck
Die Arme schluchzend drängen, fährt er hin,
Ihm weit voran ist schon das trauernde
Geleit, und streuet Blumen auf den Weg.
Da übertönt ein plötzlich Angstgeschrey
Der Klage seufzend Wort, zurücke stürzt
Die Menge, wälzt im drängenden Gewühl
Den Thoren zu, und füllt die weiten Bogen.
Kaum zieht mein Sohn die Zügel strenger an,
Die scheuen Ross' zu bändigen, da steht
Rasch aus dem krachenden Gebüsche rasselnd,
Schon Tydeus Wagen ihm gen über, und
Der grimme Kämpfer wirft die scharfe Lanze
Auf des Menökeus panzerlose Brust.
Der weichet beugend aus, springt von dem Wagen,
Und rufet in die Stadt: Auf! Thebens Männer!
Schließt Eure Thore! Es geschieht und nun —
Nun — ist er beystandslos, von keinem Helm,
Von keinem Schild geschützt, den Streichen des
Ergrimmten Tydeus ausgesetzt. Ich flehte
Umsonst, die braunen Flügel mir zu öffnen,
Ich bot umsonst die Fülle meines Reichthums,
Ich hörte Tydeus wuthentflammte Stimme,
Ich hörte Manto's hülfefleh'nden Ruf,
Und konnte nicht zu Hülfe eilen, konnte
Zum zweytenmale nicht sein Vater werden,
Gerettet hat er Theben, aber sich
Geopfert!

Eteokles.

Auf, ich hab' ihm die Gefahr
Bereitet, und ich will sie selbst zerstäuben.
Muth, Kreon, groß ist die Bedrängniß, aber
Es ist ja Thebens Held, der sie besteht.
Kommt, o den Tydeus laßt mich tödten, Götter!

(Alle gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreon. Eteokles (gerüstet.)

Melanippus (eintretend.)

Er kommt, er kommt, von Tausenden umgeben.
Auf freudigen Gejauchzes Aetherschwingen
Fliegt Thebens Dank den hohen Göttern zu,
Und kaum will sich die frohe Menge theilen,
Um dem Menökeus einen Weg zu gönnen.
Ja, abgelöset von dem Kriegeswagen,
Folgt das Gespann, und Thebens Bürger drängen
Sich neidisch zu dem knechtischen Geschäfte,
Den hochgepries'nen Jüngling fortzuziehen.
Da steigt der stets Bescheid'ne, weichend der
Zu hohen Gunst herab, allein jetzt fassen
Ihn rasch die Arme der Begeisterten,
Und wie ein Gott auf Meereswellen, wogt
Er nun heran auf ihren Jugendschultern.

Eteokles.

Zu viel! Das ziemt nur Königen. Geh' hin,
Verweise diese Sklavengunst den Bürgern,
Erinnere sie ihrer Würde. Fort.

Melanippus.

Da drängen sie die Stufen schon herauf.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Menökeus (wird von Jünglingen, Manto von Jungfrauen hereingetragen. Freudengeschrey.)

Menökeus.

O Freunde, dieser allzureiche Dank
Entwerthet meine pflichtgemäße That,
Ein freundlich Aug', ein warmer Händedruck
War Lohn genug. Der hoffnungsvolle Jubel
Begehrt von mir, was ich nicht geben kann,
Und thürmet eine untilgbare Schuld
Auf mein verwundet Herz. Laßt ab von mir,
Und gehet, Theben zu vertheidigen.

Ein Thebaner.

Führ' uns, Menökeus. Sieger, führ' zum Sieg.

Menökeus.

Ich darf nicht mit Euch kämpfen, wack're Brüder,
Ach wider Willen, mit betäubendem Geschrey
Trugt Ihr in diese Hallen mich herauf,

In diese mir verbot'nen Königshallen.
Laßt mich, ich muß von diesen Stätten scheiden.

Eteokles.

Du bleibst, Menökeus, Deine hohe That
Hat meinen Zorn beschämt, und Deinen Bann
Gelöset, komm in diese Arme, Jüngling!
Vergeben ist Dein rasch enteiltes Wort,
Und näher sollst Du jetzt dem König stehen,
Als je ein wackerer Thebaner stand.
O tapf'rer Held, der den ergrimmten Tydeus
Von Thebens Mauern trieb, tritt näher, fühle,
Wie dieses Herz Dir laut entgegenschlägt.
Ich habe Dich mißkannt. Vergieb, dem König,
Der hochgestellt auf And're abwärts schaut,
Kann leicht der Herrlichste zu klein erscheinen.
Ich hab' Dich mißverstanden, für den Frieden
Sprachst Du, und nicht für den Polynikes.

Menökeus.

Du hast mich wohl verstanden, Oedips Sohn,
Für Polynikes klang mein redlich Wort.

Eteokles.

Wer für mich kämpfte, muß auch für mich fühlen.

Menökeus

Nicht Deines Reiches Schwelle habe ich
Vertheidigt, Deine Krone nicht beschützt,
Den Fremdling hielt ich ab, herein zu dringen,
Und uns're Gassen würgend zu entweihen.

Eteokles.

Und wäre Polynikes Dir begegnet?

Menökeus.

Ich hätte ihn vor Deiner Wuth gewarnet.

Eteokles.

Und nicht den frevlen Eintritt ihm verwehrt?

Menökeus.

Sein Erbe ist's, was er betreten will.

Eteokles.

Mach' mich nicht undankbar an Dir, Menökeus.

Menökeus.

Bezeichne mir den Ort, Eteokles,
Wo ich verweilen soll, bis Waffenruhe
Den Hinzug in die Fremde mir verstattet.

Eteokles.

Sey nicht mein Feind, sey nicht mein Feind, Menökeus,
Des Ruhmes gold'ne Bande fesseln Dich
An mich, und gleiche Liebe für dieß Theben
Durchlodert meine vaterländ'sche Brust.
Laß diese Gluth verschmelzend überströmen,
Und liebe mich als Thebens ersten Bürger,
Wenn Du als König mich nicht lieben kannst.

Menökeus.

O könnt' ich Dich doch lieben, Oedips Sohn!
Es ist ein herzzerfleischendes Gefühl,
Vor einem Herrscher kalt und scheu zu stehen.

Kreon.

Bleib' hier, mein Sohn, bleib' hier, Beschützer Thebens!
Die Götter wollen Dich nicht scheiden sehen,
Und drängten Dich mit schwerer Hand zurück.
Gehorche diesem Wink aus Himmelshöhen.

Menökeus.

Entlasse mich, Eteokles!

Eteokles.

Ihr Männer
Der Kadmusstadt, mich hört er nicht, wohlan!
Mit liebend ausgestreckten Armen lasset
Den Stärksten nicht von Euren Mauern scheiden,
Werft Eure felsenfesten Thürme nieder,
Hebt Eure Thore aus den erznen Angeln,
Nur ihn, ihn haltet auf.

Viele Thebaner.

Verlaß uns nicht,
Menökeus, unser Muth entflieht mit Dir.

Menökeus.

Ich bin nur stark, wenn mich das Recht begeistert,
Doch für die schlechte Sache kämpfend ist
Kein schwäch'rer Arm in Kadmus altem Reich.
Nehmt Euer liebliches Vertrau'n zurück,
Dringt Polynikes auf mich ein, so fällt
Die Waffe aus der schamerstarrten Hand,
Und offen stehet ihm die Vaterburg,
Ja, hört' ich seine Stimme einlaßfordernd

Vor unsern Pforten tönen, übermannt
Von seines Rechtes heiligem Gefühl,
Erschlöß ich selbst vielleicht die schweren Flügel.

Eteokles.

Wohlan denn, Schlimmgesinnter, handle wie
Du willst, brich treulos mit dem Vaterland,
Verdunkle Deinen kaum erblühten Ruhm,
Geh' hin zum Feind, doch, Manto — bleibe hier.

Menökeus.

Welch' eine Macht berechtigt Dich dazu,
Die Braut von meiner Seite loszureißen?
In's stille Haus reicht keine Königshand.

Eteokles.

Dem Feinde weig're ich die Eingeborne.

Menökeus.

Wer nennt mich Feind? Eteokles, sonst Niemand.
Frag' diese Männer, bin ich Thebens Gegner?

Eteokles.

Auf, Melanippus, trenne sie!

Menökeus (entrüstet.)

Ich bin
Bewaffnet.

Eteokles.

Fließe Blut, es muß geschehen.

Menökeus.

Blut! — Nein! Blut soll nicht fließen,
Noch wehen Jokastens letzte Seufzer
Durch diese Unglückshallen, und Oedip
Winkt mir mit blut'gen Wangen mahnend zu.
Nicht selbst will ich das blanke Eisen schwingen,
Doch Euch, Thebaner, Euch empfehle ich
Mein Recht, mein Glück, mein Leben, meine Braut.

(Sie versammeln sich um ihn.)

Eteokles.

Ihr Treuen, fallt Ihr dem Verräther zu?
O glaubt nicht seiner schlingenvollen Rede,
Schön klingt sein Wort, doch tückisch sinnt sein Herz
Auf meinen und auf Euren Untergang.

Alle Thebaner

(Menökeus und Manto abführend.)

Kommt, wir beschützen Euch!

Eteokles.

Was muß ich seh'n!
Liebt Ihr mich nicht, Thebaner, o so denkt
An Oedipus und jenen großen Kadmus,
In mir ehrt sie, verworf'ne Völker, welche
Dem alten Königsstamm den Schutz versagen.
Sie hören nicht, sie wagen's, nicht zu hören.
O Kreon, Kreon, Dein Geschlecht verdirbt mich,
Die wilde Herrschsucht, die einst Dich entbrannte,
Im Sohne flammt sie gieriger empor,
Und leget Lajus Haus in schnöde Asche.

Kreon.

Sie steh'n, sie scheinen umzuwenden.

Eteokles.

Ja,
Die Menge theilet sich.

Kreon.

Er kommt zurück
Als warme Sonne aus des Sturmes Dunkel.

Eteokles.

Nein, nein. Tiresias, der Seher ist's.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Tiresias (tritt zwischen Menökeus und Manto hervor, die Menge folgt still und gespannt.)

Tiresias.

Sohn Oedips, Du befahlest mir, den Schleyer
Der Zukunft aufzuheben.

Eteokles.

Theben will's,
Nicht ich. Eteokles wagt's mit der Zukunft,
Gestützt auf seinen Muth und seinen Speer.

Tiresias.

O trotze nicht auf eitle Menschenkräfte,
Kein Sandkorn rücken sie, es liege denn
Im unabänderlichen Schluß des Schicksals.

Eteokles.

Schicksal ist Wahn, der Wille lenkt das Leben.
Doch rede, künde mir der Fürsten Fall,
Verkünde mir Polynikes Verderben.

Tiresias.

Noch einmal frag' ich, willst Du lüstern schauen
In den glücklich verhüllten Schooß der Zeit?

Eteokles.

Das Rettungsmittel will ich hören, und
Vollbringen werd' ich es mit Königskraft.

Tiresias.

Den alten Felsen klimmte ich hinan,
Auf welchen Kadmus den Pallast gebaut,
Und tauchte mein erblindet Auge in
Die Strahlen Helios; da rauscht' es in
Den Lüften, mächt'ge Adlerflügel sind's.
Ich hebe rufend diesen blauen Stab,
Es kreischt des Wolkenlenkers stolzer Vogel,
Und ich vernehme;

Eteokles (einfallend.)

Theben wird —

Tiresias.

Gerettet,

(Nach einer Pause mit langsamen Worten.)

Wenn sich der Sparten letzter opfert!

Kreon.

Weh!

Er lügt, er will mein stolz Geschlecht entwurzeln.

Menökeus

(die Arme gegen Himmel.)

O Dank Dir, Zeus, für diesen hohen Ruf,
Ich höre ihn, ich folge ihm mit Flügeln.

Kreon.

Laß Dich vom falschen Deuter nicht berücken.
Er war's, der meinen Schwäher tödtete,
Er war es, der Jokasten uns entriß,
Durch seine trügerischen Sehersprüche.
Glaub' ihm nicht, mache ihn zum Lügner, Sohn,
Vertreibe Argos Fürsten mit der Faust,
Und reiß ihm ab die falsche Seherlarve.
Wie? ihn, ihn hätten die gerechten Götter
Mit Zukunftskunde gnädig ausgerüstet,
Mit ihm getheilt ihr allumfassend Wissen,
Mit ihm, der Unheil nur verkündiget,
Ihm, den Minerva strafend blendete,
Den schönen Anblick dieser Welt entziehend,
Ihm hätte sie der Zukunft schön'res Reich
Erschlossen, ihn zu ihrem Mund gewählt?
Nein, nein, bey allen großen Göttern, nein.

Er will der Stadt den Helden, mir den Sohn
Entreissen. Hör' ihn nicht, mein edler König,
Stoß ihn hinweg von diesen alten Hallen,
Genug Unseliges hat sie entweiht.

Eteokles

(bleibt wortlos im Vorgrunde stehen.)

Kreon.

Tönt keine Stimme hülfreich mir entgegen,
Ist hier kein Vater, der den Vater schützt,
So will ich selbst den Mund des Frevlers schließen.

(Er geht auf Tiresias zu.)

Menökeus (ihn aufhaltend.)

Ha! keine Hand an dieses heil'ge Haupt,
Auch er hat Vater'echt auf meinen Schutz.

(In einen sanften Ton überschmelzend.)

Und was entrüstet Dich so sehr, o Kreon,
Daß er dem Sohn die schönsten Lorbeern reichet,
Die je ein Griechenhaupt umschlangen, daß
Er mich erhebt zum Retter von Euch Allen,
Daß alles Schreckliche, was aus dem Schlund
Der styg'schen Nächte gährend stieg, mit mir
In's dumpfe Schattenreich zurücke sinkt?
O lege segnend Deine Hand mir auf,
Tiresias, und weihe mich dem schönen Tod,
Den unverdient die Götter mir gewähren.

Tiresias.

O schone meiner, übergroßer Jüngling,
Mein Wort allein hat Götterkraft, allein
In meinem Busen schlägt ein Menschenherz.

Kreon.

So halte ihn zurück vom Untergang,
Umschlinge ihn mit Deinen Armen, und
Du, Manto, dränge Dich an seine Brust,
Erwärme holden Lebens glüh'nde Liebe.
Und Ihr, Thebaner, möchtet Ihr um diesen,
Um diesen blut'gen Preis gerettet seyn?

Die Thebaner.

Zeus zürnet, Zeus, der Allgewaltige!

Menökeus (sich loswindend.)

Was steh' ich zaudernd hier. Leb' wohl, Kreon,
Leb' wohl, geliebte Manto!

Manto.

O Ihr Götter,
Die Ihr das Edle und den Edlen schützet,
Gewähret Rettung! Löst die engen Bande
Menschlicher Einsicht von der bangen Stirne,
Und laßt, Ihr ewig Klaren, Euer Wort
In zweifelloser Reinheit mir erscheinen.
Gefällt es Euch, dem schwachen Sterblichen
Hülfreich die düst're Zukunft zu entwölken,
Daß ihn des Zieles reiner Anblick förd're,
So sendet Ihr nicht neuen Doppelsinn
Beängstigend in seinen Busen nieder.

Menökeus.

Laßt mich, sobald mein Blut die Erde netzt,
Flieht Argos Heer in seine Städte heim.

Kreon.

Eteokles, willst Du den ersten Bürger
Der schrankenlosen Herrschbegierde opfern?

Die Thebaner.

Laß ihn, den Herrlichblühenden nicht fallen,
Dem König ziemt's, die Besten zu erhalten.

Eteokles.

Fleht zu den Göttern, Bürger, nicht zu mir.

Manto (mit Begeisterung.)

Klar wird's in meiner Seele, himmlisch klar,
Wir sind gerettet, Bürger! und er ist's.
Vernimm, Eteokles, und bess're Dich.
Die Götter senden Helden in die Welt,
Damit in großen musterhaften Thaten,
In Rettung der Bedrängten, ihre Güte
Sich offenbare; sollten nun die Edlen
Die Gabenvollen, lechzen nach dem Blut
Der Herrlichen, die sie herab geschickt.
Ach nein, Eteokles, die Gütigen
Begehren nicht sein hochaufschwellend Herz,
Doch Deines prüfen sie, ob Du auch ihn
Der wilden Herrschsucht frevelnd opfern willst,
Dich wollen sie durch dieses reine Beyspiel
Von ächter Vaterlandeslieb' erleuchten,

In Dir ein rein=menschlich Gefühl entflammen.
Aufschmelzen soll Dein haßversiegeltes
Gemüth in dieser Tugend Himmelsstrahl,
Und sich der Bruderliebe reuig öffnen;
Vor diesem hohen Preis, Eteokles,
Soll Deine Brust erbeben, Deine Herrschbegier
Zerfließen, diesem blütenreichen Leben,
So hoffnungsvoll für Deine Vaterstadt,
Sollst Du die Krone nicht verdanken wollen,
Und tief beschämt vom weisen Götterspruch,
Von Haus und Herz sein Theil dem Bruder geben.
O könntest Du ihn für Dich sterben lassen,
Und den befleckten Zepter freudig tragen,
Mit heiterm Fürstensinn die Stadt beherrschen,
Der Du den besten Menschen, stärksten Streiter
Geraubt? Denn nicht das schwere Himmelswort
Nicht seine Tugend, Deine Thronbegier
Allein, zwingt diesen Herrlichen zum Tode.
O fasse diesen bessern, schönern Sinn
Des Urtheils, reize nicht die Himmlischen
Durch böse Deutung ihres guten Worts.
Nicht zu des Orkus dunklen Schatten stoße
Den lebenreichen, zu dem Bruder sende
Ihn mit dem Friedensstab in sanfter Hand,
Und was an wackern Helden Griechenlands
Jetzt grimmerfüllt um uns're Mauern lagert,
Sey zu dem heitern Feste der Versöhnung
Herangezogen und verknüpfe in
Dem Spielkampf seine Lorbeern mit den unsern.

Kreon.

O höre diese heilbeschwerten Worte.

Eteokles.

Noch diesen Morgen dachtest Du ganz anders!

Ein Thebaner.

Nicht unbeugsamen blut'gen Sinn bewähre,
Soll man als König ehrend Dir vertrauen,
Mußt Du als Mensch die Herzen liebend fesseln.

Eteokles.

Sprich Du, Tiresias, was soll ich thun,
Wie mir des Götterspruches Sinn entwickeln?

Tiresias.

Die wahrste Deutung ist — die edelste.

Manto.

Send' ihn hinaus, Eteokles, send' ihn
Hinaus, den Frieden bringt er uns zurück.

Eteokles.

Und Du, Menökeus, wagest Du es wohl,
Den Schluß des Schicksals klügelnd zu umgehen?

Kreon (einfallend.)

Wer ihn entbehrlich macht, umgeht ihn nicht,
Wenn Oedips Söhne ihre Schwerter senken,
Braucht mein Menökeus Theben nicht zu retten.
Frohsinn wird diese freudenlosen Hallen,
Die Kadmusstadt, das Lager selbst durchrauschen,
Und Freude ist's ja, was die hohen Götter

Aus allen Herzen wollen lodern sehen,
Als reichsten Dank, als reichste Opfergabe.
Auch diesen kräftig schönen Jüngling hier,
Sieh, wie die Stirne, wie die weite Brust
Der künft'gen Thaten stolze Zahl verkünden,
Auch diesen schufen sie zu frohem Leben,
Zu göttergleichem Wirken, nicht zum Tode,
Und drückst Du unerbittlich ihn hinab,
Den Gottgegebenen in Hades Grüfte,
So werden ewig Dir die Herrscher zürnen,
Und alle Lust des Lebens und des Thrones,
Und alle Liebe der Thebaner Dir
Entziehen. Glaube mir, Eteokles,
Die Gunst der Götter, und des Volkes Liebe
Kann auch der stärkste, klügste König nicht
Entbehren.

Menökeus.

Warum wollt Ihr grausam mich
Dem schönsten Loos, dem allerhöchsten Ruhm,
Dem ew'gen Schluß des Schicksales entrücken?
Weil Ihr mich liebt vielleicht? Und soll die Liebe
Nicht vielmehr zu dem Höchsten mahnend leiten,
Den Zagenden zur hohen Stufe drängen,
Wo ihn der reinsten Tugend Licht umströmt.
Bebt Ihr vor meinem Tod? Wie? lebet denn
Der Herrlichsterbende nicht ewig fort,
Werd' ich nicht schöner, nie vom Hauch der Zeit
Getrübt, vor Euren Augen glänzen. O
Werft diese schwache Liebe aus dem Herzen,
Und reichet standhaft mir den Todesstahl.

Kreon.

Nein, eher sollst Du Kreon sterben sehen.

Manto.

Ertönt vergeblich meiner Liebe Flehen.
O Du fühlst selber wohl den bessern Sinn,
Den ich bezeichnete, allein Du willst
Lebsüchtig nicht erscheinen. Ach, Menökeus,
An Tempes Thäler denke, die Du Dir
Vor einer Stunde noch, vor einer Stunde,
Als Himmelswohnsitz uns'rer Liebe träumtest.

Menökeus.

An Tempes Thäler, ach, das war ein Traum,
Der letzte, schönste, süßeste des Lebens.
Grausamer Vater, grausame Geliebte,
Ihr, Ihr entzweyet meines Herzens Geister,
Und ziehet mit verweg'nem Widerstreben,
Des Himmels Eigenthum zur Erde nieder.

Kreon.

Er wanket, ford're Du ihn auf, mein Neffe,
In's Lager des Adrastus hinzuziehen.
Du bist erweicht, benütze diese Gluth
Des Herzens für Menökeus und den Bruder.

Eteokles.

Wenn die Versöhnung nicht gelingt, wirst Du
Sodann dem Götterspruche Dich entwinden?

Menökeus.

Mißtrauischer, wie fragst Du doch so grausam.
Mißlingt sie, seh' ich Dich und Euch nicht wieder.

Eteokles.

So geh' zum Bruder, und so feurig, wie
Du gegen mich gesprochen, sprich nun für mich,
Bewegst Du ihn, der Krone zu entsagen,
So soll er theilen meine Schätze, soll
In diesem Hause wohnen, schlafen in
Des Bruders Arm, ja um ein and'res Reich
Für ihn zu stiften, will ich meines wagen,
Doch Thebens Krone, hörst Du, wird ihm nie,
Er reisse sie denn mit befleckter Hand
Von dem entseelten Haupte des Erwürgten.

Kreon.

O wenig Hoffnung giebst Du, Unbeugsamer.

Eteokles.

So muß ein König handeln.

(Er geht ab.)

Menökeus.

Lebet wohl!

Kreon.

Menökeus!

Manto.

Götter! stärkt sein Menschenwort!

Kreon.

Willst Du der Rede höchste Macht versuchen?
O blick' auf dieses Haupt, noch glühen hier
Die Hochzeitsrosen.

Menökeus.

Ja, ich will, ich werde.

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreon. Manto.

Manto.

Will noch vom Friedensboten nichts verlauten?

Kreon.

Hoch auf des Schlosses breiten Marmorzinnen,
Weilt eine Menge Volk, und blickt hinab
In das Gefild, wo Polynikes und
Menökeus sich begegneten.

Manto.

Warum
Bist Du nicht unter ihnen?

Kreon.

Während sie
Dort müssig schauen, hab' ich rasch gehandelt.

Manto.

Du weckest neue Qual in meiner Seele!
Was, Kreon, was hast Du gethan, was konnte
Zu thun uns übrig bleiben?

Kreon.

Sich're Rettung.

Manto (überrascht.)

Rettung für ihn, für meinen Bräutigam?
Hast Du Eteokles Gemüth erweicht,
Fliegt schon der Bote lieblicher Versöhnung
Hinab zu Polynikes? Sprich, mein Vater!

Kreon.

Nicht so, geliebte Tochter, kommt uns Hülfe.

Manto.

Du hast wohl nichts versucht, Du willst mich nur
Beruhigen. Bey Deiner Vaterliebe
Beschwör' ich Dich, komm meinem trüben Herzen
Mit naher Hoffnung süßem Trost entgegen.
Mit einem einz'gen Strahl erheitere
Die schwüle Dunkelheit, in welche mich
Tiresias angstdumpfes Schweigen stürzte.

Kreon.

Sein dumpfes Schweigen?

Manto.

Seit Menökeus schied,
Sitzt er am Eingang des Pallastes unten,
Starr vor sich hin sein lichtlos Auge wendend,
Und schüttelt stumm sein weißgelocktes Haupt,
Stellt ihn ein ängstlich Fragender zur Rede.
O Kreon, Kreon, Uebles ahndet er.

Kreon.

Verscheuche diese falschen Schreckensbilder,
Dein Bräutigam, mein Sohn, er ist gerettet.

Manto.

Wer ist der zuversichtlich Helfende?

Kreon.

Der Gegner selbst. — Du kennst den alten Diener,
Der mir den liebenswürd'gen Sohn erzog,
Den hab' ich hingesandt, er soll dem Feind
Verkünden des Orakels Spruch.

Manto.

Soll also
Der Gegner ihn zum Leben zwingen, Kreon?

Kreon.

Er wird es, um dieß Theben einzunehmen.

Manto.

Schwer ist ein Festentschloss'ner abzuhalten,
In's stille Schattenreich hinabzusteigen.

Kreon.

Die Herrschsucht tritt ihm mächtig in den Weg.

Manto.

Und auf das Vaterland kannst Du vergessen.

(Man vernimmt ein fernes Klaggeschrey.)

Weh' uns, das tönt herab vom hohen Söller.

Kreon.

O klage nicht, der Feind wird sich des Sohns
Bemächtigen, das scheint Gewaltthat den
Ununterrichteten; sie rufen Wehe,
Ich rufe Heil, Heil meinem Vaterherzen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Melanippus.

Kreon.

Was ist geschehen, Melanippus, welch'
Ein Schrecken färbet Deine Wangen blaß?

Melanippus.

O, hätte nicht die ganze Menge, welche
Die Marmorzinnen deckt, mit mir zugleich
Den Schrey des Schreckens schaudernd ausgestoßen,
Ich traute meinen Augen nicht.

Manto.

O sprich,
Hat Polynikes ihn erschlagen?

Melanippus.

Hört!
Kaum hatte er des Polynikes Wagen
Erreicht, so stieg der Königs=Sohn herab,
Und schloß den Jüngling glühend an die Brust.

Was ringsum stand, Fremdlinge und Thebaner,
Vom Zauber dieser Liebe schien's ergriffen,
Und hieng verstummt am göttlich-schönen Anblick.
Und Polynikes kann von ihm nicht lassen;
Gleich einem Gürtel schlingt er seine Arme
Um des Menökeus schlanken Leib. Siehe,
Es traten Thränen mir in's Aug', und ehe
Der Blick sich wieder kläret, flimmert's wie
Ein Blitz an mir vorüber, und — o laßt
Mich schweigen.

Manto.

Rede!

Melanippus.

Ach — Dein edler Sohn —
Er wankt, er sinkt —

Kreon.

Verwundet?

Manto.

Große Götter!

Melanippus.

Vielleicht getödtet.

Kreon.

Wie, den Friedensboten
Getödtet, nein, es sind ja Griechen doch,
Die gleiche Sitten, gleiche Götter ehren.
Die Furcht ließ Euch ein gräßlich Trugbild schauen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Mehrere Thebaner, dann Eteokles.

Ein Thebaner.

Auf, Thebens König, räche Deinen Herold,
Auf, Kreon, räche Deinen edlen Sohn!

Kreon.

Soll ich es glauben! Untersuchet erst,
Vielleicht ward er gefangen nur vom Feind.

Ein Thebaner.

Sein Blut, das köstliche, wir sah'n es fließen.

Kreon.

So war vergeblich denn mein Rettungsmittel!
Fluchwürd'ger Zwist, unsel'ge Thronbegierde,
Dein Opfer wurde dieser Friedensgeist.
O Götter! schwer fällt Euer Zorn
Auf meine Brust, die gleichem Sinn gefröhnt,
Und gegen heilige Versöhnung strebend,
Auf dieses alten Hauses raschen Sturz
Des Sparten=Stammes Glorie gebaut.
Unheil, das niedersank auf diesen Thron,
Nimm Deinen blut'gen Gang, und lasse jetzt
Den Neffen stürzen durch des Oheims Hand.
Gebt Waffen mir, reicht mir die blanke Lanze.

Eteokles (mit bloßem Schwert.)

Ist's wahr, erschlug Polynikes den Helden?

Ein Thebaner.

Führ' uns hinaus zum wilden Rachestreit.

Eteokles.

Wohlan, ich will ihn strafen, nimmer soll
Der Schreckliche in diesen Mauern herrschen,
Der unsern besten Bürger meuchlerisch
Erschlug. Jetzt weicht der letzte Schein von Recht
Von seinem feigen Haupt, und jetzt, Thebaner!
Erkennt, warum den Schlimmen ich entfernt.
O Haus des Oedipus, bisher hat mehr
Unglück als finst'res Laster Dich verfolgt,
Doch Polynikes knüpft den größten Greuel
An Thron und Stamm, den frechsten Meuchelmord,
Der je die Eumeniden aufgereitzt.
Kommt, Rächern steh'n die hohen Götter bey.

Manto (mit Fassung.)

Halt ein, Eteokles, willst Du ihn ehren,
So mache seine schönsten Wünsche wahr.
Des rauhen Schicksals Wille ist erfüllt,
Er fiel ein Opfer seiner Heimathsliebe,
Laß nun die gold'nen Früchte sich entfalten,
Und Frieden grünen aus des Helden Grab.

Eteokles.

Nein! Nein! Den Flecken duld' ich nicht an mir,
Daß ohne Sühne Dein Menökeus bliebe.
Folg' mir, sey meiner glüh'nden Rache Zeugin.

(Flötentöne von dem Ruf: Er kömmt! Er lebt! begleitet.)

Melanippus.

Hört Ihr, er lebt!

Manto.

Er lebt!

Kreon.

Er kömmt!

Eteokles.

Er lebt, doch Trauertöne hör' ich ja.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Menökeus. (verwundet, wird hereingebracht.)

Kreon.

O stütze mich, mein Neffe, sieh, er lebt.

Manto

(eilt hinzu, und lehnt sich über seine Brust.)

Hier will ich sterben.

Kreon.

Reines Heldenauge,
Du flammest wieder mir entgegen, und
So hell, als wie der blaue Morgenstern,
So hell! so frisch! Was steht Ihr zaudernd hier?
Ruft Männer, die der Wunden kundig sind.

Menökeus.

O laß die Wunde, Vater, seit sie fließt,
Weicht alles Weh von langbedrängtem Herzen,
Und heiter blick' ich rings um mich, als wie
Ein Sturmverschlungener, der hold belächelt
Von warmer Sonne, sich im milden Grün
Des Ufers plötzlich wiederfindet. Kann
Denn auch die Wunde schmerzen, welche Theben
Errettet, und dieß Unglückshaus befriedet?
Nun wird der alte königliche Stamm,
Das Blut des Oedipus nicht untergeh'n,
Nun wird kein Feind die Kadmusburg ersteigen,
Und prangend ziehen durch die sieben Pforten,
Vertheidigt von den Göttern wird die Stadt,
Und meine Opferung ist eine Mauer,
Aufragend bis an's reine Sterngewölb'.

Eteokles.

Stirb nicht, Menökeus, ehe Du vernimmst,
Wie ich den meineidigen Mörder strafte,
Der sicheres Geleit uns heuchelnd, Dich
Hinausgelockt in seinen frechen Stahl.
In diese Tropfen Deines edlen Blutes
Tauch' ich die Hand, und hebe sie empor,
Und schwöre, blutig Dich an Polyniken
Zu rächen. Thebens Krone falle mir
Vom Haupte, brech' ich diesen heil'gen Schwur.

Menökeus.

Eteokles, der Rache Finsterniß
Verdunkelt nicht Menökeus Untergang.

Nicht Polynikes gab mir diese Wunde,
Von Göttern kam sie — doch durch meine Hand.

Kreon.

Du selbst?

Manto.

O unerbittliches Verhängniß!

Eteokles.

Kein Sterblicher entrinnet dem Geschicke.

Menökeus.

Ha, Manto, weinest schweigend Deine Thränen,
Der höchste Schmerz versiegelt Deine Lippen;
Du kannst nicht lindernd klagen, wohl,
So sollst Du lindernd hören. Stütze mir
Das Haupt, geliebte Manto, und Ihr Freunde!
Laßt mir den Blick durch jene Säulengänge
In's Rosenlicht der sanften Dämmerung,
So mild wie diese Röthe sey mein Tod,
Und künde eine schöne Zukunft an.

(Die Thebaner theilen sich, so, daß Menökeus die Aussicht in die vom Abendroth überströmte Vorhalle gewinnt.)

Vernehmt: Ich zog zum wackern Polynikes
Hinaus, den Friedensstab in meiner Rechten,
Allein, es hätte dieses Zeichens nicht
Bedurft, kaum sah er mich, so fiel die Lanze
Aus seiner Hand, die Zügel glitten aus,
Eh' ich ein freundlich Wort gesprochen, schloß
Er mir die Lippen zu mit warmen Küssen,

Und Thrän' auf Thräne netzet meine Wangen.
Mit Mühe löß' ich mich von seinem Busen,
Ermahne, bitte, ford're ihn bey'm Schatten
Der unglücksel'gen Aeltern auf, mit Dir
Sich zu versöhnen, Theben zu befrieden,
Zu enden diesen Streit, wo Tugend nur
Verloren, nicht errungen werden kann.
Des Volks, der zarten Schwestern Sehnsucht legt'
Ich ihm an's Herz, schon ist der halbe Sieg
Errungen, denn er schwieg, und heftete
Sehnsücht'ge Blicke auf Amphions Mauern,
Schon wähnt' ich selbst, die Götter nähmen hin,
Den leichten Willen für die schwere That,
Da ziehet ein Gemurmel durch die Reihen
Der Fremden, Tydeus nimmt den Oedip=Sohn
Bey Seite, und wie er sich wieder nähert,
Da war's derselbe Polynikes nimmer.
Zwar brannten wieder Küsse meine Wangen,
Und fester, feuriger umschlang er mich,
Allein der Blick war scheu und trübe, und
Mit Zittern sprach er: Langersehnter — ach,
Mir weicht die Kraft, fahr' Du fort, Xenias.

Xenias.

„Unendlich reiches Herz, hab' ich Dich endlich,
„Fließt diese Quelle des Entzückens wieder,
„Kehrt meine erste Jugend, holder, frischer
„In Dir, dem Jünglinge, zurück. O Götter,
„So laßt uns ewig denn zusammen leben,
„Zu diesem unvergleichlichen Geschenk
„Gewährt des Vollgenusses Möglichkeit,

„Was immer Kraft und Wille nur vermögen,
„Ich setz' es d'ran, es ewig festzuhalten,
„Und keine Menschenmacht soll mir's entreissen.

Kreon.

Weh' mir! ich selbst hab' den Orakelspruch
Den Feinden mitgetheilt.

Eteokles.

Treuloser Oheim!

Kreon.

Den Sohn wollt' ich erhalten, zürne nicht,
Verdamme nicht, bis Du erst Vater bist.

Menökeus

(mit angestrengter Stimme das Wort fassend.)

Was sollt' ich nun, bewaffnet standen die
Peloponneser um mich her, bereit,
Mich mit Gewalt im Lager aufzuhalten,
An meinem Leben hingen ihre Siege,
An meinem Leben Thebens rasch Verderben.
Jetzt, o vergebt mir, Freunde, und Ihr Götter,
Verzeiht, jetzt wagte ich die erste Lüge,
Versprach zu bleiben, bat zum Freundschaftszeichen
Das Schwert des Königs-Sohns mir aus. —

Xenias.

Er löst's,
Vom goldenen Gehänge, reicht's dem Helden. —
Da war's geschehen.

Menökeus.

Frey war ich, und Theben
Gerettet.

Eteokles.

Edelmüthiger Menökeus!
Hat er Dich gleich nicht selbst getödtet, zwang
Er doch zur unglücksel'gen Handlung Dich,
Ich will ihn strafen, folget mir, Thebaner.

Menökeus.

O schone meines letzten Augenblicks!

Eteokles.

Und Du stehst ruhig, erbenloser Kreon.

Menökeus.

Er ist nicht ohne Erben. Meine That
Steht eine unsterbliche Enkelin
An seiner Seite.

Kreon.

Und wer tröstet mich?
Die schönste That hat keine Zunge, Sohn.

Menökeus.

Du stehest nicht allein, geliebter Vater.
Sieh Manto hier, weil ich sie liebte, liebe
Sie wieder, weil sie mich geliebet, wird
Sie lieben Dich, und Deine Tochter seyn.
Was Du an mir geehrt, geliebt, gelobt,
Mein Fühlen, Denken, Streben, Handeln, findest

Du treu in ihrem Busen abgedrückt,
Ja, hier, Kreon, hier ist Menökeus Geist.

Kreon.

O daß ich für Dich sterben könnte, Sohn.

Menökeus.

Du darfst nicht sterben, sollst nicht sterben, Vater.
Du mußt noch wirken, Deine Vaterstadt
Und Deine Neffen noch beglücken, mußt
Vereinigen die wildentflammten Herzen,
Und jene lang empörten Götter sühnen.
Du schluchzest, Manto? Ist's beweinenswerth,
Daß ich, ein einz'ger thatenloser Jüngling,
Die Kadmusstadt gerettet, und ihr Volk?
Wärst Du nicht Weib, Du hättest weniger
Gezaudert als Menökeus, Deinen Arm
Zu schwingen nach der Tugend Siegeskranz.
Ich weiß, es weint Dein Auge nur, allein
Dein Herz frohlockt, was groß und wünschenswerth
Dir einst erschien, in prangender Vollendung
Strahlt es Dir geistdurchflammend jetzt entgegen,
Und jene kalte, dunkle Scheidewand,
Die zwischen Lieb' und Leben feindlich lagert,
Mit meinem Tode sinkt sie nieder, und
Ich stehe unveränderlich als wie
Ein Gott vor Deiner großen Seele da,
Und hast Du denn nicht selbst an dieser That
Den reichsten Theil? ja; Deine Liebe gab
Erkenntniß mir des Höchsten, und die Kraft,
Es auszuführen. Manto, theu're Manto!

Ich sage Dir kein schmerzlich Lebewohl,
Du wirst wohl leben, weil ich wohl gestorben,
Mein Ruhm wird Dich gleich einer Glorie
Umstrahlen, und ganz Theben mild erleuchten.

Manto.

O Zeus, gieb Worte meinen Schmerzen.

Menökeus.

Ach,
Dein Aug' und jene Abendröthe dort,
Und frischen Lebens rasches Vorgefühl,
Wie strahlen sie in meine Brust herein.

Manto.

Zu Lethes schönen Hainen will ich folgen.

Menökeus.

Nein, Manto, nein! Du mußt zurücke bleiben.

Manto.

Was soll die Blume, deren Sonne schwand,
Was soll der kalte Busen ohne Herz?

Menökeus.

Du lebst für mich, geliebte Manto. Mich
Stellst Du in Theben dar, verewigst mein
Gedächtniß in des Liedes Himmelsklang,
Dem raschen Jüngling hauchst Du Heimathliebe,
Dem Greisen Mittlersinn, dem Schwachen Muth,
Dem Mächt'gen sanfte Friedensliebe ein.

In Deinem Munde werd' ich leben, wirken,
Und mildernd zwischen die Partheyen treten,
Das ist die schöne Pflicht, die Dich erwartet.
Wie Du einst mich geliebet und begeistert,
So liebe und begeist're dieses Theben,
Es sey Dir Trost und köstlicher Ersatz.
Ich werde schwach. Dir — Dir, Eteokles!
Hab' ich der Worte letzten Rest gespart,
Zu Dir sprech' ich vom dunklen Grab herauf.
Leg' ab die Herrschbegier, den Bruderhaß,
Den unerweichlich stolzen Sinn der Selbstsucht,
Mürb' ist der Bau der Leidenschaft, und nur
Die Tugend richtet ew'ge Werke auf.
O zieh' hinaus, umarme Polyniken,
Und fülle diese Burg mit lautem Jubel,
Eure Versöhnung soll mein Denkmal seyn.
Leb' wohl, Theben, Manto, Kreon, lebt wohl!

(Er stirbt.)

Eteokles.

O neidenswerther Tod! Er hat gerettet
Sein Vaterland. Vergeblich stürmt die Schaar
Der Fremdlinge die sieben stolzen Pforten,
Eh'r brechen sie der Götter Himmelsburg.

Manto

(nach einer Pause sich stolz erhebend.)

Gerettet ist die Kadmusstadt, allein
Nicht Du, Eteokles, und Dein Geschlecht,
Ihr eilet Eurem finstern Loos entgegen,
Ihr schüttelt an den Pfosten Eures Hauses,

Und bald stürzt es in schnöden Schutt zusammen.
Rührt Dich des wackern Jünglings edler Tod,
Des Vaterlands unendlicher Verlust,
Des erbenlosen Kreons Schmerz, so folge
Der letzten Mahnung des Entseelten, geh'
In's Lager, drücke Deinen Bruder an
Das Herz, und gönne ihm des Thrones Last.

(Eteokles blickt unentschlossen vor sich hin.)

Ihr breitet schon die Arme freudig aus,
Ihr ordnet Euch zum Zuge schon, Thebaner,
Vereint mit Argos Kriegern, glaubet Ihr
Zu weinen an Menökeus frühem Grab,
Ihr seht bey'm Leichenspiele Arm in Arm
Die Brüder sitzen, und mit herben Thränen
Die Preise reichen den geschmückten Siegern.
Ach — haltet, seht, wie hier Eteokles
So finster sinnend, so unwillig weilet,
Und seine Blicke in die Erde senkt.
Er will sich nicht versöhnen, nicht den Thron
Verlassen, nicht dem stärkern Schicksal weichen.
So brauset denn herauf, Verderbenswogen,
Umdonnert Oedipus erschüttert Haus,
Vertilget das kadmeische Geschlecht!
Der Letzte jenes wackern Stammes, welcher
Erwuchs aus des kastall'schen Drachen Zähnen,
Hier lieget er im köstlich reinen Blut,
Blick' her, Eteokles, für Theben ist
Er, aber nicht für Dich gestorben!
Du hörest nicht, des Schwertes hellen Griff,
Reibt streitbegehrend Deine Hand, und hoch
Schlägt Deine heißentflammte Bruderbrust.

Wohlan, so stelle denn die blanken Reihen
Vor Thebens Thürmen auf, beginne ihn,
Den schlimmsten Kampf, den je die Welt gesehen,
Schon steigt der Eumeniden düstre Schaar
Empor aus Erebus nächtlichen Grüften,
Spornt Eure Kriegeswagen gen einander,
Entblößet die verrätherischen Waffen,
Und stoßet wechselsweis den gier'gen Stahl
In beyde Brüste, gleichen Blutes voll.
Und nicht der Tod wird Eure Feindschaft lösen,
In später Zeit, wenn die Thebaner einst,
Dankbar dem edlen Stamme der Erbauer,
Euch Opfer zünden, wird die Flamme
Sich theilen, und entzweyt zum Himmel lodern.

(Sie sinkt auf den Leichnam zurück.)

Kreon.

Hör' sie, der Geist des Vaters spricht aus ihr.

Eteokles

(nach einigem Stillschweigen.)

Man geh', und rufe den Polynikes.

(Auf Menökeus Leiche zeigend.)

Ist Uebereinkunft möglich, diesem Helden
Zu Ehren, will Eteokles sie schließen.

(Der Vorhang fällt.)

Oenone.

Ein

Trauerspiel

in drey Aufzügen.

Von

Dr. Carl Weichselbaumer.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1821.

O e n o n e.

Personen.

Paris, Sohn des Königs **Priamos** von Troja, ehemals als Hirte unter dem Namen **Alexander** auf dem Berge Ida.

Deiphobos, sein Bruder.

Oenone, eine Nymphe.

Daphne, eine Hirtin.

Myron, ein alter Hirte.

Hirten, Hirtinnen, Trojaner.

Der Schauplatz ist auf dem Berge **Ida**. Rechts eine Grotte. Weite anmuthige Aussicht.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Oenone. Daphne.

Daphne.

O seyd gegrüßet, Idas schöne Triften!
Das alte sanfte Grün umwogt den Boden,
Und kühlet zart des Wand'rers heißen Fuß,
Die alte Balsamluft erquickt den Busen,
Gleichduft'ge Schatten thauen labevoll
Vom westbewegten Laubgewölbe nieder.
Dort glänzt der silberne Skamander durch
Die schlanken Pappeln, und das blaue Meer,
Dort ruht es still im weichen Uferschooß.
Laß uns noch höher steigen, göttliche
Oenone, und das stolze Ilion
Entzücket unser morgenfrisches Auge.
Komm, dort bey jenen hohen Zedern oben,
Schwingt in's Unendliche der freye Blick.

(Oenone schüttelt das Haupt.)

Daphne.

Wo ist nun Deine Heiterkeit, Oenone?
So lange dieß Gebirg, ein blauer Duft,
Vor Deinen sehnsuchtsvollen Blicken schwamm,
Wie flog Dein Schritt so wolkenleicht dahin,
Dich konnte nichts ermüden, als die Ruhe,
Die ich, ein Menschenkind, in Anspruch nahm.
Und jetzt, wo wir am heitern Ziele stehen,
Wo uns die holde Heimath frisch umlächelt,
Jetzt zauderst Du, die Pfade zu verfolgen,
Und wie sich Wolken um die Sonne lagern,
So senken sich die feuchten Augenlieder
Verdunkelnd um den reinen Sternenblick.
O, schaue nur um Dich, die alten Thäler,
Sie schmiegen sich gleich zarten Kindern an
Des stolzen Idas mächt'gen Felsenfuß,
Dieselben Bäume spannen ihre Zweige
Durch diesen bunten Morgenhimmel aus,
Und mit der alten frohen Herrlichkeit,
Gießt Phöbus seiner Strahlen edles Gold,
Auf diese glücklichen Gefilde nieder.

Oenone
(finster und mißtrauisch umherblickend.)

Nein! Nein! Umwölket rollt Apollo's Wagen,
Die feindlich düstern Himmelshöhen hin,
Trüb wälzt Skamander durch die welken Matten.
Kein Zephyr schwebet aus dem Hain heran,
Mich scherzend in die farb'gen Schatten lockend,
Und ach, die Rosenbüsche breiten nimmer
Die Blütenarme winkend nach mir aus.

Kein Silberquell ruft mich melodisch flötend
Zum frischen Bade, das er hold geschäftig
Von Fels zu Fels in's Marmorbecken gießet.
Die Pappeln säuseln noch, allein kein Flüstern
Der Liebe lispelt in dem zarten Laub,
Die Quellen rauschen noch, allein nur Klagen,
Verschmähter Liebe Klagen seufzen sie.
Nicht was ich Süßes hier genossen, spielt
In hellen Bildern kosend um mein Haupt,
Nur was ich litt, entsteigt gleich Furien
Dem blumenlosen, glutversengten Boden,
Und schnüret schlangenartig mir die Brust.
O laß uns fliehen! Rasch hinweg! hinweg!

(Pause.)

Dort sah ich ihn zum letztenmale, dort,
Auf jenem Felsen stand ich händeringend,
Und rief ihn laut zurück, den Treulosen.
Das Echo trägt ihm meine Seufzer nach,
Die Felsen stimmen ein in meine Klagen,
Er höret nicht, er schreitet stolz hinab
Nach Ilion, in seinem Heldenschmuck.
Wie glänzten diese duft'gen Rosen einst,
Als er sie schmeichelnd von den Aesten brach,
Und für mein Haupt zum vollen Kranze flocht!
Es ließ ihm hold das zärtliche Geschäft!
Wie schimmerte des Lorbeers golden Grün,
Als ich es krönend wand um seine Schläfe.
Farblos sind jetzt die Blumen, schwarz die Lorbeern,
Und düster starren mich die Lauben an,
Die einst mit zarter Liebesheimlichkeit
In die verschwieg'nen Schatten uns geladen.

Ach, diese ganze Welt, sie war beseelt,
Sie lächelte, sie sang, sie lag als Braut
In jenes lichten Himmels gold'nen Armen,
Und jeder Zephyr war ein Liebeskuß,
Und jede Blume war ein Liebeswort,
Womit sich Erd' und Himmel schmeichelten.
Doch jetzt empfängt ein fühllos=kalter Fels
Die Tritte meines Fußes, diese Blüten
Sind nur des Steines lügendes Gewand,
Und tausend Nattern lauern unter ihnen.
O laß uns gehen, eh' der alte Schmerz
Mit Geyerklauen meine Brust durchgreifet,
Und meiner Fassung kargen Rest entschüttelt.

Daphne.

Erinn're Dich, geliebteste Oenone,
Was Dir im heitern Hintergrund der Zeit,
Die edlen Götter zeigten. Jener Nebel,
Der vor zukünft'gem Schicksal neidisch lagert,
Er lößte sich vor Deinen Klagen auf,
Vor Dir liegt Idas heiliges Gefild,
Du siehst Dich selbst in magischer Gestalt,
Und Paris —

Oenone.

Paris — stirbt in meinen Armen.
Ach wird er auch in diesen Armen leben?
Und war es wirklich so? Wenn auch mein Herz
Sich mit dem schrecklichen Genuß begnügte,
Ihn einmal nur und sterbend zu umfangen,
Kann's nicht ein Blendwerk meiner Phantasie,
Ein Trug mißgünst'ger Mächte seyn, woran

Ich meiner Hoffnung schwache Fäden knüpfe,
Ist doch das Leben oft nur Traum, warum
Soll mir ein eitler Traum nun Wahrheit seyn?

Daphne.

Oenone, selber göttlich, traue Göttern!

Oenone.

Ach ja, ich glaubte, und das lechzende
Verlangen ward zur prangenden Gestalt.
Weg schmolz im raschen Blitz der neuen Liebe
Der alte Haß, die grimmige Verachtung,
Des Kummers schwer Gewölke zog vorüber,
Und schöner, herrlicher als je, trat das
Erquickte Leben aus der Stürme Schooß.
Der Königs-Sohn, der Räuber Helenas,
Verschwand ein neblicht' Bild dem frohen Sinn,
Es sank der Helm, der stolz umflatterte,
Vom Haupte, und die Locken strömen nieder,
Ein gold'ner Regen auf die weißen Schultern,
Die nun kein hochmüthiger Purpur mehr,
Die nun ein sanftes Silberfell umwallt.
Anstatt des Speeres, glänzt der Hirtenstab
In seiner Hand, der Schäfer war er wieder,
Der sonst durch alle Thäler, alle Haine
Oenonens Namen liebeseufzend sandte,
Der gierig-neidisch in die Fluthen tauchte,
Die meinem kurzen Schmuck zum Spiegel dienten,
Der dankbar jede Blume pflückte, welche
Oenonens flatterndes Gewand berührt. —
O welch' ein Sterblicher war Paris gleich

An reizender Gestalt, an blüh'ndem Geist?
Gebt ihm der Leyer Spiel, er ist Apoll,
Schmückt ihn der Speer, siehst Du den rüst'gen Mars.
In Freudengluth der Lieblichste, war er
Der Stärkste in dem Drange der Gefahr.
Entstürzt ein kühner Leu, ein grimmer Wolf,
Der Räuber keulbewehrte Schaar dem Walde,
Er rollt sein blitzend' Aug', er schwingt den Stab,
Und schüchtern fliehen sie in ihre Höhlen.
O hätt' er nie sein königlich' Geschlecht
Erkannt, und diesen stillen Berg verlassen!

Daphne.

Sieh hier die Grotte!

Oenone (erschrocken.)

Grotte? — Fort von hier!
In diesen Schatten sog ich seine Schwüre,
Die falschen, gift'gen Schwüre glühend ein,
Hier brannte Mund auf Mund, hier schmolz mein Herz,
Mein reines Herz an seine schwarze Brust.

Daphne.

Horch! athmet's nicht im zweigbedecktem Dunkel?
O hoffe, hoffe, Herrin! Nicht vergeblich
Flog Dein Gebet zur holden Aphrodite.
Hast Du nicht selbst süßlächelnd mir gesagt:
Daphne, gieb acht, kaum schauen wir entzückt
Die anmuthsvollen Blumenfluren Idas,
Kaum athmen wir die nektarsüße Luft,
So theilet rauschend sich ein Rosenbusch,

Und Alexander schreitet rasch heraus.
Komm, forsche nach in dieser Höhle, komm.

Oenone.

Ach was durchströmt sanft=quälend mein Gemüth?
Was treibt die Brust; und heftet meinen Fuß?
Habt Ihr erhöret mich, mitleid'ge Götter,
Habt Ihr der Thränen reichlich strömend' Opfer
Mit Huld empfangen? Ja, sie hörten, sie
Gewähren, ja, sie neigen segenthauend
Die sonnumfloss'nen Häupter. Aphrodite
Erweckte mich in seiner Heldenbrust,
Und härmend zieht er durch die bunten Auen,
Erklimmt der Berge wolkenvolle Spitzen,
Und schaut und ruft hinaus in blaue Ferne.
Ihm schließt die Nacht das müde Auge nicht,
Schon hebet Eos ihre Rosenfinger,
Noch irrt er an den blauen Schlangenquellen,
Noch zieht er durch des Waldes feuchte Schatten.
Da kommt er endlich her zu dieser Grotte,
Und wirft sich reuevoll und grambetäubt,
Auf ihren moosbedeckten Felsenboden.
Hörst Du das dumpfe Stöhnen? Fort, hinein!
Hinein!

Zweyter Auftritt.

Oenone (tritt in die Grotte, kehrt bestürzt wieder, ihr folgt Myron.)

Myron.

Wer reißt mich aus des Schlummers Armen?
Wer seyd Ihr, die dem Greis die Ruhe rauben?
Es ist nicht schön, Ihr Mädchen, mit dem Alter
Zu scherzen.

Oenone.

Höre ich nicht Myrons Stimme?

Myron.

Der bin ich.

Oenone.

O, wie hat die Zeit Dich tief
Gebeuget, und das edle Haupt versilbert.

Myron.

Ich soll den Wohlklang dieser Stimme kennen.
Es zieht mich freundlich Dir entgegen. O!
Komm meinem Nebelaug' zu Hülfe, und
Sprich, welches Herzens ich mich freuen soll.
Scheint's doch, als kehrte die geliebte Jugend
In meine schmerzendunkle Brust zurück.
So klang Oenonens Philomelen-Mund,
So war's heilig-erquickend, lebenzündend
In ihrer Nähe mir. — Die Göttliche!
Wie oft hat sie vom tiefen Meer des Todes,

Mich in das helle Leben aufgetaucht,
Und mit erfahrner Heilungshand das Alter
Von meinen Gliedern hülfreich abgewehrt.
Ach, wär' sie noch in Idas schönen Hainen,
Ich sähe Dich mit himmelklarem Aug',
Und reiche Locken deckten meine Scheitel.

Oenone.

Du denkest noch an sie, bejahrter Myron,
Du denkest noch an sie, und bist ein Mensch,
Du bist ein Mensch, und fühlest warmen Dank?
Zog ihr Gedächtniß nicht mit ihr hinweg?

Myron.

Ach, tausend Herzen sehnen sich nach ihr.

Oenone.

Ach, tausend Herzen und nur eines nicht!

Myron.

Du bist Oenone! O Du bist Oenone!
Heil mir, jetzt kann ich froh und selig sterben.
(Er wirft sich zu ihren Füßen.)

Oenone.

Steh' auf, Myron.

Myron.

Ich will die Hirten alle
Zusammenrufen. Laut wie Heldenstimmen,
Soll meine Zunge Deinen Namen rufen,
Beflügelt soll der Fuß mich tragen!

Oenone.

Halt!
Nach Anderem verlangt mein brennend' Herz.
Warum beginnst Du nicht zu sprechen, Myron?
Quillt Dank in Deiner Brust, wohlan, gieb ihn
Durch eine göttlich schöne Bothschaft kund.
Von Alexander sprich, vom Lieblichen,
Sag', ob er lebt, sag', ob er noch sie liebt,
Die Griechin?

Myron.

Paris lebt.

Oenone.

Und sie? Starb sie?
Ward sie den stürm'schen Rächern ausgeliefert?

Myron.

Noch weilet sie in Priamos Pallast.
Noch lagert Agamemnon der Erhab'ne,
In Ilions entfriedeten Gefilden.

Oenone.

Was frage ich? er lebt, ist's nicht genug,
Er lebt, und wird an meiner Seite leben.
Geh', Myron, gehe in die Priamsburg. —

Myron.

Man wird die stolzen Pforten mir nicht öffnen.

Oenone.

Man wird sie öffnen. Nicht zu Alexander
Begehrst Du gleich, zum tapfern Hektor geh',
Er war mir immer hold, und haßte den
Unwürd'gen Streit um das spartan'sche Weib.

Myron.

Weh! Hektor ist nicht mehr Ilions Schild.

Oenone.

Apollons Liebling fiel, der Herrliche?
Wer wagt' es, und erlag nicht Götterzorn?

Myron.

Der grausame Pelide stürzte ihn,
Die Mauer und die Seele Ilions.

Oenone.

Und keiner rächte ihn, Achillen tödtend?
Sarpedon nicht, des Donn'rers schöner Sohn?
Aeneas nicht, der Sprößling Aphroditens?
Ließ Paris ungerächt den Bruder fallen?
Sprich, Myron, nicht wahr, Paris rächte ihn,
Sein Pfeil durchdrang den grausamen Peliden?

Myron.

Durch seinen Pfeil fiel Thetis hoher Sohn.

Oenone.

Heil mir, heil mir! Bey allen großen Göttern,
Bey jenem Zeus, dem mächt'gen Siegverleiher,

Sein Herz ist rein, erhaben blieb sein Sinn,
Verführt hat ihn die list'ge Tyndaride,
Verführet Aphroditens falsche Macht,
Und seine Sinne nur beherrscht die Griechin,
Im tiefsten Herzen schlummert noch Oenone.
Oenonens Eigenthum blieb seine Liebe,
Und reiner, treuer, mächtiger als je,
Bricht die verborg'ne Flamme wieder aus.
Beherrschten Treubruch, Schwurvergessenheit
Sein Herz, er hätte nicht so groß gesiegt,
Er hätte den nicht tödten können, welchem
Der tapf're Hektor selbst erliegen mußte.
Frohlocke nicht, Cythere, Listige!
Frohlocke nicht, noch kann Oenone siegen,
Und Deine falschen Zaubernetze reissen.

Myron.

O reize nicht den Zorn der Mächtigen.
Anadyomene ist unversöhnlich.

Oenone.

O laß sie zürnen, die Verräth'rin.
Bestimmt sie denn allein der Menschen Schicksal?
Zeus waltet ja noch oben hülfereich,
Juno zürnet noch, die tiefgekränkte,
Diana glänzet noch im Götterhause;
Zu ihr will ich nach milder Hülfe flehen,
In ihren Schaaren zog ich einst dahin,
Ach mit so kindlich reinem frohen Herzen!
Wird sie mich hören, huldvoll mich beschützen?
Dringt dieses Fleh'n zu ihrem Silberwagen?

O höre, Cynthia, rein Liebliche!
Und willst Du mich nicht retten, Göttliche,
So strafe mich! In einen Silberquell,
Der ewig weinend durch die Fluren irrt,
Verwandle diese Glieder, dieses Herz,
Dieß dumpfe Sinnen, diese glüh'nde Pein.

Myron.

Halt ein, Oenone. Helios verbirgt
Sein leuchtend Haupt in graue Wolkenflüge,
Und Sturmesflügel rauschen durch den Hain.

Oenone.

Warum verweilest Du so lange? Geh',
Geh' schnell nach Priams saulenreicher Feste.
Mit Rosen schmücke einen Silberwidder,
Und führ' ihn als Geschenk zu Priams Töchtern.
Nicht leicht verschließt dem Schenker man die Pforte,
Und sey die kleine Gabe noch so arm.
Und —

(Plötzlich von einem Gedanken aufgehalten, dann innig fortfahrend.)

Doch! wie konnte ich so lange säumen,
Zu forschen nach des Theuersten Geschick,
Wie konnte schweigen dieses Mutterherz
In seiner freudenvollen, gold'nen Nähe!
Lebt er, Myron? Hat er gestritten für
Laomedons thurmvolle, reiche Stadt,
Hat er mit Kränzen seine gold'nen Locken
Durchflochten, hat er Trojas Dank errungen?
Denn Trojas Liebe konnt' ihm nicht entgehen.

O Myron, such' ihn auf, und bring' ihn her,
Ein köstlich Labsal dieser wunden Brust.

Myron.

Nach wem verlangst Du, göttliche Oenone?

Oenone.

Nach wem, nach wem, ist das auch eine Frage.
Kam er denn nie zu Dir, Koryt,
Der zweyte Paris, mein geliebter Sohn?

Myron.

Korytus? ja, ich habe ihn gesehen,
Hab' ihn an dieses alte Herz gedrückt,
Und Leben aus dem frischen Aug' getrunken.

Oenone.

So eile. Er wird Dich zum Vater führen.

Myron (für sich.)

Was soll ich Unglücksel'ger jetzo sagen?

Oenone.

Halt noch! Warum so düster schweigen?
Du hättest mir von ihm nichts zu erzählen,
Nicht einer That ruhmwürdigen Vollzug,
Nicht einer Kunst herzdehnendes Beginnen,
Nichts von der herrlich reifenden Gestalt?
Kam er denn nie herauf in diese Haine,
Um seine warme Sehnsucht nach der Mutter
An Deinem treuen Busen auszuweinen?

Myron.

Ich sah ihn einmal nur, und dann nicht wieder.

Oenone.

Warum beugst Du Dein Haupt aus meinen Blicken?

Myron (sich entfernend.)

Es häufen Donnerwolken sich am Himmel,
Ich will ein wohlgefällig Opfer zünden.

Oenone.

Steh'! Kehre Dich zu mir! Du weinst? Warum?

Myron.

Oenone!

Oenone.

O! erfülle nur der Qualen Maaß,
Zerreiß das Mutter= wie das Weiberherz.
Korytus ist nicht mehr! Rasch sprich es aus,
Und laß an diesem Dolche mich verbluten.
Wie starb er? Hat Achilles ihn getödtet,
Und Paris an Achillen ihn gerächt?
Starb er an Hektors Seite, mächtig schlagend,
Fiel er in seines Ruhmes blüh'ndem May?

Myron (zurückhaltend.)

Er starb nicht kämpfend an der Seite Hektors,
Er fiel nicht in des Ruhmes blüh'ndem May.

Oenone.

Starb er an einer Krankheit gift'ger Macht?
O schlimme Mutter! Warum standest Du
Mit sich'rer Hülfe nicht dem Sprößling bey?
Warum begabten Dich die Götter mit
Heilsamer Kräuter wohlthätiger Kunde,
Wenn Du dem frommen Sohne sie entzogst?
Weh' mir, ich sandte ihn aus stiller Ruhe,
Aus meiner Arme schirmendem Asyl
Als Boten meiner Liebe in den Tod,
Ich riß das Pfand der Liebe von dem Herzen,
Die letzten, stärksten Bande lößt' ich ab,
Und Paris soll mich wieder lieben können?
O blicket mich nicht mehr mit Wehmuth an,
Daphne und Myron, sterben ließ ich ja den Sohn,
Den Sohn. — Noch steht der Herrliche vor mir,
Geschürzt zur weiten Reis', das zierliche
Gewand, des selbsterlegten Panthers Fell
Umflattert golden seine runden Schultern,
Und im noch mädchenhaften vollen Arm
Erglänzet des geschweiften Bogens Wehre.
Noch seh' ich ihn auf seinen Wagen schwingen,
Jetzt zieht er zärtlich seine Hand zurück,
Jetzt greift er nach den Purpurzügeln, jetzt
Entrollt er staubaufregend in die Ferne!

(Pause.)

Wo ist sein Grab, Myron? Reich' mir den Arm,
Und führe mich zur räuberischen Stätte,
Die meines Lebens schönsten Theil verschließt!

Myron.

Ich weiß sein Grabmal nicht, Oenone.

Oenone.

Nicht?
Weiß es nicht jeder Trojer, folgte nicht
Das ganze Troja, Priam selbst, der Edle,
Dem Leichenzug des allzufrüh' Entrafften?
Hat Paris reiche Spiele nicht geordnet,
Nicht stolze Pferde, prächt'ge Rüstungen,
Und köstliches Geschirr zum Preis gesetzt?

Myron.

Von keinem Leichenspiel vernahm ich je.

Oenone.

O Grausamer! So kurz sind Deine Reden.
Hast Du denn nie ein holdes Kind geliebt,
Hast nie Du für ein liebes Kind gefürchtet,
Hast keines Du mit bitt'rer Qual beweint?
Fühlloser, hättest Du nur einmal, einmal
Den Riesenschmerz in Deiner Brust getragen,
Jetzt, vor dem Jammer einer Mutter stehend,
Erwachte neu die längstverwund'ne Pein.
Du deckst Dein Antlitz zu? Du schluchzest? Weine,
O, weine nur, laß mich die Thränen schauen,
Sprich Deine Schmerzen lindernd von den Früh-
Entriss'nen, rühme ihrer Gaben Reichthum,
Und ihres Strebens mächt'gen Adlerflug.
Von ihrer Kindheit, ihrem Jünglingsalter,
Von Allem, deß' Erinn'rung Dich erquickt,
Von Allem rede, gerne hör' ich Dich,
Reichst Du auch mir, der brennend Lechzenden,
Des gleichen Trostes reichgefüllten Becher.

Myron.

Ach! laß die ungeheu're Herzenswunde.

Oenone.

Die Wunden bluten lassen, heißt, sie heilen.
Du weißt, wie mein Korytus starb, Du weißt's,
An Deinem scheuen Auge les' ich es!
Warum verhüllst Du mir die letzte Stunde?
Trat er verzagt an Orkus düst're Schwelle,
War nicht sein Tod des schönen Lebens würdig?
Der rüst'ge Jüngling, starb er nicht als Mann?
Oeffne die kargen Lippen, forschen kann
Ich nicht nach seines Lebens Thaten-Reihe,
Nach herrlicher Verdienste gold'ner Zahl;
So laß sein traurig' Ende mich vernehmen,
Den armen, nicht'gen Troß gewähre mir.

(Es donnert.)

Myron.

Nichts kann ich, Kundeloser, Dir berichten.

Oenone.

Du lügst, Du lügst, bey'm hohen Zeus, Du lügst.
Hörst Du des Donn'rers Stimme, hörst Du sie?

Myron.

Ich kann nicht reden. Treffe mich der Blitz,
Ich kann nicht reden.

Oenone.

Zeus, der Große, will's!
Siehst Du die droh'nden Feuerschlangen oben?

(Es donnert immer stärker.)

Myron.

Anadyomene will Dich bestrafen.

Oenone.

Bestrafen? Leben nur ist Strafe mir.

Myron

(will sich entfernen.)

Oenone.

Halt, Greis, und brich Dein Schweigen oder stirb!

Myron.

Wohlan, so muß das Schreckliche geschehen,
Ich, dem Du oft das Herz mit Wonne fülltest,
Ich muß mit Schlangen Deine Brust umgürten.
So höre. Ach, der Gram schließt mir die Lippen.

Oenone.

Als Phyllis, Deine reizbegabte Tochter,
Einst mit dem Tode rang, wer, Myron, wer
Lief muttersorgsam durch die weiten Triften,
Hülfreiche Kräuter aufzusammeln, wer
Hat ihr gereicht des Lebens frischen Kelch?

Myron.

O Götter, und was reich' ich Dir entgegen?
Soll ich für ewig Dich aus Götterhöhen
Herniederziehen in die Qual der Zeit?

Oenone (sanft dringend.)

Myron!

Myron.

Erlaß mir diesen gift'gen Dank.

Oenone.

Myron!

Myron.

Ich kann nicht länger widerstehen,
So stürzt herab, ihr himmlische Gewölbe,
Zerschmettert dieses schmerzverfolgte Haupt,
Eh' mir das schwere Unglückswort entfliegt.
Versprich mir erst, daß Du Dich fassen willst.

Oenone.

Ich will's.

Myron.

Gewaltsam war Korytus Tod!

Oenone.

Gewaltsam! Und doch fiel er nicht im Treffen?

Myron.

Ihn würgte nicht die Schlacht.

Oenone.

O Nemesis,
Ich ahnde, ahnde, Helena hat ihm
Bey'm frohen Mahl den Kelch mit Gift gewürzt.
Ihr Götter, das hat Helena gethan,
Und Hektor durfte für die Mörd'rin fallen!
Erzähle, Myron, stähle meine Rachlust,

Beschreibe mir das glänzende Gelag,
Korytus holde Unbefangenheit,
Der Tyndaride gift'ge Schmeicheleyen,
Des edlen Paris Zorn, der Trojer Schrecken.

Myron.

Ich kann nicht.

Oenone.

Kannst nicht? o Du harter Myron!
Nur eines, hat der Vater nicht gewüthet,
Als todt der Sohn in seinen Armen lag,
Hat er die letzten, schweren Seufzer nicht
Mit kummerblassen Lippen aufgefangen?

Myron.

Das hat er nicht gethan, Oenone.

Oenone.

Lügner,
Verläumder, stehst Du in der Griechin Bund?
Willst Du den Muth mir brechen, zwingen mich,
An Trojas Thor verzweifelnd umzuwenden?
Das soll Dir nicht gelingen, Undankbarer.
Ich gehe selber jetzt nach dem Pallaste.

Myron.

Halt! Willst Du zu dem Mörder Deines —

Oenone.

Sohnes!

Myron.

Es ist heraus.

Oenone (wankend.)

Weh' mir! Weh' mir! Weh' mir!

Myron.

Ach, Hülfe! Hülfe!

Oenone.

Ist es wahr, Myron?

Myron.

Wahr!

Oenone.

Selbst getödtet? Selbst? Mit eig'ner Hand?

Myron.

Mit eig'ner Hand.

Oenone

(in Daphne's Arme sinkend.)

Unglückliche Oenone!

Myron.

Ihr Donnerkeile, treffet den Verruchten!

Oenone

(sich langsam erhebend und um sich blickend.)

Gehorcht ihr noch dem Führer, Feuerrosse?
Bricht nicht des Himmels Götterbau zusammen,

Entsteigt das Meer nicht seinem Felsenschooß,
Um Land und Berge tobend zu verschlingen,
Bricht nicht der Winde Schaar die Aeolsburg,
Und braußt gewitterballend durch den Himmel?
Giebt es noch Fesseln für die Elemente,
Wenn jene heilig=schönen Bande reissen,
Womit Natur beseelte Wesen einet,
Stürzt nicht der ganzen Menschheit Reich zusammen,
Wenn ihres Lebens stärkste Pulse stocken,
Und jene ursprünglichen Machtgefühle
Dem ewig schwanken Herzen treulos werden.
So viele Tausende die Sonne schauen,
Ihr Leben strömte aus der Liebe Hand,
Und Liebe zog sie auf, die treue Amme.
So reich springt dieser Quell im Menschenherzen,
Daß selbst dem fremden Kind, dem armen Fündling,
Sich leicht ein Pfleger, ein Ernährer findet.
Er selbst, Er selbst, das wilde Ungeheuer,
Verdankte fremdem Mitleid seine Rettung,
Er sog aus fremden Brüsten seine Milch,
Und — würgt mit eig'ner Hand den eigenen,
Den einzigen, den liebevollen Sohn! —

(Pause tiefen Nachsinnens.)

Ein Mensch, der angebornen Trieben folgt,
Kann er die Ordnung der Natur verkehren?
Was ist des Herzens schmelzendes Gefühl,
Was des Gewissens Eumenidenstimme,
Kann er aus seinem Wesen sie verbannen?
Und Paris, trat er so entmenscht, trat er
So fühllos aus dem Schooße seiner Mutter,
Bracht' er mit eines Gottes blendender

Gestalt, die Seele eines Tigers mit?
Nein! Nein! so unermeßlich groß ist nicht
Gedehnt die Grenze menschlicher Entartung;
Sie ist's dort oben, Aphrodite ist's,
Die ihn verlockt von edler Mannesbahn,
Die seinen Geist mit Liebestrug umwebt;
Here, die Stolze ist, die racheschnaubend
Zu schnöden Thaten reitzt den wackern Helden,
Damit der Kühne arm und schmählich ende,
Der ihr für gold'nen Reichthum, ew'gen Ruhm
Der höchsten Schönheit Preis nicht zugestand.
Minerva ist's, die seine Seele blendet,
Die sich für jenes Urtheil grausam rächend,
Irrthum an alle seine Schlüsse knüpfet.
In diesen Zauberbanden schmachtet er,
Von freyer That gewaltsam abgeschnitten,
In seinen Blicken, seinem Geist und Herzen
Herrscht eine fremde, unbeugsame Macht.
Von Euch, Ihr ungöttliche Göttinnen,
Die ihre segenreiche Macht mißbrauchend,
Unheil und Schmerzen auf die Erde gießen,
Von Euch verlange ich den Sohn zurücke,
Und Euch, Euch send' ich meine Flüche zu.

Myron.

Oenone! halte ein mit diesen Freveln.

(Es donnert heftiger. Schwarze Wolken decken den Himmel.)

Daphne.

Komm in die Grotte, das Gewitter tobt
Und mehrt die Unruh' Deines Geistes. Komm!
In vollen Strömen rauscht der Regen nieder.

Oenone.

Laß Meere niederstürzen, Feuer regnen,
Und unter Blitzen diese Erde schmelzen,
Ich höre nichts, ich sehe nichts. Nur hier,
In diesem Busen hier ist Sturm und Donner,
Da draußen — herrschet ja lethäische Stille.

Daphne
(sich an ihren Arm hängend.)

Oenone, folge uns doch in die Grotte.

Oenone.

Weint nicht, weint nicht! Trug sind des Menschen Thränen,
Und nur auf heuchlerischer Wang' und Lippe
Bewegen sich, dem Glaubenden verderblich,
Des eingelernten Mitleids falsche Züge;
Im Herzen, da ist Hohn und Schadenfreude.
Geht Ihr hinein, weicht dem Gewitter aus,
Oenonens Haupt hat keinen Schutz mehr nöthig,
Und ihr ist wohl, entsetzlich, gräßlich wohl,
In dieses Sturmes ungeheu'rer Wuth,
Geh', alter Myron, führe meine Daphne.
(Ferne Töne eines Waldhorns.)

Daphne.

Horch! tönet nicht ein Hifthorn?

Oenone.

Hifthorn?

Daphne.

Ja!
Schon schallt es näher.

Myron.

Griechen werden's seyn.
Komm, göttliche Oenone. Ungern sähest
Du jetzt Genossen von dem Hektorsmörder.

Oenone.

Ach, du wehmüthig angenehmer Schall,
Wie hold erklangest du mir einst — und jetzt,
Und jetzt! — Kommt in der Grotte tiefes Dunkel,
O wären es des Orkus dichte Schatten!

(Sie gehen in die Grotte.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Ungewitter mit heftigen Regengüssen.)

Erster Auftritt.

Paris

(tritt auf mit Bogen, Pfeil und Hifthorn.)

Vergeblich stoß' ich in das blanke Horn,
Es findet sich's Gefolge nicht zurecht.
So will ich denn in einer Felsenschlucht,
Schutz suchen vor des Ungewitters Wuth.
Wo bin ich denn? So wie es scheint, umgiebt
Mich eine wohlbekannte Stätte, oft
Des müden Jägers sanfte Ruhestelle.
Ist hier die schlummerreiche Grotte nicht,
In der ich oft so süß, so fest geruht?
Ja, hier, hier öffnet sich der rauhe Fels.
Auch jetzt gieb Frieden mir, du Schattenhaus.

(Er geht in die Höhle, nach einer kurzen Pause stürzt er heraus, ihm folgt Oenone mit gezücktem Dolch.)

Zweyter Auftritt.

Paris. Oenone.

Paris.

Ha, Mörderin! wer bist Du? Steh', sonst bohrt
Mein blanker Spieß sich durch die schwarze Brust!

Oenone.

Ich fliehe nicht!

Paris.

Die Stimme klinget mir bekannt.

Oenone.

Bekannt wie das Gekreisch der Furien.

Paris.

Wie heißt Du?

Oenone.

Rache!

Paris.

Ha, bist Du Oenone!

Oenone.

Warum sprichst Du mit Zittern diesen Namen?

Paris (zurücktretend.)

Vergieb, daß ich die Ruhe Dir gestört.
Ich gehe schon.

Oenone.

Paris! Du gehest nicht.

Paris.

Wer hält mich auf.

Oenone.

Nur einen Blick, nur einen,
In dieses Angesicht, in dieses Aug',
Und durch das Aug' tief, tief in Dein Gemüth!

Paris.

Genug!

Oenone.

Derselbe Reiz in seinen Zügen,
Dieselbe Heldenklarheit des Gesichtes,
Dieselbe Spiegelglätte seiner Stirne.
Ach kann dieß alles, alles Larve seyn?

Paris.

Leb' wohl!

Oenone.

O wende Dich nicht ab, Paris,
Vom fernen Aufgang zog ich her, um einen,
Um einen Blick von Dir, geehrter Paris,
Als vieler Trauerjahre kargen Trost,
Mit sehnsüchtigem Auge aufzufangen.
Willst Du ihn mir nicht gönnen, Alexander?
Nicht einen Tropfen Freude in das Meer
Der Schmerzen?

Paris

(fixirt sie flüchtig aber durchdringend.)

Oenone.

Wie, Du kannst mich sehen, kannst
Mich ohne Zittern, ohne Schauer sehen?

Paris.

Genug! Ich muß nach Troja.

Oenone.

Wie? So schnell,
Und streckest Dich zum Schlummer in die Höhle.

Paris (höhnisch.)

Nicht Deines mörderischen Dolchs gewärtig.
Ha, Schlummernde erwürgen, das ist göttlich!

Oenone (erschüttert.)

Ihr Götter!

Paris.

Weib, was hast Du?

Oenone (mit höchstem Schmerz.)

Ja, er hat's,
Er hat's gethan, er konnt' es thun, der Blick,
Der jetzt aus seinen Augen schoß, der Hohn,
Der jetzt auf seinen falschen Wangen saß,
Hat Alles, Alles schrecklich aufgekläret,
Weh' mir! daß ich sie nie, ach nie gesehen!

Paris

(Geht. Sie eilt ihm nach, und faßt ihn bey der Hand.)

Oenone.

Wo ist Koryt, mein Sohn, Dein Sohn?

Paris (betroffen.)

Koryt?

Oenone.

Ha, Wangenröthe, klag' ihn schreyend an,
Erblaßte Lippen ruft die Unthat aus,
Und ihr, erzürnte Wolken, ruft sie nach
Mit tausendfält'ger Donnerstimme: Paris
Hat seinen Sohn erschlagen.

Paris.

Rasende!

Oenone.

Hast Du es nicht gethan? O! sage nein,
Und wie vor Göttern liege ich vor Dir,
Und will Dich ewig lieben, und doch ewig
Entbehren.

Paris.

Weg!

Oenone.

Du kannst die Schuld nicht läugnen!
Ja immer düsterer verziehet sich

Dein Antlitz. — Zitterst Du? Ja, bebe, bebe!
Die Furien umschnauben Dich! — Quält ihn!
Tief Eure Flammenstreiche in sein Herz!
Tisiphone, Alekto, nehmt mich auf
In Euren Schreckensbund, reicht Schlangen mir,
Reicht mir der blut'gen Fackel Höllenglut.

(Im Zustande der Begeisterung.)

Was schwingest Du den Speer? Du bist es selbst,
Nach dem Dein blutverlangend' Eisen strebt,
Die ruh'ge Spiegelfluth, sie stellt Dein Bild
Nicht treuer dar; Dein Auge fleht um Schonung,
Dein gold'nes Haar fließt um die weißen Schultern,
Es ist Deine Stirn', die Du spalten willst!
Wie? Doch, doch dringst Du ein? Dein Blick, Dein Arm
Gehorcht, der Speer schwankt kraftlos nicht zu Boden?

(Mild, mit höchster Wehmuth.)

O Paris, warum hast Du ihn ermordet?
Wie heißet das Verbrechen, das den Vater
Mörd'risch dem Sohn entgegen treibet? Sprich!
Hast Du aus Haß den Kommenden getödtet,
Als er vertrauend an der Schwelle stand,
Und nach dem Anblick seines theu'ren Vaters,
Das Herz voll Ungestümm den Busen schlug.
Hat er mit schlimmen Reden Dich gereitzt,
Hat er die schöne Griechin Dir beleidigt;
Hat er Troja verrathen wollen? Sprich!

Paris.

Ich nahm ihn auf mit off'nen Vaterarmen,
Mein Haus erschloß ich ihm, und mein Genoss'
War er bey'm Festgelag und heitern Spiel.

Da komm' ich einst zurück von rascher Jagd,
Und trete von der Liebe sanftem Sporn
Getrieben in das freundliche Gemach,
Um Helena, die Schöne, zu umfangen.
Doch kaum hatt' ich die Pforte aufgedrückt,
Was sah mein Aug', was lähmte meine Schritte,
Was machte meine Glieder all' zu Stein.
Sein Arm umschlang die Herrliche, und — eben
Bebt von des Kusses blutschänd'rischem Raub,
Sein frecher Mund zurück von ihren Lippen;
Sie schreyt entsetzt, er springt empor, er will
Entrinnen, da entfleugt der Rache Spieß
Der mächt'gen Vaterhand, und seufzend wälzt
Sich der Verräther im entehrten Blut.

Oenone.

Nied'rige Buhlerin! Gemeines Weib!
Um Dich kämpft Griechenland mit Asien,
Für Dich fiel Hektor, für Dich sank Achill,
Und für Dich konnte Paris mich verstoßen!
O heil'ge Nemesis, wie lange schläfst Du,
Wie lange darf dieß Scheusal Helden würgen?
O Paris, reiß den dunklen Schleyer ab,
Erkenne, welche Schlange Dich umgarnt,
Stoß sie von Dir, die blut'ge Mörderin.
Sie hat Dich um den edlen Sohn betrogen,
Sie diesen Höllentrug Dir vorgegaukelt,
Um uns'rer Liebe letztes Band zu brechen,
Sie zog den Edlen an die feile Brust,
Um ihm sein reines Leben zu entwinden.

Der unschuldige Knabe, kaum vom Spiel
Des Kindes zu des Jünglings Uebungen,
Kaum von dem Mutterschooße zu der Bahn
Des Kampfes kindisch=glücklich vorgeschritten,
War keiner solcher Buhlerkünste fähig,
Sie konnte ihn vielleicht, doch Er nicht sie
Verführen wollen. Reinige Dein Herz
Und Deinen Sinn von ihrem Liebeszauber,
Sieh Deinen Sprößling schuldlos, fühle, fühle
Der Mutter Schmerz, und heile ihn mit Reue,
Mit schöner, ewiger Versöhnung Balsam.
Gieb mir in Dir den lieblichen Koryt,
Gieb mir in Deiner Liebe seine wieder,
Gieb mir Dein lang entzog'nes Herz zurück,
Und ich vergesse, welchem Weib es glühte,
Gieb mir die listentrückte Rechte wieder,
Und nie denk' ich, daß sie den Sohn erschlagen.
Auf! fasse Muth, zerreiß die schnöden Ketten,
Du rettest Dich, Mich und das Vaterland.

Paris (unwillig für sich.)

Ha, Thor! warum hörst Du so lange zu.

Oenone.

Nein! Nein! Du bist nicht so verdorben, Paris,
Daß alles Mitleid, alles Rechtsgefühl,
Daß alle Ehrsucht starb in Deiner Brust.
Achilles fiel durch Deine Heldenhand,
Und nur durch einen würd'gen edlen Mann,
Ließ Thetis ihren schönen Sohn erliegen.
Sey Deiner Thaten würdig, Alexander,

Laß doppelt herrlich sie der Welt erglänzen,
Indem Du den unwürd'gen Grund vertilgest,
Und Helena, die Schmähliche, verstoßest.
Wer ist sie denn, die langbestrittene?
Mit welcher Tugend trat sie Dir entgegen,
War nicht ihr erster Kuß ein schwarz Verbrechen,
Stieg sie nicht heil'ger Ehe lüstern spottend,
Entweihend in Dein reines Bette? Hat sie
Dein Glück erhöhen wollen, Paris? Nein!
Um ihre Launen zu befriedigen,
Um ihrer Buhlschaft Zepter zu bereichern,
Ist sie Dir ehebrechend nachgefolgt.
Nicht um Dir liebevoll zu dienen, nein,
Um über Dich zu herrschen, folgte sie.
Die Welt im Kampf um sich zu schauen, das,
Das lockte sie an Deine Brust, das gab
Ihr Ruhm, das gab ihr göttlich-reiche Schönheit.
Welch' Opfer hat die Griechin Dir gebracht?
Der Unschuld unersetzlich schöne Gabe?
Der ersten Liebe himmelreine Glut?
O nein, in ihrem ehrvergess'nen Busen
Trieb nur ein stürmisch, männliches Verlangen,
Nicht eines Weibes stille, keusche Neigung,
Du solltest ihr gehören, sie nicht Dir.
Erinn're Dich, wie ganz, ganz anders Dir
Oenone aus der Nymphen froher Schaar,
Gekrönt mit kindlich reiner Heiterkeit,
Im frischen Unschuldskranz entgegen trat!
Was ich verließ, erinn're Dich, Grausamer;
Dianens reichlich zugemess'ne Gunst,
Die hehren Freuden göttlicher Natur,

Ein unverletzbar wechselloses Glück,
Gab ich für Deine schwanke Liebe hin,
Und was hat Paris mir dafür gereicht?
Das namenlose Elend eines Menschen,
Die volle Pein der armen Sterblichkeit.

Paris (gerührt.)

Vergieb!

Oenone (hoffnungsvoll.)

Vergeben nur? O lieben, lieben
Mit aller Glut, wie Götter lieben können,
Will ich Dich, kehrst Du reuig mir zurück.
Sieh her, die Arme sind geöffnet, komm
An's Herz, das grimmig Du zerrissen hast.
Knüpft Dich der Griechin Schönheit so unendlich?
Du irrst, sie ist doch nur ein sterblich Weib,
Dein schöpf'risch Aug' und Aphroditens Macht
Hat ihr die Zauberschminke angehaucht.
Nimm Dein Geschenk zurück, und Tausende
Sind reizender. Nicht ihrer Schönheit Glanz
Hat jene edle Freyerschaar um sie
Versammelt, und den trotz'gen Krieg erregt,
Der stolzen Freyerschaar und diesem Streit
Vielmehr verdankt sie ihrer Schönheit Ruhm.
Nimm jene herrlichen Bewerber, nimm
Den unvergeßlich großen Kampf hinweg,
Und diese Helena wird kaum bemerkt.
Und war sie schön; ist sie es noch? Was einst
Verfechtenswerth gewesen, ist es jetzt
Noch des Besitzes werth? Stell' sie Dir vor,

Wie Du zuerst sie sah'st in Spartas Mauern,
Im tausendblüt'gen Lenze frischer Jugend,
Und wie die Jahre jetzt sie umgebildet.
Dann rufe Dir den Augenblick zurück,
Wo Du im lauen Bade mich belauscht,
Und glühend wie die Morgenröthe in
Das Waldgrün sankest, als ich fluthversilbert
Dem spiegelhellen Bach entstieg, und zürnend
Die reinen Kleider um die Lenden schlug.
Blick' auf, Paris, hier glänzet ew'ge Jugend,
Blick' auf, und wähle zwischen Welt und Himmel!

Paris (sich abwendend.)

Ha! list'ge Zauberin, Du siegest nicht,
Wisse, auch meine Helena umstrahlt
Der ew'gen Jugend frisches Mayenlicht,
Und machtlos muß die neidisch-ernste Zeit
An ihrer Schönheit Lenz vorüberziehen.
In Aphroditens Schutz steh'n ihre Reize,
Und jeden Tag geht mir ein neuer Stern
An diesem freudenreichen Himmel auf.
Und nicht bloß dieses mörderischen Kampfes
Ist ihre Schönheit würdig, ew'ger Streit
Und Drangsal, tausend Hektor und Achilles,
Bezahlen dieß Geschenk der Götter nicht.
Was alle Herrlichkeit der Welt beschämt,
Mag ew'gen Heldenkampf der Welt erregen.
Und ehe sie dem Griechen wiederkehrt,
Soll zehnmal Troja sich in Staub verwandeln,
Troja ist nichts, fehlt Helena darin.
Mag Juno zürnen, und Pallas Athenä

Entflammt die tödtliche Aegide schwingen,
Venus ist mächtiger denn beyde, selbst
Kronion muß der Lieblichen gehorchen,
In ihrem Dienst steht jede Himmelskraft,
Und ihr vertraue ich, der Reizendsten.
Du, wiewohl göttlichen Ursprunges, kamst
Entgegen mir, wie Tausende sich finden,
Verlangen und mit Liebesglut umarmen;
Doch Helena, sie ist ein göttliches
Geschenk, und Götter knüpfen mich an sie.
Sie sah ich mir an Venus Silberhand,
Im eingehauchten Traum entgegenschreiten,
Nach Sparta lenkte Venus meine Segel,
Gab sie in meinen Arm, an meine Brust.
Und dieses Pfand der ew'gen Göttergunst,
Des Urtheils hehren Preis soll ich verschleudern,
Vertauschen gegen eine Nymphe, welche
Kein ganzes Weib, und keine ganze Göttin?
Und wenn auch all' die gold'nen Reize schwänden,
Mit welchen Aphrodite sie bekränzte,
Wenn sie gleich meiner Mutter alterte,
Dich, Zauberin, verdunkelte sie doch,
Denn nie, nie hab' ich menschlich Dich geliebt,
Dein magisch Wesen zog mich wild=gewaltig
An Deinen Busen, Zaubertränke flößtest
Du meinen Adern listig ein, verstricktest
Mit Geisterkünsten meinen reinen Sinn,
Allein dieß Herz, Oenone, dieses Herz
Blieb unversehrt von Deinen schnöden Gluthen,
Und schloß erst vor Helenas Sonnenauge
Der Liebe reiche Himmelsblüten auf.

Und selbst die Sinnenlust, die Du gewährt,
Sie war nicht irdisch freundlicher Natur,
Ich schauderte in Deinen Schlangenarmen,
Ich bebte vor der fremden Wesenheit,
Die furchtbar Deinem dunklen Aug' entströmte,
Und meinen arglos hingegeb'nen Geist
In feindlicher Dämonen Lande trug.
Dank ihr, der hohen Aphrodite, Dank,
Daß sie durch Helenas geliebte Hand
Mich aus dem schreckenvollen Zauberkreis,
Mich aus der lebenzehrenden Gewalt
Zurückgeführet in der Menschheit Reich,
Und dieses arme furchtgelähmte Herz,
Befriedet durch verwandte Seelengluth.

Oenone (wankend.)

O lößt euch auf, ihr allzufesten Glieder!
Verhaßte lastende Unsterblichkeit!
Entschwinge Dich der unglücksel'gen Brust!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Myron und Daphne (stürzen ängstlich heraus, und nehmen die Sinkende in ihre Arme auf.)

Myron.

Unseliger, halt' ein, und geh' zurück
In Deiner Helena verbuhlte Arme.
Unwürdig bist Du dieser Götterseele,
Unwürdig ihrer liebenden Vergebung.

Fort! Laß sie ihre Schmerzen ruhig tragen,
Schmerzen, die Du auf ihre Brust gethürmt;
Laß hier bey diesen frommen Thalbewohnern
Die Hehre, heilverbreitend, selber heilen. —
Du willst Oenonen nichts mehr geben, wohl,
So höre auf, sie fürder zu berauben,
Vergönne ihr ein freudenloses Daseyn.
Verbrenne Ilion, Du Unglücksfackel,
Verzehre Priams weite Burg, und locke
Der zorn'gen Griechen mordbegierig' Schwert
Auf Deines Vaters altes Silberhaupt,
Verdirb die Schwestern alle und die Brüder,
Doch dieser Gottgebornen gönne Frieden,
Diana reize nicht, die hochgeschürzte,
Auf diese stillen anspruchlosen Weiden,
In diese Friedenshaine schleud're nicht
Den wilden Unglücksbrand herauf. Hinweg!
Treuloser, in der Treuelosen Schooß.

Paris.

Dein Alter schützt Dich gegen meinen Speer.

Myron.

Ich fürchte Deine Waffen nicht, Ruchloser!
Durchbohre nur die Brust, mein Herz hast Du
(Auf Oenone zeigend.)
In diesem Herzen mir schon längst zerrissen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Deiphobos.

Deiphobos.

Wo weilst Du, Bruder? komm herab, herab
Nach Ilion, die Feinde rücken an,
Und Philoktet, Herakles Pfeile führend,
Rollt mit dem Viergespanne rasch heran.
Herab auf's Schlachtfeld! Du allein, Paris,
Kannst in dem Streit mit Philoktet bestehen.

Paris.

Zuvor muß ich die Gattin noch umarmen,
Und Muth und Glück aus ihren Augen trinken.

Deiphobos.

Nach dem Gefechte ruh' in ihrem Schooße,
Jetzt spanne Deinen furchtbar=sichern Bogen.
Achillen hast Du schon erlegt, nun tödte
Den Liebling des Alciden, raube die
In's Hydrablut getauchten Pfeile, und
Errette Troja, das weitberühmte.

Paris.

Ich gehe.

Myron.

Ja, geh' in den Tod, Verruchter!
Diana wird das giftige Geschoß
In Deinen meineidigen Busen leiten.

Oenone.

Halt Paris! Philoktetes wird Dich tödten.

Deiphobos.

Das Heer erwartet uns mit Ungeduld.

Paris.

Auf denn für Helena und ew'gen Ruhm!

(Geht ab mit Deiphobos.)

Oenone (rafft sich empor.)

Du gehst! ich rufe Dir Vergebung nach,
Und wenn der Grieche Dich verwundet, o,
So komm, ich will Dich pflegen, will Dich heilen.

Paris (höhnisch zurückrufend.)

Nur Helena soll meine Wunden pflegen,
Und ehe ich zu Dir um Rettung flehe,
Soll dieser Leib der Geyer Speise werden.

(Er geht rasch ab.)

Oenone

(hebt nach einer Pause ihr Haupt, und blickt wehmüthig in den wieder aufgeklärten Himmel.)

Die Wolken ziehen weg, klar wird der Aether,
Und blicket spottend auf mein berstend Herz,
So ist denn kein Erbarmen bey den Göttern.

(Sie sinkt ohnmächtig in Daphne's Arme zurück.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Oenone (schlummernd auf einer Rasenbank.) Daphne, Hirten und Hirtinnen.

Daphne.

O tretet näher, fromme Bergbewohner,
Helft sie mir trösten, helft sie mir ermuntern.
Wer fähig ist des schmelzenden Gesanges,
Er öffne seine Lippen, lasse auf
Der Leyer Silberwoge schmelzend gleiten
Das Trösterwort in das zerriss'ne Herz.
Erhebt sie dann ihr grambetäubtes Haupt,
So sammelt Euch um sie, mit Küssen fesselt
Die Arme, und mit Thränen ihre Augen.
Ihr Herz, das Liebe brach, soll Liebe heilen.
Sie regt sich. Laßt das Saitenspiel ertönen.

(Eine Hirtin greift auf der Leyer einige Accorde.)

Oenone (auffahrend.)

Wo bin ich? wer entreisset grausam die
Verzweifelnde dem Schooße der Betäubung?
Wo ist das freche Saitenspiel, das mich
Zurückgeführt von Lethes stillen Ufern?

Schon taucht' ich nieder in den Segensquell
Das glüh'nde Haupt, schon wogte Kindeslust
In dem erquickten Busen schäumend auf,
Schon stand Selene lächelnd mir zur Seite,
Und reichte mir den schlanken Silberbogen,
Warf tönend mir den Köcher um die Schultern.
Gebt mir das schnöde Spiel!

(Sie nimmt die Leyer.)

Eine Hirtin.

O! zürne nicht.

Oenone

(reißt an den Saiten, welche einen klagenden Ton von sich geben.)

Nimm hin! Sie klangen flehend, und ich kann
Sie nicht zerreißen. — Ha! mich jammert dieß
Fühllose Werkzeug hier, und Er, der Wüth'rich,
Erbarmte sich des Sohnes nicht, erbarmt
Sich der kindlosen Mutter nicht, verstößt,
Verachtet sie! — Verachtet? — Er, der Sterbliche,
Wagt es Dianens Dien'rin zu verachten!
O Lätos Tochter, räche, räche mich!
Laß Deine Pfeile sinken auf sein Haupt,
Und sende Tod und Jammer in die Hallen
Des übermüth'gen Trojas. Ach! was sag' ich?
Sind nicht auch Gattinnen voll zarter Treue,
Voll Kinderliebe in der Priamsstadt?
Weint nicht auch dort so manche arme Mutter
An ihres früh-entriss'nen Sohnes Urne?
Nein, ihn allein, ihn, der mich weggelockt
Aus Deiner Nymphen unbefleckter Schaar,

Ihn, der Dich um die treueste Gefährtin
Bestahl, laß Deinem Zorn und meiner Rache
Zum Opfer fallen — und dann nimm mich wieder
In Dein frohsinniges Gefolge auf,
Was ich genossen und gelitten, Göttin!
Laß aus der neu erschaff'nen Brust verschwinden.
Du wendest Deine reinen Blicke ab,
Verschließest meinem Fleh'n Dein keusches Ohr?
O Cynthia, vergieb, vergieb mir Armen!
Zu jenem Riesenmaß, wie ich gelitten,
Reicht keine Freude dieses Lebens hin,
Was diesen Busen wonnereich durchglühte,
Das fühlen Tausende der Erdentöchter,
Mit des gebund'nen Sinnes Zuversicht,
Viel ungetrübter und viel seliger.
Doch ich, Unendliches, Unwandelbares
Aufsuchend in der flüchtigen Umarmung
Des ird'schen Glückes, ich, im schönsten Tag
Der Freude tief erschüttert von den Donnern
Der fernanschleichenden Gefahr, ich pflückte
Mit Angst und Kummer nur die kurze Lust.
Und als des Wahnes gold'ne Bilder schwanden,
Die grimmen Qualen sich gleich gift'gen Schlangen
Um meinen wunden Busen brennend flochten,
Kein Fortschritt war in's Menschenleben, und
Kein Rücktritt in entweihte Götterwelt,
Da litt ich mehr als jener Ixion
Auf schnellem Feuerrade ewig wälzend,
Mehr, als der fruchtumhang'ne Tantalus,
Mehr, als der peinerfüllte Erebus
An Qual umfaßt, und je umfassen wird.

Durch diese Qualen, Phöbe, laß Dein Herz
Erweichen, und vergieb der Flehenden.
Was hab' ich Schlimmes denn gethan? Kronion,
Der Herrliche, vor dem die Götter zittern,
Er liebt und liebte, liebte Deine Mutter,
Die reizende Latona. Auch Neptun,
Der Wogenherrscher, Cynthius, der heit're,
Und selbst der düst're, nachtumhüllte Orkus;
Sie beugten alle sich Cytherens Macht,
Selbst Du, jungfräuliche Diana, Du
Entstiegst dem milde leuchtenden Gespann,
Und hauchtest thränenfeuchte Liebesküsse
Auf jenes schönen Jägers blüh'nde Wangen.
Nicht frevelnd fiel ich von Dir ab, nicht wie
Kallisto weilte ich in Deinen Schaaren,
Als ich den Pfeilen Himeros erlag;
Weg zog ich schluchzend aus dem theu'ren Hain,
Und, bey den Göttern! als ich ihn gewann,
Den Sterblichen, verlor ich die Bewohn'rin
Des Himmels nicht aus meines Herzens Tiefe. —
Wie ich hinauf geseufzt zur dunklen Bläue,
Zu Deines Silberwagens leichtem Flug,
Wie ich den schmerzdurchbrannten Busen schlug,
Wenn fern Dein Jagdgetöse mir erklang,
Wie ich die Arme nach Verzeihung wand,
Dir ist's ja nicht verborgen, Delia.
Ach, seit das Glück der Liebe mir entrann,
Das harterkaufte treulose Glück,
Was hab' ich nicht gelitten, nicht entbehrt?
So drückt die Zeit auf keinen Sterblichen,
Wie sie auf diesem armen Herzen lastet,

Das einst, in Cynthia's Umgebungen
Von keiner Zeit, von keinem Schmerz gewußt.
D'rum gieb Verzeihung, Göttin, oder laß
Von Deinem unfehlbaren Silberbogen
Den Pfeil des Todes auf mich nieder sinken.

(Sie starrt einige Augenblicke in den Himmel, dann senkt sie ihre Augen, und schaut mit Rührung auf die in Thränen schwimmenden Hirtinnen.)

Oenone.

Dank Euch für Eure Sorgfalt, gute Herzen;
Wähnt Ihr, der unersättlich grimme Schmerz
Entschläft im Anhauch holder Melodien?
Ach nein, dem blutgierigen Geyer, welcher
An diesem unglücksel'gen Busen naget,
Senkt keines Schlummers Macht das wilde Haupt,
Und immer nährt die schaffende Natur,
Hier Unheil schenkend, meine Dulderkraft.

(Sehnsüchtig.)

Ach wär' ich völlig doch der menschlichen
Natur wohlthätigen Schranken unterthan,
Vermöchte auch aus diesem festen, durch
Beständigkeit unglücklichem Gemüth,
Der Stunden sanfthingleitende Gewalt
Das alte Fühlen heilend wegzuspühlen.
Vermöcht' ich es, in neuer Wünsche Gluth
Auflodernd, das Vergang'ne zu vergessen,
Und wie die Flur und wie das Menschenherz
In frischem Lenze prangend aufzuleben,
Aus alter Leiden winterlichem Starren.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Myron.

Myron.

O weh' Dir, schönes, reiches Ilion!

Daphne.

Welch' eine Trauerbotschaft bringst Du, Greis?

Myron.

Von allen jenen Helden, welche heut
Aus Trojas hohen Marmorthoren zogen,
In Kampfeslust und Siegeshoffnung glühend,
Wird keiner mehr der wilden Schlacht entrinnen!
Gleich einem Blitze raset Diomed,
Im Agamemnon scheint Achilles, im
Ulyss' Patroklus, und im Oiliden
Ajax der Sohn des Telamon erwacht
Zu seyn. Weh' Dir, Priam, weh' Dir, Hekuba,
Sie fallen, Eure letzten Sprößlinge.
Bald wird kein Troja mehr mit stolzen Mauern
An Idas hainumrauschtem Fuße glänzen.
O unglückselige Andromache!
Beweinenswerthe Seherin Kassandra,
Ihr schöne Töchter Trojas, welch' ein Schicksal,
Schwebt über Euren unschuldigen Häuptern.

Oenone.

Und Paris? Hat Diana mich erhört,
Und die Verachtete an ihm gerächet?

Myron.

Er kämpft noch tapfer, Pfeil auf Pfeil entschnellt
Er sicher treffend auf die tobenden
Hellenen. Seinem mordenden Geschoß
Wich Kretas tapferer Idomeneus,
Ulysses trat vor ihm zurück, und Pyrrhus,
Der Sohn und Rächer des Peliden selbst,
Vergeblich seinen Wurfspieß schleudernd, ruft
Nach Philoktet, dem Zögling Herkules.

Daphne.

Schweig! Lobe nicht den schmacherfüllten Frevler!

Oenone (mit Ruhe.)

Laß ihn mein Herz mit holdem Lobe schmeicheln,
Laß Sieg um Sieg den Unwürdigen schmücken,
Laß ihn der Griechen wack'res Heer verderben,
Von seinem falschen Glanze unbestochen,
Ermunternd meines Geistes alte Kraft,
Will ich die Rückkehr in das Götterreich,
Entschloss'nen Muths und freyen Herzens suchen.
Was noch von jener schnöden Leidenschaft
Am Busen klebt, weg will ich's reißen, und
Durch unbestechlich-stolze Kraft, und nimmer
Durch feige Thränen Eingang finden in
Die Gunst der ätherreinen Artemis.
Wer sich dem Sklavenjoch der Zeit entwindet,
Und huld'gend seiner edleren Natur,
Zu Euch emporstrebt, Ihr Vollendete,
Dem kommt Ihr hülfereich entgegen, und

Reicht ihm die Götterhand von gold'ner Stufe.
Sein Bild, das mich so lang verfolgte, das
In eins mit meinem Aug' verschmolzen war,
Und jene unwürdige Liebe, welche
Mit tausend Wurzeln mein Gemüth umschlang,
Verbannt sey Alles, und unschuldig-froh
Will ich voll kindlich-reiner Heiterkeit
Nach keiner Zukunft strebend, und von keiner
Vergangenheit gequält, die grünen Hallen
Des Waldes hochgeschürzt durchstreifen, und
Mit alter Lust, umspielt vom Abendroth,
In Silberwellen meine Glieder tauchen;
Und hab' ich jahrelang mit frohem Muth
Geübet dieß einsame, stille Leben,
Hab' ich die alte Lebensgluth errungen,
Dann wird Dein Zorn erweichen, Artemis,
Ich höre das Geräusch der muntern Jagd,
Jetzt leise wie das Echo mir ertönen,
Es wächst heran, es theilt sich das Gebüsch,
Dein herrliches Gespann, es steht vor mir,
Dein Silberblick strömt gnädig auf mein Haupt,
Und meine Stirne in den Boden drückend,
Heb' ich die Arme lechzend zu Dir auf.

Myron.

Wohl Uns! Oenone lebet wieder auf,
Und jene süße langbeweinte Vorzeit,
Ein ewig bunter Frühling, kehret wieder.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Deiphobos.

Deiphobos.

Wo ist Oenone? O Ihr Jünglinge,
Wo ist Oenone?

Oenone.

Hier, Deiphobos!
Was leitet zur Verschmähten Dich heran?
Warum enteiltest Du der grimmen Feldschlacht?
Geh'! Soll des Krieges Ungewitter
Auch diese schönen Höhen frech verderben?
Hinweg! In Trojas Mauern schließ Dich ein,
Wenn Dich die Flucht mit scharfer Geißel treibt.
Die Flamme, welche aus Pallästen schlägt,
Soll in Pallästen wüthen, und das Dach
Der anspruchlosen Friedenshütte schonen.

Deiphobos.

Wohl mir und meinem Bruder, daß Dein Herz
Nur sanfte friedliche Gesinnungen,
Nur Wohlthat, aber keine Rache kennt.
Mit Zuversicht erhebe ich mein Wort
Zu Dir, die keiner Bitte sich versagt.

Oenone.

Du kämest bittend zu Oenonen?

Deiphobos.

Für
Den Bruder, Göttliche, fleh' ich zu Dir.

Oenone.

Für Paris, meinen Feind?

Deiphobos.

Ein Leidender
Ist Dir kein Feind. — Ein Pfeil des Philoktet
Durchdrang des Helden Brust, und wüthend tobt
Der Hydra Gift in allen seinen Adern.
Gewähre Hülfe, Edle, o gewähre Rettung.

Oenone.

Das ist Dianens Werk, sie leitete
Des Griechen Pfeil in den meineid'gen Busen,
Und der Versöhnung wonnevolle Stunde
Strömt von Apollons gold'nem Wagen nieder.

Deiphobos.

Was höre ich? Willst Du ihn sterben lassen?

Oenone.

Die Götter übernahmen meine Rache!
Entsteigt nun Euren Grüften, Eumeniden,
Schwingt Eure Fackeln über seine Scheitel,
Und ruft mit Schauderstimmen in sein Ohr,
Was er an mir, was er am Sohn verbrach.
Ihr Felsen, spaltet flammend euren Schooß,
Und seufzend trete des Korytus Schatten,
Mit blut'ger Wunde vor dem Mörder auf.
Was ich in Jahren Peinliches gelitten,
Furchtbar in einen Augenblick gedrängt,
Stürz es auf seinen pfeildurchbohrten Busen,
Und drücke ihn hinab in Hades Nächte.

Deiphobos.

Du handelst grausam am Vertrauenden.
O rette ihn, und sein erneutes Leben,
Es sey Dein Eigenthum, wie Dein Geschenk.

Oenone.

Nein! Abschüttelnd des Lebens ird'sche Bande,
Und meine Götterwürde wieder fühlend,
Hab' ich die alten Wünsche ausgetilgt.
Oenone, wie sie war und wieder ist,
Kennt Deinen Bruder Paris nicht.

Deiphobos.

So kommt
Er denn als Fremdling auf die Idashöhen,
Und bittet Dich, die Kunst an ihm zu üben,
Womit Apollons Gunst Dich einst begabte.
Wer er auch sey, dem Du Genesung schenkest,
Dein Werk bleibt edel und den Göttern lieb,
Empfange es ein Würd'ger oder nicht.

Oenone.

Kann ich für einen, den Diana haßt,
Um Beystand zu dem pyth'schen Sieger flehen,
Ein neu Vergehen wär's, Deiphobos,
Die Göttergabe, Edlern zugedacht,
In des Verworf'nen Heilung zu mißbrauchen.
Nein! Fortan will ich mich dem Zwecke weihen,
Wozu die hehren Götter mich bestimmten,
Aus meiner Hand soll labende Gesundheit
Auf jene Frommen reichlich niederströmen,

Die ein gesundes Herz im Busen tragen.
Nicht den Bewohnern prangender Palläste,
Nicht blutgierigen, glückmörd'rischen Helden,
Den Hirten Idas, diesen klaren Seelen,
Bey welchen noch die gold'ne Zeit verweilt,
Wo kein Olymp die Götter unterschied,
Ja, diesen weih' ich meine schöne Kunst.
Würgt Euch, Ihr unten, werft in morsche Trümmer,
Die frech zum Himmel aufgethürmten Häuser,
Bald wird ein reines, friedliches Geschlecht,
Nur holde Liebe, sanfte Eintracht kennend,
Die leichten Dächer in die Lüfte spannen,
Und neu versöhnt den frommen Sterblichen,
Entsteiget Jupiter dem hohen Sitze,
Und sammelt jene Plagen wieder ein,
Die aus Pandorens Urne einst entsprungen.

Deiphobos.

Weh' ihm! Wohin soll ich um Rettung flehen?

Oenone.

Wohin? Bring' ihn hinab zur Tyndaride.
Für sie hat er sich in den Streit gestürzt,
Für sie traf ihn der Todespfeil. Sie,
Sie gieße Linderung in seine Wunde,
Ihr frommet seine Heilung, ihr sein Leben.
Soll ich sein unheilbringend Daseyn fristen,
Zu neu entflammtem Götterzorn auch noch
Der Menschheit Flüche laden auf mein Herz,
Und jenen Unglücksbrand ernähren, welcher
Einäschern will die schönen Tempel Trojas?

Soll ich das Glück der Buhlerin befördern,
Die mich in namenloses Weh gesenkt?

(Wehmüthig.)

Blieb sie ihm fern, die list'ge Schmeichlerin,
So knüpfte mich ein rechtlich, heilig Band
Als treue Gattin ehrend an sein Leben,
Der schwarze Schein, der mich zu Boden drückte,
Und ihr gebühret, ihr, der Buhlerin,
Er sank nicht schmählich um mein reines Haupt,
Als Weib durft' ich vor alle Götter treten,
Und konnte, meiner Liebe schöne Frucht
Zum Himmel hebend, Phöbe mir versöhnen.
Sie nur, die ihrem Gatten treulos
Entfloh, und tausend edle Griechen, tausend
Trojaner ihren Lüsten opferte,
Sie raubte mir des ird'schen Weibes Würde,
Nachdem ich ihm die göttliche Natur
Nicht ohne Schmerz und Reue zwar, doch um
So liebevoller hingeopfert hatte.
Geht! traget ihn zur schönen Helena,
Sie, die ganz Griechenland bewaffnete,
Für welche Hektor und Achilles starben,
Sie wird die Wunde heilen können.

Deiphobos.

Ach,
Du liebst ihn noch, weil Helena Du hassest.

Oenone.

Fort! Fort!

Deiphobos.

Sie tragen ihn den Berg herauf,
Die Schlachtgefährten.

Oenone.

Ha! was wagest Du.

Deiphobos.

Erst sieh ihn, dann verweig're Deinen Beystand.
Von Deinen Lippen hör' er Deine Härte,
Denn meinem Munde würd' er sie nicht glauben.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Paris (wird hereingetragen.)

Oenone.

Ihr Hirten, tretet zwischen mich und ihn.
(Es geschieht.)

Paris.

Weh' mir! Das Gift der Hydra strömet wie
Geschmolzen Erz durch alle meine Pulse.
Mein ganzer Leib ein Brand und eine Wunde.
O rauschte über mir ein Ocean!
Weh'! Weh'! So brannte Dejanirens Kleid
Die Glieder Herkules. Weh'! Phlegeton,
Der Feurige, umtobet meine Glieder.

Deiphobos.

Kannst Du ihn ächzen hören und noch zürnen!

Oenone.

Auch mein Korytus ächzte, jammerte.

Deiphobos.

Blick' hin auf's Angesicht des Sterbenden.

Oenone
(nach einem raschen Blicke auf Paris.)

Ich sehe meines Sohnes Todtenblässe,
Ich sehe meines Kindes blut'ge Locken.

Paris.

Nur leichtern Tod, nicht Rettung gieb, Oenone.

Oenone (aufbrechend.)

Komm, Myron, kommet Jünglinge und Mädchen.

Deiphobos (sie aufhaltend.)

Ich laß Dich nicht! Du mußt mein Wort vernehmen.
Du bist entschlossen, von der Menschheit Reich
Zu scheiden, und Dein vorig' Fühlen, Handeln
In Lethes Strom zu senken. Ziehe hin,
Und finde Deine edlern Freuden wieder,
Entschwinge Dich in jene gold'nen Sphären,
Zu welchen wir mit Ehrfurcht schauen; doch
Was Du an Dank und Liebe hier erworben,
Nimm unversehrt in jenes Glück hinüber.
Oenone! Ist nichts Göttliches im Menschen?

Ist hier nichts zu verletzen, zu erringen,
Was den Olympiern Uns ähnlich macht?
Ach ja, ein Strahl des hehren Göttergeistes
Durchzucket auch des Menschen enge Brust,
Und flammt ein treuer Leitstern uns voran,
Zu jenen Feldern des Elysiums,
Es ist der Tugend heiliges Gefühl!
Du, zwey Naturen in Dir einigend,
Theilst mit den Menschen das Verdienst, und mit
Den Göttern die Unsterblichkeit. Der Zeit
Verhaßtes Joch, wirf zürnend es von Dir,
Doch ohne ihren reichen Siegeskranz,
Den mancher Erdgeborne sich errang,
Doch ohne Deiner Menschlichkeit Vollendung
Kehr' zu Dianen nicht zurück, Oenone.
Rachlust und Eifersucht, reiß sie vom Herzen,
Laß ihn nicht mit dem Glauben sterben, daß
Er Deiner würdig war, und Helena
Nicht mit dem hochmüth'gen Bewußtseyn leben,
Daß Du sie ihres Glücks beneidetest.
Ihm lege Reue, ihm des Undanks Qual,
Ihr der Bewunderung Gefühl in's Herz.
Rett' ihn, send' ihn zurück in Trojas Mauern.
Dein Lob in tausend Liedern laut erschallend,
Des Vaters, der entzückten Mutter Dank,
Sie lagern eine harte Scheidewand
Sich zwischen Helenas und Paris Liebe,
Und Deine Großmuth werde Deine Räch'rin.

Oenone.

Zur Menschentugend führst Du mich; allein
Den Schlimmen retten, ist ein schlimmes Werk.

Paris.

Ach, welche Feuer lodern durch die Brust.
Weh'! Weh'! Atropos! ende meine Qual!
Mehr leidet keiner in Kocytus Grüften,
Nicht immer schwingt der Eumeniden Schaar
Die blut'gen Fackeln über den Verfolgten,
Oft lagern sie im Kreise um ihn her,
Und der Betäubung Nacht deckt seine Augen.
O komme, Heilende! Mein Lebensfaden,
Erzittert schon in kalter Parzenhand.

Deiphobos.

Nicht ganz verwirf ihn, herrliche Oenone,
Er hat des Großen viel gethan, und wem
Die Götter Sieg gewähren, der steht noch
In ihrer Gunst. Nicht diese Wund' allein
Ziert seinen Busen, viele Narben künden
Dir seinen Muth und seine Ehren an.

Oenone.

Die Tapferkeit ist auch oft Bösen eigen.

Deiphobos.

Laut spricht sein Leben gegen ihn, allein
Nicht Alles, was wir thun und fühlen,
Ist unsers freyen Willens Frucht. Es lenkt
So mancher Gott des Menschen Sinn und Herz.
Nicht frey verließ er Dich, nein, Aphrodite
Riß ihn aus Deinen Armen los, und pflanzte
Die Liebe Helenas in seine Brust.
Doch wie der Blitzstrahl dieser Leidenschaft

Sein Herz entzündete, mit wilder Gluth
Ihn an den rauschenden Eurotas trieb,
Wie Alles andere ihm nun entschwand,
Das höre von ihm selbst.

(Zurückrufend.)

Bringt ihn hervor!

Oenone.

Nein! Nein!

Deiphobos.

Du hast den Anblick nicht zu fürchten;
Denn rührt er Dich, so wirst Du ihm verzeihen,
Und Deiner Tugend reinen Sieg verdoppeln,
Und kann er mildern seine Schuld, o dann
Schwingst Du mit ausgeheitertem Gemüth
Zur heiligen Bestimmung Dich empor,
Und kannst so manchen wonnevollen Blick
Zurück in die verströmten Zeiten senken.
Diana selbst muß eher Dir vergeben,
Wenn Dein Geliebter mehr unglücklich war
Als böse. O gieb Heilung und Versöhnung.

Paris.

Treulose Cypria, Verführerin,
Jetzt weigerst Du mir Deinen Beystand, und
Entrückst des langen Truges Gaukelbilder,
In düst're Ferne weicht mein vorig' Leben,
Und alte, lang gebundene Gefühle
Erheben ihre leichten Fittige,
Sanftkühlend in der schmerzenvollen Brust.
Die Zeit, die schöne, milde, heit're Zeit,

Wo ich, ein armer Hirte, diese Fluren
Durchstrich, Oenonen sah, Oenonen liebte,
Sie dämmert sanft empor wie Mondenlicht.
Wohl, fliehe immer, fliehe Aphrodite,
Die wahre Liebe und das wahre Glück
Kehrt in Oenonens Armen mir zurück.

Oenone (bewegt.)

O Götter! reißt des Zweifels Feuerpfeil
Aus meinem Busen, und verkündet mir,
Ob meine Großmuth kein Verbrechen, ob
Ich Euer heilig Richteramt entweihe,
Indem ich ihn von Hades ernsten Pforten,
Zurück in das verwirkte Leben führe,
Ob Eure Freundschaft nicht verliere, wenn
Ich meines, Eures Feinds Wohlthäterin werde? —
Ja, möcht' ich gleich um alles Lebensglück,
Nicht um der kühnsten Träume Wirklichkeit
Zurück in's Land des ew'gen Wechsels kehren,
Wo jeglicher Genuß und jede Lust
Nur einen kurzen Frühling blüht und duftet,
Den ersten G l a u b e n meines trunk'nen Herzens,
D e n möcht' ich gern bewahren, und den Menschen
Als Menschen auch noch künftig achten können.
Mag sich die G ö t t i n auch betrogen haben,
Indem sie ewig Blühendes gesucht,
Dem W e i b e sey das M ö g l i c h e geworden.
Die Wahrheit jener ersten Liebesstunden,
Die Wahrheit jenes seligen Gefühles,
Sie möcht' ich gerne retten, und als süßes
Andenken tragen in die schön're Welt.

(Nach einigem Nachsinnen.)

Und jene Seufzer, die aus tiefer Brust
Mich scheu verfolgten, jene kranke Gluth, die jetzt
Mein Anblick über seine Wangen hauchte,
Die jetzt mein zürnend Haupt in Leichenbläße
Verwandelte, das schwindelnde Entzücken,
Das gleich dem furchtbaren Medusenhaupte
All' seine Glieder rasch versteinerte,
Als ich zum erstenmal dem fleh'ndem Arm,
Dem hochgeschwellten Busen mich ergab —
Wie konnte dieß der arme Hirt erheucheln,
Den die Gewährung niederdonnerte,
Wie ihn zuvor die Weigerung vernichtet'!

Deiphobos,

(der inzwischen zu Paris getreten.)

O komm zu Hülfe, göttliche Oenone.

Paris (phantasirend.)

Fort mit dem Purpur, weg das Heldenschwert,
Gebt mir den Hirtenstab, das Schäferkleid!

Oenone (für sich, wie zuvor.)

Er liebte mich, er liebte mich! und was
Er war, das sey er meinem Angedenken,
Und was ich ihm gewesen, will ich bleiben.
Nicht meine Rache, meine Wohlthat nur
Reißt seines Wahnes dichtgewebten Schleyer,
Und stellt in mir die reine Göttin dar.
Was ich mit Menschenschwäche einst begann,
Mit Götterstärke will ich's jetzt vollenden,
Und jenseits Mitleid, hier Bewund'rung ärnten.

Ein großer Fehltritt hat mich ihm verknüpft,
Doch eine größ're Tugend soll Uns trennen.
Leb' wohl denn Sterblichkeit, leb' wohl denn Welt,
Ich scheide haßlos und versöhnt von Dir.

(Sie geht auf Paris zu.)

Deiphobos.

Oenone, ach Du kömmst zu spät, zu spät,
Denn schon entfliegt sein heldenmüth'ger Geist.
Sieh, wie sein Auge um Verzeihung fleht.

Oenone (entsetzt.)

Zu spät? zu spät? Hab' ich zu lang gesäumt?
Nein, Paris, keine solchen starren Blicke,
Den Pfeil entreiß' ich Deiner Wunde, und
Bald sollst Du Philoktetes Brust durchbohren.

(Sie zieht den Pfeil aus der Brust, Paris senkt das Haupt.)

Deiphobos.

Er ist dahin! Du hast ihn sterben lassen!
So möge Troja Dir nun fluchen, statt
Dein Bild in stolzen Tempeln aufzurichten.
Mein Bruder! Thurm von Troja, falle nicht.
Sein Augenlied, es sinkt — er hat vollendet.

(Paris stirbt.)

O Priamus, o weinende Hekuba!
Wie soll, wie kann ich jetzt vor Euch erscheinen?
Feindsel'ge, geh', trag' Du die Heldenleiche
Hinab in den verödeten Pallast,
Ich wag' es nicht, und bin ein Mann, der viele,
Zu viele Aelternthränen fließen sah.

(Er wirft sich über den Entseelten.)

Oenone
(ihren Mund auf Paris Lippen drückend.)

Todt, wirklich todt? o wehe, wehe mir!
Hast Du denn keinen Dolch für mich, o Bruder!

Deiphobos.

Ha, Zaub'rin, spotte! wärest Du verwundbar,
Bey allen Göttern, bist Du gleich ein Weib,
Ich stieße Dir den Stahl in's falsche Herz.

Oenone.

Diana! höre das, Du blickest in
Den Busen hier, Du weißt, was ich gewollt,
Mit welchem Sinn ich diesen Pfeil ergriff. —
So nimm denn jetzt die göttliche Natur,
Die Gabe der Unsterblichkeit von mir,
Nun ist's Wohlthat, ein bloßes Weib zu seyn.
Nicht für den edlen Willen, Herrliche,
Erfleh' ich mir die Krone des Verdienstes,
Nicht die Erkenntniß höchsten Edelmuthes,
Erschließe mir Dein Herz und Deine Haine.
Er starb, eh' ich erhaben von ihm schied,
Und zieht mich nach in's Nebelreich der Schatten,
Mit Göttergröße kann ich nicht mehr leben,
So laß mich jetzt mit Menschentreue sterben,
Und ende gütig dieß verhaßte Seyn.
(Ihn betrachtend.)

Wie dieses Antlitz Ruhe um sich strahlt,
Hier schrecket keiner Unthat düst're Spur
Das Thränenaug' des Klagenden zurück,
Nur einen Schmerz verrathen diese Züge,

Verweigerter Verzeihung bittern Schmerz.
Er endete als Mann, als Held, versöhnt
Mit allen Göttern, ach und warum nicht
Mit mir? Springt auf, Avernus dunkle Thore,
Empfangt mich, nächtliche Gefilde, und
Nur was ich für ihn, durch ihn litt, allein
Nicht was ich für ihn fühlte, nimm hinweg
Aus meinem Busen, Lethes Segenswoge.

(Weich und sehnsüchtig.)

Dort an den grünen, hainumwehten Ufern
Treibt jeder seines Lebens liebstes Thun,
Es lenkt der Krieger fröhlich seine Schaaren,
Treibt rasch im Kreis das muthige Gespann,
Dort schwingt der Jäger hurtig seinen Spieß,
Und über weiche Blumenhügel treibt
Der Schäfer flötend seine Silberheerde.
Dort wird er mir begegnen, mich erkennen,
Und ewig wallen wir dann Arm in Arm
In der Gefühle zauberischem Schmelz,
In des Gespräches sanfter Melodie
Stets fester, fester in einander wurzelnd,
Die schönen Pfade schwebend auf und nieder.
Schon setzet ihn der finst're Charon aus,
Schon küßt die blaue balsamreiche Fluth
Die grause Todeswunde von dem Busen, schon
Schlägt sehnend er sein frisches Auge auf,
Blickt lauschend in die blüh'nden Rosenbüsche.
Ihr Götter! leitet gnädig mich zu ihm,
Verdoppelt dieses Pfeiles wüthend Gift,
Und senkt als Leiche mich zur Leiche nieder.

(Sie stößt sich den Pfeil in die Brust, und sinkt neben Paris nieder.)

Deiphobos.

Ha, welch' ein neuer Schrecken fasset mich.

Oenone.

Es wirkt, schon dringt die Schlange der Verwesung
Kalt an das lebensmüde Herz herauf.
Das Gift durchwüthet meine Glieder, doch
Es schmerzt nicht, denn ich theile es mit ihm,
Es war dieselbe Qual, die ihn umlodert,
Derselbe Tod, der ihm die Augen schloß.
O Dank Euch, Götter! Dank Dir, Artemis,
Der Körper stirbt, allein der Geist erhebt
In neuer Jugend seine frohen Schwingen.

(Sie stirbt.)

Daphne.

Sie stirbt. O wehe, weh' Uns Allen.
Stürz ein, Idaisches Gebirg, und gieb
Ein gleiches Grab mit der Gebieterin.

Deiphobos.

Sie ist dahin. O namenloser Schmerz,
Du fassest grausamer die wunde Brust,
Als rauchten Trojas Trümmer neben mir.

Myron

(wirft sich gramvoll zu Boden.)

O stehe still, mein Herz, hier liegt Dein Leben.

Deiphobos.

Helft mir empor. O grausam harte Pflicht,
Der Bruder muß des theu'ren Bruders Leiche

Hinab zu den gebeugten Aeltern tragen,
Habt Ihr noch Thränen, habt Ihr Klagen übrig?
Auch Deine Reste, leidende Oenone,
Will ich als schützendes Palladium
In Trojas schwanke Mauern bringen, und
Wie Ihr Euch jenseits einet, theure Seelen,
So soll ein Leichenbrand Euch hier verzehren,
Und eine Urne Eure Asche sammeln.

(Sie tragen die Leichen fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Verbesserungen.

In dem Trauerspiele: Menökeus.

Seite 57 Zeile 11 von oben, statt begränzten, lies: Begränzten.
— 84 — 9 — unten, statt Löst, lies: Lös't.
— 85 — 9 — — setze nach Edlen ein ,
— 86 — 16 — oben, — — Himmels=wort ein ,
— 104 — 12 — unten, statt Steht, lies: Sieht.
— 109 — 8 — oben — wechselsweis, lies: wechselweis.

In dem Trauerspiele: Oenone.

Seite 8 Zeile 4 von unten, statt acht, lies: Acht.
— 16 — 7 — — — nichts, lies: Nichts.
— 20 — 15 — oben — Troß, lies: Trost.
— 26 — 7 — — — ist, lies: ist's.
— 31 — 4 — — setze statt . ein ?
— 37 — 4 — — statt langbestrittene, lies: Langbestrittene.
— 63 — 15 — — — Wohlthäterin, lies: Wohlthät'rin.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Auffenberg, Jos. Frhr. von, König Erich. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 2 schönen Kupfern, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. 8. geheftet 1 Thlr. 8 Gr.

Dieses neue und vorzüglich gut gelungene Trauerspiel des rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers, liefert den schönen Beweis, mit welcher rastlosen Thätigkeit der talentvolle junge Dichter auf der gewählten Bahn fortschreitet, und so immer mehr und mehr dem schönen Ziel der Meisterschaft sich nahet; möge er nie andern, als nur bescheidenen und leidenschaftlosen Belehrungen Gehör geben, dann werden wir ihn bald zu den ersten jetzt lebenden dramatischen Dichtern zählen dürfen. Seine früher in unserm Verlage ebenfalls erschienenen Trauerspiele, sind folgende:

Die Bartholomäus-Nacht. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg und gestochen von Felsing. 8. geheftet 1 Thlr.

Der Flibustier, oder die Eroberung von Panama. Ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg und gestochen von Weinrauch. 2te verbess. Aufl. 8. geh. 1 Thlr.

Die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Fleischmann. 8. geheftet 1 Thlr. 4 Gr.

Wallace. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Scharnagel und gestochen von Weinrauch. 8. geheftet 1 Thlr.

Zur nächsten Ostermesse erscheint noch ferner:

Die Verbannten. Ein Drama in 5 Acten und einem Nachspiele. Mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. 8.

Das in unserm Verlage erschienene und an alle solide Buchhandlungen versandte

Andachtsbuch für Christen evangelischen Sinnes, von Herrn Archidiakonus Dr Ammon in Erlangen. Mit einem schönen Titelkupfer nebst Vignette, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. Auf milchweißem Velin = Druckpapier und in einem allegorischen Umschlag geh. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Dasselbe auf Velin= oder englisch Postpapier, mit fein colorirtem Titelkupfer. 8. geheftet 2 Thlr.

ist in den gewichtvollsten kritischen Blättern, namentlich der Abendzeitung, der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, der Münchener Literaturzeitung rc. wegen seines innern Gehaltes und seines gefälligen Aeußern, so günstig beurtheilt worden, daß wir es für unsere Pflicht halten, dasselbe für die häusliche Erbauung und namentlich zu Weihnachtsgaben, Neujahrs = und andern Gelegenheitsgeschenken zu empfehlen. Es wird nicht leicht eine Lebenslage vorkommen, in welcher man in diesem Buche nicht Trost, Erhebung, fromme Sammlung und wahrhaft evangelische Nahrung für Geist und Herz fände. Von demselben geistreichen und würdigen Herrn Verfasser erscheint bis künftige Ostermesse in unserm Verlage auch ein

Andachtsbuch für die Jugend. Mit einem schönen Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. 8.

welches sich über die Bedürfnisse der Jugend vor und in den nächstfolgenden Jahren nach der Confirmation verbreiten wird. Wir werden uns bemühen, auch dieses Buch mit einem eleganten Aeußern zu versehen.

Bamberg und Würzburg, im Januar 1821.

Goebhardtische Buchhandlungen.

Bamberg,
gedruckt bey Johann Baptist Reindl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weichselbaumer, Carl,

Dramatische Versuche Menökeus und Oenone

Bamberg u.a. 1821

P.o.germ. 1558 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122848-8